

# Auer Tageblatt

Bekanntmachung des Anzeigers  
und für Anzeiger die Postanstalten  
entgegen. — Erscheint wöchentlich.  
Verlagsort: Auerbach Nr. 23.

## Anzeiger für das Erzgebirge

Verlagsort: Die Hauptredaktion und  
Poststelle für Anzeigen aus Auer und  
Umgebung in Goldammer, Auer-  
straße 23. Postamt in Auerbach,  
Kasseler-Poststraße 23. Goldammer,  
Kasseler-Poststraße 1. Goldammer,  
Kasseler-Poststraße 23. Goldammer.

Telegramme: Tageblatt Auergebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Auer. Postfach-Nr. Amt Leipzig Nr. 1040

Nr. 112

Sonntag, den 16. Mai 1926

21. Jahrgang

### Hoch Deutsche Republik!

Unsere Zeit ist nicht dazu angetan, Feste zu feiern. Schwer drückt die Not und noch ist kein Ende der mageren Jahre zu sehen. Wenn sich trotzdem in unserer Stadt Männer zusammengefunden haben, um einige Stunden gemeinsamen Lebens zu verbringen, so trägt dieser Gedanke seine Rechtfertigung in sich selbst.

Sie sind nicht gekommen, um ein rauschendes Fest mit den Freunden in Auer zu feiern, sondern sie sind mit den wenigen Spargroschen herbeigeeilt, um dem Staate, in dem sie leben, ein Treugelübnis abzulegen. Daß diese Tat nicht überflüssig ist, beweist unsere heutige Zeit, in der nur Haß und Mißverstehen zu herrschen scheinen.

Als im Jahre 1918 das alte deutsche Reich in einem Wirbel von Tumulten unterzugehen schien, fanden sich, wie immer, wenn Deutschlands Not am größten, Männer, die die Einheit retteten, die Ordnung aufrecht erhielten und eine neue Verfassung schufen, eine Verfassung, die einem in vierjährigem erbittertem Kampfe zermürbten Volke den Weg zur Freiheit zeigten sollte.

Innere und äußere Freiheit, heißt das Motto dieser Verfassung, die inmitten von Trümmern geboren.

Wie ganz anders die Umstände, die beim Entstehen der ersten deutschen Reichsverfassung herrschten!

Siegreich standen die Heere in Feindesland. — Siegreich hatte der deutsche Einheitsgedanke, hatte die Stimme des Volkes, die finsternen Mächte der Selbstsucht und des Bruderzwistes besiegt. Deutschland war kein Hirngespinnst mehr. — Deutschland war Wahrheit geworden. Die Welle der Begeisterung ob der erzielten Einigkeit wühlte hinweg, was an sonstigen Wünschen an ein geeintes deutsches Vaterland vorhanden war. — War das erste Ziel erreicht, konnten auch die Folgen nicht auf sich warten lassen. — Das Volk hatte von seinem Vaterland geträumt, hatte Kerkerhaft und Verfolgung für seinen Glauben erduldet, als man an deutschen Fürstenthümern noch nichts von deutscher Einigkeit wußte.

Wer kennt heute noch die trutzigen Worte Ernst Moritz Arndts, der im März 1851 schrieb:

Dem Heute-Deutschland sprech: Wo fliegen die Fahnen?  
Ihr Schwarzrotgoldnen liegt in Bann und Acht;  
Man warf sie hin zu längst verbliebenen Wahnern;  
So fiel des Jahres Achtundvierzig Macht.  
Schau, wie die Schwarzrotgoldnen, Schwarzschwarzweißen  
Sich junkerfroh um ihre Fesseln reißen.  
Weg mit der Freiheit, mit den hohen Klängen,  
Dem Klang von deutscher Ehre, deutschem Recht!  
Von Fesseln singe, Köpfen, Erbschießen, Hängen,  
Vom Hainau-Schwarzenberg, so singst du recht.  
Vom Spiegelberg, von Ruffens Kerkerungen,  
Von allem, was ein Hender sinn und Knoch.  
Das niederreißen jeden Himmelshebel,  
Singt mir das Lied vom Knüttel und vom Säbel.  
Wo bleibt der Schwur von Deutschlands Macht und Einheit,  
Jängst Fürstentum und Königswort und Eid?  
Heut klingst: „Uns zwang die wilde Volksgemeinheit.  
Ihr wißt, gezwungener Eid ist Gott nicht leid.  
Jetzt steht sie wieder da in voller Reinheit,  
Die Majestät der Fürstenherrlichkeit.“

Schau rings dich um, du schauest eitel Jammer.  
Vom Süd zum Nord, vom Niemen bis zum Rhein.  
Wo bist du, deutscher Thor, mit deinem Hammer?  
Wenn du noch lebst, so komm und schlage drein!  
Mit deinem allerschwersten Donnerhammer,  
Mit deinen allerschwersten Blitzen drein,  
Ins unerschämte Schelmennest der Elbe!  
Manteuffel, Schwarzenberge, Hassenpflüge.

Die Majestät der Fürstenherrlichkeit wurde durch den Krieg von 1870/71 nicht beseitigt. Aber das deutsche Volk glaubte an die Zukunft, glaubte daran, daß es noch so weit kommen würde, daß man

auch dem Volke ernste Mitarbeit am Volkswohle nicht verlagern würde, glaubte daran, daß jahrhundertalte Vorrechte des Standes und der Geburt endlich weichen würden.

So hell das Morgenrot der deutschen Einigkeit aufging, so sehr verdunkelten sich die gehegten Hoffnungen. — Doch das deutsche Volk war geduldig. Es hoffte und war einstweilen zufrieden mit den Erfolgen im Äußereren.

Und es kam der Krieg, der rücksichtslos die Schäden aufdeckte, es kam die Revolution, die letzte Zuflucht eines bis zum Weißbluten geopfertem Volkes und es kam die Verfassung von Weimar, hervorgerufen von Männern voll blühender Vaterlandsliebe. —

Doch es schien als sollten die Leiden des deutschen Volkes erst jetzt ins Maßlose gesteigert werden.

Von links und rechts wurde gegen das Werk von Weimar Sturm gelaufen.

Von links und rechts dröhnten die Phrasen der Kritik, Phrasen, die keine eheliche Mitarbeit, keine Ruhe, kein Verstehen wollten, sondern nur zerschlagen was notdürftig aufgebaut.

Offen und verdeckt wurden die Angriffe gegen den heutigen Staat, gegen das deutsche Vaterland geführt. Teilweise sind es Männer, die das Brot dieses Staates essen, die alles was sie sind diesem Staate verdanken und die dennoch im Hinterhalt seinen Untergang predigen.

Die deutsche Verfassung aber, die auf Licht und Sonne gebaut, deren höchstes Ziel das ist, deutsche Staatsbürger zu erziehen, die voll Liebe zum Nächsten in Freiheit sich selbst erziehen, wurde mit Schmutz beworfen.

Ihre Farben, die Sehnsuchtsfarben deutscher Freiheit, wurden beschimpft und in den Staub gezogen, alles dies von Gegnern, die im deutschen Staatswesen leben, Unterhalt und Schutz dem Bestande des Staates danken. Ihnen rufen wir zu, es sind dieselben Farben von denen Freiligrath einst sang:

„Aus Kümmeris und Dunkelheit  
Da mußten wir sie bergen,  
Nun haben wir sie doch befreit,  
Befreit aus ihren Särgen,  
Ha, wie das blüht und rauscht und rollt  
Hurra du Schwarz, du Rot, du Gold!“

Doch es fanden sich Männer die gewillt waren, alles zurückzustellen, um dem Werke von Weimar und damit dem deutschen Volke die Treue zu bewahren

Was kummerte sie trennender Parteihass, was kummerte sie trennende Schranken des Standes, sie reichten sich die Hand und traten unter das „Schwarz-Rot-Gold“, in Einigkeit zur Freiheit.

Arbeiter und Bauern, Beamte und Angestellte, Professoren und Studenten, Arbeitgeber und Arbeitnehmer — sie alle kamen — boten die Hand dem Bruder.

Und ein heiliger Schwur war es, der Schwur dem Staate, dem Vaterland in Not und Tod treu zu sein.

Und morgen kommen diese Männer zu uns.

Die Not gebot es nur die nächsten Nachbarn einzuladen, aber wer es ermöglichen kann, wird kommen, um zu zeigen, daß auch er gewillt ist, Recht und Ordnung zu verteidigen.

— Das „erste Reichsbannertreffen im Erzgebirge“ wird nicht ohne Eindruck auf die Feinde der bestehenden Verfassung sein, es wird ihnen zeigen, daß der Staat eine machtvolle Organisation hat, die ihn in der Stunde der Gefahr nicht im Stiche lassen wird.

Es ist eine Organisation, nicht hundert verschiedene, nicht tausend Fähnchen und Wimpelchen. Es ist eine Organisation, die den Staat verteidigt.

Allen denen aber, die zu uns kommen, mit uns gemeinsame Stunden zu erleben, Glück auf!



# Republikanische Jugend.

Von Erwin Niffa, Reichsvorstandsmitglied der Windthorstbünde.

Es ist möglich, heute noch über die Frage zu streiten, ob die heranwachsende Jugend des neuen Deutschland sich mit Politik befassen soll oder nicht. Die ablehnende Kritik, die übrigens meist aus einem nie aufwachenden Spießbürgerkreis kommt, spricht von der Zerstörung der Jugend und von ihrer Unfähigkeit, über politische Dinge zu urteilen. Zugegeben, daß die Politisierung der Jüngeren oft aus rein parteipolitischen Motiven erfolgte, so waren es doch diese Beweggründe nicht allein. Jeder aufrichtige Mensch, der um das Wohl seines Volkes besorgt ist, wird eine sinnlose Verheerung nach jeder Richtung hin ablehnen. Die besten Kräfte und vor allem die, die heute gefällig mehr und mehr durchdringen, kommen aus der deutschen Jugendbewegung und fanden sich selbst zur Politik durch. Denken wir daran, wie im Jahre 1913, ein Jahr vor Ausbruch des Weltbrandes, in dem Jugendtreffen auf dem Hohen Meißner der Schwung eines reinen immateriellen Sirebens nach innerer Wahrhaftigkeit, nach eigener Bestimmung und eigener Verantwortung seinen Höhepunkt erreicht hatte. Das Leben mit all seinem Licht und Schatten ergriff die Seelen dieser jungen Menschen.

Handle aus innerer Wahrhaftigkeit! — Da hatte man die Grundzüge, von der aus man die einzelnen Aufgaben des Lebens lösen wollte. Jedoch schneller, als man es wollte, kam das Leben an die Jungen heran. Das furchtbare Erlebnis des Weltkrieges und die sich fast überwälzende Aenderung der politischen Wirklichkeit hatten die Jungen rei gemacht. Ihre Führer zogen die Kräfte, und es trat vor uns das mannigfaltige Bild der heutigen deutschen Jugendbewegung. Galt es doch, das Leben von allen Seiten anzupacken. Der Weg zum Politischen, zur Mitarbeit an Volk, Staat und Völkerverbundenheit war frei. Parteipolitisch gingen sie weit auseinander, die da vom Hohen Meißner herunterkamen, und wurden Kommunisten, Republikaner und Völkische. Die Jungen, die im Lager der Republik sich zusammensanden, setzten ihre Kräfte an den heutigen Staat an. Ihr Weg ist vorbereitet durch das starke Erlebnis der Einheits- und Freiheitsbewegung des vergangenen Jahrhunderts.

Schauen wir einmal hinein in dieses Jugendvolken, mit jungen Augen, und mit dem ganzen Impuls, der in der republikanischen Bewegung ruht. Es gilt das Gemeinsame zu erkennen. In der jüngsten Geschichte, in dem Drängen der Menschen und Völker um den besten Platz an der Sonne, in der sieberhaften Hast, groß und größer zu werden auf allen Gebieten, hatte man den bedeutendsten Faktor, die wichtigste Voraussetzung kulturellen, wirtschaftlichen und gesamtpolitischen Fortschritts mehr und mehr vergessen — den ganzen Menschen. Seelenlose Körper wurden in die Wirklichkeit des Staates, der Wirtschaft hineingestellt. Fast bewußlos waren wir geworden von all dem äußeren Glanz, von dem Gefasel herrlichen Aufstieges, von dem geistlosen Apparat militärischer Bürokratie, von der gewollten und geachteten Unwissenheit und Uninteressiertheit staatlichen, politischen Dingen gegenüber. Der Mensch war nur ein willenloses Objekt, nur fähig zum Hurrafschreien. Wie hoch stand doch das Jahr 1848 über der ihm zeitlich folgenden „glänzenden Periode des Fortschritts“!

Die Geschichtsschreiber, die der preußischen Dynastie willenlos ergeben waren, haben gespottet über die Männer der Paulskirche, über deren heißes Mähen um die Grundrechte. Sie haben es nie erfaßt, daß dieses Parlament von ganzen Menschen getragen wurde; wenn das Wort trotzdem nicht gelang, so lag es an der militärischen Faustkraft der Reaktion, der das lebende Volk ein Greuel war. Die Bewegung der Paulskirche hallt wider in den Herzen der neuen Jugend, und unsere heutige Jugendbewegung ist zugleich die Wiederentdeckung des Menschen geworden.

Dieses Streben muß mit aller Kraft fortgesetzt werden und münden in der Gestaltung einer sittlich-starken Persönlichkeit. Diese Erkenntnis eint die Jugend über die Parteischnaken hinweg, obwohl wir nach der Ordnung der menschlichen Natur von verschiedenen Weltanschauungen und geistigen Ebenen herkommen. Sie brauchen jedoch kein Hemmnis zu sein, wenn wir als gerade und aufrichtige Menschen an das gemeinsame Werk herangehen. Die Verantwortlichkeit eines jeden Menschen ist der harte Pfeiler, auf dem Volksgemeinschaft und Staat aufgebaut sind.

Eine zweite Frage: Wird es einer so wollenden Jugend möglich sein, sich im politischen Alltag von heute durchzusetzen? Die Hemmnisse liegen in der politischen Gestaltung

unseres Staates, in den Menschen, die ihn heute tragen. Viele von ihnen sind im alten Staat lebend und arbeitend groß geworden und viele von ihnen standen und stehen noch heute dem neuen politischen Geschehen mehr oder weniger hilflos gegenüber. Neben uns über diese Tatsachen keinen Täuschungen hin. Wie unendlich schwer war doch das Ringen um den Staat von Weimar, und wie groß sind noch heute die Gefahrenmomente. Ist es allein Schuld einer rücksichtslosen Reaktion? Was uns heute noch ehlt, ist die rechte staatsliche Bestimmung, geprägt in die Einzelheiten unseres politischen Lebens. Nennen wir es einmal beim richtigen Namen: Partei- und Standesegoismus, heimlicher Egoismus, die das Große nicht sehen, das Volk nicht fassen können. Das sind Schatten in unserer Demokratie.

Partei und Jugend. Diese Frage ist schon oft besprochen worden und weite Kreise unserer Jugendbewegung ringen noch heute um die Lösung. Für manchen unserer Leser wird eine solche Fragestellung unbegreiflich sein, und doch ist sie da, bei jeder Wahl, bei jeder politischen Entscheidung taucht sie auf. Die Jugend vermischt die Erkenntnis, daß Parteien nicht Selbstzweck sind, in keiner Staatsverfassung, niemals in republikanischen Staat. Das Klingt so selbstverständlich und doch wird die Tatsache, diese republikanische Notwendigkeit, von vielen Staatsbürgern und in so mancher Fraktionsführung nicht gesehen. Die enge Parteilichkeit verhindert ein kräftiges Handeln in Richtung auf den Staat und kann zu einem Parteifanatikus führen, der nicht demokratisch, der auf Affektierung, ja auf Vergottung der eigenen Partei hinausläuft. Liegt nicht hier eines der Uebel unseres Parlamentarismus, ein Grund für die immerwährende Unruhe? Und wer sind die lachenden Erben dieser unserer Schwächen? Die da vom Diktator reden, Verschwörungen anzetteln, menschlins morden und sabotieren, sie alle warten auf unsern Zusammenbruch. Ihnen müssen wir uns entgegenkommen durch unsere innere Erfahrung durch unsere Verantwortung durch ein politisches Handeln, das von demokratischer Staatsgesinnung getragen ist. Demokratie! Nicht Schematismus, nicht Bürokratie, nicht Parteilichkeit und Zahlenapparat, sondern lebendiges Aueinander im Kampfe und im Frieden der Geister. Demokratie, das „Ich und Du“! Das mag so phantastisch, so idealistisch, ja so unpolitisch klingen — so werden die Alten sagen — und doch ist es die Grundlage, ganz einfach, ganz unkompliziert gesehen. Mit dieser inneren Haltung kommt die Jugend in ein kritisches Verhältnis zu den Dingen des politischen Geschehens. Und so mancher ist getrauert, der aus Liebe zur Republik an der heutigen Republik verzweifelt ist. Wir werden diese politische Passivität nicht billigen können, sondern von unserer republikanischen Jugend politische Aktivität aus edler demokratischer Gesinnung.

Noch ein drittes offenes Wort — an die Jugend. Polit ist eine Kunst, die wie jede andere Kunst die Kenntnisse und den verständigen Gebrauch des Handwerks und seiner Werkzeuge voraussetzt. Das politische Handwerkszeug ist das Wissen um die Dinge. Gewiß gibt es hier wie überall Genies, geborene Führer, die mit Sehergabe bedacht sind, die aus der Intuition handeln und sich des Handwerksmäßigen nicht immer bewußt zu sein brauchen. Sie sind die Schöpfer, auf die wir hören. Wir anderen werden das Handwerk erlernen müssen. Wir unterschätzen durchaus nicht die jauchzende Begeisterung und die auslösende Empörung für oder gegen eine politische Sache, doch darf dieser Geißel nicht aufgebaut sein auf die leere Phrase, auf sinnlose Agitation und Wählerrei. Das wäre Demagogie. Ich habe es schon oft in Versammlungen ausgesprochen und wiederhole es hier: Wir werden die inneren und äußeren Gegner unseres Staates nur überwinden durch die geistige Kraft unseres politischen Willens und Handelns. Aus dem Wissen entspringt heißes, rechtes Wollen. Und dann ist das Wissen nicht mehr tot und nur Form, sondern es wird Leben, der so wichtige Impuls im Politischen.

Eine starke Persönlichkeit, erfüllt von edler demokratischer Gesinnung und ausgerüstet mit dem nötigen Wissen, das ist und muß das Ziel einer tätigen republikanischen Jugend sein.

Wenn so ihr Weg, dann laßt sie ruhig ihre Bahnen gehen, ob innerhalb oder außerhalb der engen Parteiorganisation; dann werden wir die Schladen ablegen und vorwärts schreiten in der deutschen Republik, in einem friedlichen Europa.

## Die Aufhebung von Ein- und Ausfuhrverboten.

Ueber die Notwendigkeit einer wirtschaftspolitischen Annäherung aller Weltbändler treibenden Staaten, insbesondere aber der europäischen Staaten, besteht kein Zweifel. Die Weltwirtschaftskonferenz wird sich mit den verschiedensten diesbezüglichen Problemen zu befassen haben. Hierzu gehört auch die Beseitigung der Hemmnisse, die durch die Ein- und Ausfuhrverbote der Wirtschaft entstanden sind. Gerade diese Verbote spielen eine große Rolle. Was bei den Verhandlungen über die Handelsverträge nicht erreicht werden kann, muß einer allgemeinen internationalen Regelung überlassen bleiben. So hat denn auch der Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes den Entwurf einer internationalen Vereinbarung zur Regelung der Ein- und Ausfuhrverbote vorgelegt, welcher unter Hinzufügung verschiedener Verbesserungsvorschläge von dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat im Prinzip anerkannt worden ist. Der vorgelegte Entwurf ist aber erst diskutabel, wenn die Währungschwierigkeiten der einzelnen in Frage kommenden großen Wirtschaftsländer endgültig behoben sind. Ferner muß ein solches Abkommen die Möglichkeit bieten, von den übernommenen Verpflichtungen wieder zurückzutreten, wenn künftige Wertschwankungen die Gefahr des sehr beliebigen Wertabwärtens von neuem heraufbeschwören. Es gibt genügend Ein- und Ausfuhrverbote, die entweder direkt bestehen oder sich in Form von unerhörten Zollmaßnahmen auswirken, die in Subventionen, Dumping und Ausfuhrprämien bestehen. Zwei Beispiele für die gegenwärtigen unerträglichen Verhältnisse sollen als Beweis dienen: In der chemischen Industrie haben die Amerikaner im Inland etwa 20 Prozent höhere Preise als wir, trotzdem werden aber die deutschen Preise unterboten, also Dumping gegen uns getrieben. Ferner bietet die Quarzfabrikation ein Beispiel dafür, wie Zollmaßnahmen einem Einfuhrverbot

gleichkommen können. Das deutsche Rohmaterial für diese Branche — Quarz und Haare — ist bekanntlich das beste. Im unvorbereiteten Zustand werden die Rohstoffe frei nach Amerika eingeführt, Halbfabrikate werden dagegen mit einem Einfuhrzoll bis zu 35 Prozent des Wertes und Fertigfabrikate mit einem Einfuhrzoll bis zu 80 Prozent des Wertes belastet, ein harter Schlag für die deutsche Quarzfabrikation, der sie vernichten kann. Da wenig Aussicht besteht, daß sich die Vereinigten Staaten an einem Abkommen über die Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote oder Beschränkungen beteiligen werden, so ist hier ein Grund mehr vorhanden, daß sich die europäischen Staaten untereinander einigen.

Auch an die bestehenden Hemmnisse im Postverkehr zwischen den verschiedenen Ländern ist zu denken, die sich nennenswert auf Warenproben und Druckachen beziehen. Laut Weltpostvertrag ist das Gewicht für Warenproben auf 500 g, das für Druckachen auf 2000 g allgemein einheitlich festgesetzt. Trotzdem verweigert z. B. die Türkei die Annahme von Warenproben in geringeren Mengen. Italien schreibt für die verschiedenen Druckachen besondere Gewichtsgrenzen vor, die unter denen des Weltpostvertrags liegen. Die Schweiz läßt keine Katalog- und Kellamensendungen über 1000 g zu. In Frankreich werden Spielkarten, Bücher, Nachdrucke, Argenteen, soweit sie nicht in dem amtlichen Heilmittelverzeichnis aufgenommen sind, beschlagnahmt. Diese Hemmnisse gelten auch für Pakete.

Diese wenigen Beispiele dürften den Beweis erbracht haben, daß Änderungen unbedingt notwendig sind.

### Verbot von Kundgebungen zur Färkenabfindung in Berlin.

Berlin, 14. Mai. Der Polizeipräsident hat die für nächsten Sonntag in ganz Berlin vom Roten Frontkämpferbund geplanten Kundgebungen gegen die Demonstration der Vaterländischen Verbände zur Frage der Färkenabfindung wegen der Gefahr von Zusammenstößen verboten.

## Die Lage in Polen.

Zur Vorgeschichte der Revolution in Warschau.

Weschen, 14. Mai. Einem gestern hier aus Warschau eingegangenen Briefe ist folgendes zu entnehmen: Daß das Kabinett Witos mit einer wütenden Opposition der Linken zu rechnen haben werde, konnte man schon am ersten Tage der neuen Regierung erkennen. Marshall Pilsudski, der in den letzten Wochen einen geradezu unerhörten Machtzuwachs verzeichnen kann und heute wiederum der unbestrittene Führer der polnischen Linken ist, gab das Stichwort. Der Marshall stellte eine Reihe polnischer demokratischer Zeitungen eine Unterredung zur Verfügung, in der er sich in schärfster Weise über Witos und die gegenwärtig an der Macht befindlichen Gruppen ausdrückte. Wenn es beispielsweise in dieser Ausfrage heißt, es sei niemandem im Lande unbekannt geblieben, was sich unter der Herrschaft dieser Herren (Pilsudski spielt hier auf die Witosregierung vom Jahre 1923 an) in der Staatskasse zugezogen habe und daß es ein öffentliches Geheimnis sei, wie damals Staatsgelder zur Bestechung und zur Bestachelung der Parteifeinde oder persönlicher Gegner verwendet worden seien, so bedeutet dies auch für polnische Verhältnisse, wo im innerpolitischen Kampf weniger als in einem anderen Lande die Worte auf die Goldwaage gelegt werden, schärfste Kampfsprache.

Der Gegenstoß ließ auch nicht lange auf sich warten. Witos gab den Befehl, alle Zeitungen, die dieser Ausfrage des Marshalls Raum gaben, zu beschlagnahmen. Diese schon aus dem Grunde recht überflüssige Maßnahme, weil die Blätter schon in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitet waren, hat natürlich die Entrüstung bei der Linken gesteigert. Wenn ein so besonnener Mann, wie der ehemalige Minister Ziemicki von einer Freiheit spricht, die alle Grenzen übersteigt, so möge dies Stimmungsmäßig genügen. Am folgenreichsten muß aber die Erklärung einer der Führer der radikalen Linken eingeschätzt werden, daß die Opposition gegen die jetzige Regierung Formen annehmen werde, wie sie bisher in Polen noch unbekannt gewesen wären. Anscheinend hat die Linke die Absicht, die breiten Massen des Volkes gegen die Rechtsregierung mobil zu machen. Die in Warschau eingeleitete Aktion, die mit öffentlichen Kundgebungen und Flugzetteln arbeitet in denen von einem Beschahener des Heeres und einem Ausplünderer des Landes durch die jetzige Regierung die Rede ist, läßt zumindest auf solche Absichten schließen. Polen geht stürmischen Zeiten entgegen.

### Ein erster Regierungsakt Pilsudskis.

Danzig, 14. Mai. Aus Warschau wird gemeldet: Marshall Pilsudski hat zum außerordentlichen Kommissar des Ministeriums des Auswärtigen den bisherigen Gesandten in Angora, Roman Knoll, ernannt.

### Schwere Straßenkämpfe in Warschau.

Warschau (Tscheschowskoi), 14. Mai. Nach hier vorliegenden Meldungen fanden in Warschau heute sehr schwere Straßenkämpfe statt. Das Belvedere-Palais war bis heute mittag noch in den Händen der Regierung. Furchtbare Kämpfe finden in der Nähe des Palais und in der Vorstadt Ochota statt.

Von Warschau aus werden nur die Redaktionen der Pilsudski freundlichen Organe mit den Provinzialstädten verbunden. Trotz der Kämpfe herrscht in den Straßen Warschaus ein reges Treiben.

Vom 13. Mai, 10 Uhr abends: Gegen 9 Uhr am Abend sind in der Stadt schwere Kämpfe zwischen den Kosener Truppen und den Abteilungen Pilsudskis entbrannt. Für beide kämpfende Parteien treffen ununterbrochen neue Verstärkungen ein. Die Verluste an Toten und Verwundeten sind groß.

Vom 13. Mai abends 11 Uhr: Wie verlautet, erklärte Marshall Pilsudski seine Bereitschaft zum Abschluß eines Kompromisses zwecks Vermeidung weiteren Blutvergießens unter der Bedingung des Rücktritts des Kabinetts Witos.

### Die Deutschen in Warschau wohl auf.

Warschau, 15. Mai. Wie der Vertreter des Dr. B. meldet, ist in der deutschen Kolonie alles wohl.

### Deutschkundliche Woche in Danzig.

Der Deutsche Heimatkund in Danzig veranstaltet in der Zeit vom 29. September bis 6. Oktober 1920 seine 8. Deutschkundliche Woche. Diese jährliche Veranstaltung dient der Stärkung des deutschen Gedankens und der deutschen Kultur im Osten und hat in früheren Jahren große Erfolge gezeitigt. Das Thema für die diesjährige Veranstaltung lautet: Deutsche Geschichte — Danziger Geschichte, über das eine Reihe von Vorträgen, zum Teil verbunden mit Ausstellungen, von namhaften Persönlichkeiten gehalten wird. Es werden sprechen Geheimrat Universitätsprofessor Dr. Gory-Leipzig, Hochschulprofessor Dr. Ludw. Danzig, Hochschulprofessor Dr. Kludbohne-Danzig, Universitätsprofessor Dr. Rabler-Königsberg, Privatdozent Staatsarchivar Dr. Reber-Danzig, Staatsarchivar Dr. Reck, Studienrat Dr. Millak, Studienrat Dr. Rühle, Senator Dr. Strunk, Archivar Dr. A. Kaufmann und Bibliotheksdirektor Dr. Schwarz, sämtlich in Danzig.

### Eine Neutermeldung über die Genfer Verhandlungen über den Völkerbundsrat.

London, 15. Mai. Reuter berichtet aus Genf: Nach Ansicht zuständiger Beobachter besteht die Wahrscheinlichkeit, daß Lord Cecil's Plan für eine Vermehrung der nichtständigen Mitglieder und die Art ihrer Wahl von einer großen Mehrheit des Ausschusses angenommen werden wird.



# Geslers Bemühungen gescheitert. Athenauer der neue Mann.

Berlin, 14. Mai. Reichswehrminister Dr. Gesler erstattete heute mittag 1 Uhr dem Reichspräsidenten Bericht über seine Bemühungen zur Regierungsbildung und stellte fest, daß er selbst nicht in der Lage sein werde, auf der bisherigen Grundlage eine Regierung zu bilden. Er werde sich aber um die Klärung der Lage weiter bemühen und hoffe, bis morgen vormittag einen positiven Vorschlag unterbreiten zu können.

Die Verhandlungen über die Neubildung des Reichskabinetts haben gestern dadurch eine bestimmte Note erhalten, daß das Zentrum, wenn auch nicht offiziell, so doch tatsächlich, seinen Anspruch auf das Reichskanzleramt angemeldet hat. Es wird infolgedessen mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet, daß ein vom Zentrum empfohlener Kandidat heute dem Reichspräsidenten empfohlen und vom Reichspräsidenten mit der Neubildung des Kabinetts betraut wird.

Der Kölner Oberbürgermeister Dr. Athenauer, der schon in mehreren Krisen als präsumptiver Reichs-

kanzler genannt wurde, wurde von der Reichstagsfraktion des Zentrums nach Berlin berufen und ist gestern mittag von Köln abgereist. Gleichzeitig hört man, daß auch der Landeshauptmann Dr. Horion, der in der letzten preussischen Regierungskrise als Zentrumskandidat für das preussische Ministerpräsidium in Betracht kam, ebenfalls nach Berlin berufen worden ist.

Gestern in der siebenten Stunde haben Besprechungen zwischen den Führern des Zentrums und Reichswehrminister Dr. Gesler stattgefunden, die der Komitierung des neuen Kanzlerkandidaten galten.

### Luthers Abschiedsbesuch beim Reichspräsidenten.

Berlin, 14. Mai. Der Reichspräsident empfing heute mittag 12 Uhr den scheidenden Reichskanzler Dr. Luther in Pilschodskaudienz und sprach ihm bei dieser Gelegenheit nochmals in warmen Worten seinen Dank für die dem Vaterlande geleisteten hervorragenden Dienste aus.

# Der vorbereitete Rechtsputsch.

Durchsichtung des beschlagnahmten Materials. — Briefe an Wilhelm II. — Der Bürgermeister von Lübeck schwer verdächtig.

Berlin, 14. Mai. Das bei den Hausdurchsuchungen im Rheinlande vorgefundene Material, das über die Putschpläne rechtsgerichteter Kreise Auskunft geben soll, ist nach Berlin gebracht worden und ist hier bei der Abteilung 1a des Berliner Polizeipräsidiums während des gestrigen Tages eingehend gesichtet worden. Das Bild, das durch die erste Aufdeckung dieser Putschpläne entstanden war, hat sich durch das neue Material nicht geändert. Die Beamten der politischen Polizei haben den gestrigen ganzen Tag zu tun gehabt, um die Fälle des Materials durchzuarbeiten. Im Laufe des heutigen Tages wird die Aufarbeitung beendet sein, und für den Nachmittag ist die weitere Befanntmachung dieses Materials durch die Presse in Aussicht genommen. Einer Besprechung der an dem Ermittlungsverfahren beteiligten Stellen wird noch einmal eine Würdigung dieser ganzen Schriftstücke, Gesetz- und Verordnungsentwürfe vorangehen.

### Überweisung an den Reichsanwalt.

Morgen wird das Material mit den Protokollen über das Ergebnis der Ermittlungen und der Hausdurchsuchungen sowie die Niederschriften der Verdächtige nach Leipzig gebracht werden. Da für die Verfolgung des Verbrechens des Hochverrats, das hier in Betracht kommt, nur das Reichsgericht in Frage kommt, wird das Material der Oberreichsanwaltschaft unterbreitet werden.

### Bürgermeister Neumann suspendiert.

Im Laufe des gestrigen Tages haben zwei Lübecker Herren bei der Abteilung 1a des Berliner Polizeipräsidiums vorgesprochen, um sich darüber zu orientieren, wie weit die Vorwürfe, die gegen den Bürgermeister Dr. Neumann, den Leiter des Lübecker Staatswesens, erhoben werden, begründet sind. Dr. Neumann wurde in dem vorgefundenen Material der Rechtsputschisten als der zukünftige Reichskanzler genannt. Bürgermeister Dr. Neumann befand sich bis Anfang dieser Woche auf Urlaub, den er in Karlsbad verbrachte. Auf der Rückreise nahm Dr. Neumann in Berlin an einer Besprechung über die 700-Jahrfeier von Lübeck teil. Erst bei seiner Heimkehr in Lübeck erfuhr Dr. Neumann, welche Vorwürfe gegen ihn erhoben wurden, insbesondere, daß er in fändiger Verbindung mit den Rechtsputschisten gestanden haben soll.

Dr. Neumann hat in einer Sitzung des Senates erklärt, keinerlei Verbindung mit den Putschisten zu haben. Daraufhin ist in Übereinstimmung mit dem Senat eine Erklärung Dr. Neumanns veröffentlicht worden, in der Dr. Neumann jeden Zusammenhang mit dem Staatsstreich dringend bestreitet und alle Diktaturpläne auf das schärfste verurteilt. Nachträglich ist aber bekannt geworden, daß Bürgermeister

Dr. Neumann in Briefwechsel mit Justizrat Claß, dem Führer des Alldeutschen Verbandes, gestanden hat. Dr. Neumann ist wie er sagte, seit Jahrzehnten mit Justizrat Claß befreundet.

Dr. Neumann soll sich zum Empfang eines Briefes bekannt haben, den Justizrat Claß ihm in jüngster Zeit nach Karlsbad geschrieben hat. In diesem Briefe hat Justizrat Claß die Ansicht ausgesprochen, daß Dr. Neumann

### zur Übernahme des Reichskanzleramtes

im Falle des politischen Umsturzes bereit sein würde. Dr. Neumann erklärt, daß er sofort in einem Brief an Claß kategorisch geantwortet habe, daß er an solchen Plänen nicht beteiligt zu sein wünsche, er hat ferner ausdrücklich betont, daß er die ganze Sache nicht ernst nehme. Dieser Brief ist bei der Hausdurchsuchung in der Wohnung des Justizrats Claß bisher nicht gefunden worden.

Die Lübecker Herren sind eingehend von dem Stand der Ermittlungen unterrichtet worden und haben sich nach Lübeck zurückgegeben, um dem Senat in einer neuen Sitzung über das Ergebnis ihrer Erkundigungen Bericht zu erstatten.

Dr. Neumann hat, nach seiner Rückkehr sein Amt noch nicht wieder angetreten.

Die Geschäfte werden vom stellvertretenden Bürgermeister vorläufig weitergeführt. Die Angelegenheit hat in

Lübeck große Aufregung hervorgerufen. Es ist zu erwarten, daß die Lage nach der Berichterstattung der Delegierten geklärt werden wird.

### Dr. Claß an Wilhelm II.

Die im Hause des Justizrates Dr. Claß vorgefundenen Briefabschriften an Wilhelm II. und dessen Gemahlin haben folgenden Wortlaut:

Berlin, den 15. Dezember 1925.  
An des  
Kaisers und Königs Majestät.  
Allerdurchlauchtigster Kaiser und König!  
Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Euer Majestät haben mir durch die Kundgebung Ihrer Anerkennung vom 9. Dezember und durch die gnädige Widmung Ihres Bildes eine große und besondere Freude bereitet, für die ich aus vollem Herzen meinen Dank ausspreche.

Die Kundgebung Euer Majestät war für mich und meine Freunde um so bedeutsamer, als wir glauben, in ihr die Befähigung dafür zu finden, daß unsere Arbeit für Kaiser und Reich in 25 kampfserfüllten Jahren im rechten Geiste und mit richtigen Mitteln geführt worden ist.

Euer Majestät dürfen sich verichert halten, daß die um mich gescharten Getreuen, deren Zahl und Bedeutung mit wachsender Not gewachsen ist, mit unerschütterlichem Willen am Werke sind — mit dem Ziele, in dem gereinigten und befreiten Vaterlande das Hohenzollernsche Kaisertum in erhöhtem Glanze aufrichten zu helfen.

Wir sind trotz der verzweifeltsten Lage des Vaterlandes unseres endlichen Sieges um so gewisser, als der gemeinsame schwere Kampf die führenden Männer der alldeutschen Bewegung zu einer einzigartigen Gemeinschaft zusammengeführt hat, deren rastlose Arbeit allein dem Dienste des deutschen Volkes und Kaisertums geweiht ist.

Wenn etwas die Entschlossenheit und Zueversicht unserer Kampfgenossenschaft reizern konnte, war es die gnädige Kundgebung Euer Majestät.

In Ehrerbietung verharre ich  
Euer Majestät  
immer getreuer  
(ges.) Claß.

den 26. Januar 1926

An Ihre Majestät die Kaiserin.  
Allerdurchlauchtigste Kaiserin!  
Allergnädigste Kaiserin und Herrin!  
Euer Majestät gnädiges Schreiben vom 9. Januar 1926. Ich habe ich richtig erhalten und spreche meinen aufrichtigsten Dank dafür aus.

Es ist mir eine Ehre zu erfahren, daß Euer Majestät eine Begegnung mit Seiner Majestät dem Kaiser begrüssen würden, ich bin aber auch selbst der Meinung, daß einer solchen Begegnung im Wege stehen. Wenn ich mir einen Vorschlag erlauben darf, so geht er dahin, in Erwägung zu ziehen, ob nicht Fürst Otto zu Salm-Horstmar, der in alter Treue zu seinem Kaiser und König steht und in Barlar (bei Coesfeld Westf.) leicht greifbar ist, mit einer Einladung bedacht werden könnte.

Der Fürst gehört zu unserem engsten Kreise und ist aufs genaueste über unsere Auffassung der Lage sowie über den Stand unserer Bestrebungen unterrichtet; er würde es sich sicher zur Ehre anrechnen, darüber Vortrag zu halten.

Selbstverständlich bin ich sehr gern bereit, Euer Majestät von Fall zu Fall auf dem angegebenen Wege selbst brieflich Bericht zu erstatten.

Heute stehen wir ganz unter dem Eindruck der Tatsache, daß der Generalfeldmarschall trotz alles Vorgefallenen im Reichskanzler Luther einen großen Staatsmann erblickt und sich von dem Einflusse nicht freimachen kann, den dieser gleich Dr. Stresemann Verderbliche auf ihn ausübt.

Wir sind uns darüber klar, daß nicht nur das persönliche Ansehen des Reichspräsidenten davon abhängt, ob er — bevor es zu spät ist — die Wahrheit erkennt und daraus die notwendigen Folgerungen zieht,

sondern daß auch die nächste deutsche Zukunft davon bestimmt sein wird. Es ist ein Jammer zu sehen, wie der Generalfeldmarschall Deuten Vertrauen schenkt, die nicht nur verlagert, sondern in ihren bisherigen Handlungen das Vaterland schwer geschädigt haben. Heute geben die politischen Urheber der Dames-Verträge deren Unausführbarkeit zu — aber der Reichspräsident schenkt dem dabei höchst mitverantwortlichen Dr. Luther noch sein Vertrauen!

Gebete Gott, daß die Versuche, ihn aufzuklären, recht bald Erfolg haben.

Die Not nimmt zu; die Kommunisten bereiten sich auf den großen Schlag vor, den sie führen wollen — die Regierung und das feige Bürgertum verlagen. Angesichts dieser Tatsachen haben wir zur väterländischen Selbsthilfe aufgerufen indem wir die „Deutsche Notgemeinschaft“ ins Leben gerufen haben.

Über diesen Vorgang unterrichten die beigelegten Drucksachen. Wir hoffen, daß sich daraus Brauchbares entwickelt, das den Kern einer entschlossenen und starken Rechtsbewegung abgeben kann. Bis hier sind die Erfolge über Erwarten günstig.

Euer Majestät bitte ich sehr, Seiner Majestät die treuesten Glückwünsche zum Geburtstage übermitteln zu wollen.

In Verehrung verbleibe ich  
Euer Majestät  
sehr ergebener  
(ges.) Claß.

### Waffenfunde bei Teltow.

Mehrere Blätter melden, daß bei Teltow in der Gegend zwischen Großbeeren und Genshagen sich gestern eine große Anzahl Angehöriger der Rechtsverbände versammelt hatten, die dort anscheinend mit Ausgrabungen beschäftigt waren und auf einige Reichsbannerleute, von denen sie sich beobachtet glaubten, mehrere Schüsse abgegeben haben sollen. Auf die Nachrichten über diese Vorgänge unternahm heute vormittag die Polizei eine große Streife im Walde von Großbeeren, und es gelang ihr, wie „Vossische Zeitung“ und „Berliner Tageblatt“ berichten, ein großes Waffenlager aufzufinden, das aus Handgranaten, Infanteriegewehren und dazugehöriger Munition bestand. Das Lager soll sich im Hause eines bei Genshagen wohnenden Stahlhelmführers befunden haben. Gegenwärtig ist die Polizei mit der Suche nach weiteren Waffen beschäftigt.

Berlin, 14. Mai. Die auf Grund zahlreicher Anzeigen vom Berliner Polizeipräsidium heute in der Gegend von Großbeeren (Kreis Teltow) vorgenommenen umfangreichen Nachforschungen haben ergeben, daß in der Nacht tatsächlich ein Teil der Rechtsverbände Berlins und des Kreises Teltow eine Geländeübung abgehalten haben. An Waffen sind, wie der Polizeipräsident mitteilt, im Vorwerk Reubieren und in Großbeeren insgesamt zwei Infanteriegewehre, zwei Karabiner, 20 scharfe Handgranaten, eine Kiste mit Mörsern und Übungshandgranaten einige Selbstladepistolen, sowie eine große Menge von Geschwornmunition aufgefunden worden und beschlagnahmt. Die Grabungen nach Waffen an verschiedenen anderen in den Anzeigen bezeichneten Stellen sind ergebnislos verlaufen. Das beschlagnahmte Material wurde nach Berlin gebracht.

### Preußen, Hessen und Lübeck mißbilligen die Flaggenverordnung.

Berlin, 14. Mai. In der öffentlichen Sitzung des Reichsrates von heute gab vor Eintritt in die Tagesordnung Staatssekretär Dr. Weismann namens der preussischen Staatsregierung eine Erklärung zur Flaggenfrage ab, in der es u. a. heißt: Nach Artikel 67 der Reichsverfassung ist der Reichsrat von dem Reichsministerien über die Führung der Reichsgeschäfte auf dem Laufenden zu halten und es sollen zu den Beratungen über wichtige Gegenstände von den Ministerien die zuständigen Ausschüsse des Reichsrates zugezogen werden. Diese Vorschrift ist bei dem Erlaß, der von dem Herrn Reichspräsidenten und der Gegenzeichnung des Herrn Reichskanzlers vollzogenen Flaggenverordnung und den diesem Erlasse vorhergegangenen Beratungen nicht beachtet worden. Ich bin beauftragt, namens der preussischen Staatsregierung gegen eine solche Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte des Reichsrates Einspruch zu erheben. Die preussische Regierung bedauert um so mehr, daß keine Gelegenheit zur Erörterung der Frage im Reichsrat gegeben worden ist, als sie der Ueberzeugung ist, daß eine Aussprache im Reichsrat geeignet gewesen wäre, den inzwischen tatsächlich eingetretenen Folgen vorzubeugen. — Hessen und Lübeck schlossen sich der preussischen Erklärung an. Für Bayern wird erst eine Erklärung folgen.

### Zur Lage in England.

London, 15. Mai. Auf einer in Hull abgehaltenen Massenversammlung verpflichteten sich die Eisenbahner und Transportarbeiter, die Arbeit nicht wieder aufzunehmen, bis die Straßenbahner bedingungslos Einstellung erhalten werden.

Auf einer Versammlung der Eisenbahner in Bonthpool Road, einem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt, wurde beschlossen, nicht zur Arbeit zurückzukehren.

In Regierungskreisen werden große Hoffnungen gehegt, daß die vom Premierminister als Grundlage einer Regelung des Kohlenstreikes entworfenen Vorschläge sowohl von den Grubenbesitzern als auch von den Bergarbeitern angenommen werden.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Fritz Debus, Druck u. Verl. Kurt Debus u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Wiesbaden.



## BETTEN

Kinderbett 65/130 cm, verstellb., Kaphol 17.50  
 Kinderbett 70/140 cm, verstellb., Kaphol 19.50  
 Bettelteil 80/190 cm, Stahlrohrmatrasen 22.50  
 Reformunterbett 90/190 cm, doppelseitig  
 Tüchel 11.50  
 Schlafdecke braun, mit Birkenkante 1.75  
 Steppdecke braun, doppelseitig, in verschiedenen Farben 18.50

**KAUFHAUS  
SCHOCKEN**

A. 155. 094.

## Apollo-Bichtspiele

AUE, Bahnhofstraße

Nur noch heute Sonnabend und Sonntag, den 15. und 16. Mai, rollt das moderne Filmspiel:

### Das Gasthaus zur Ehe

Ein modernes, heiteres Filmspiel in 7 Akten nach dem Roman von Feodor von Zobeltitz.

Die Darsteller, bekannt aus *Ritt in die Sonne*, bieten hier ein neckisches Liebespiel voll feinsinnigen Humors dar, das jeden Zuschauer entzückt.

Hierzu: Das große Sensationsschauspiel in 7 Akten

### Zirkus Wild-West

zeigt meisterhafte Reitkünste und staunenerregende Tierdressuren.

Heute Sonnabend von 1/2 5 bis 6 Uhr und Sonntag nachmittag von 1/2 2 bis 4 Uhr für Kinder und Jugendliche:

Sondervorstellung für Interessenten:

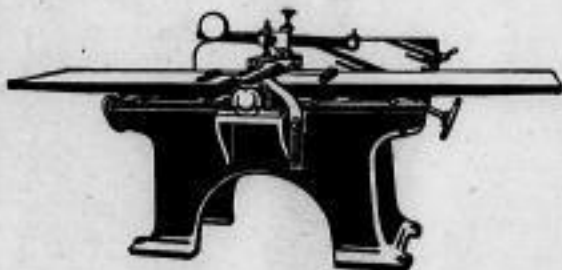
### Der Flug zum Pol

6 Kapitel über Roald Amundsens Polarflug.

Sonnabend ab 6 Uhr und Sonntag ab 4 Uhr Beginn des Abendprogramms für Erwachsene.

## Carl Hoffmann, Maschinenfabrik

Oegr. 1878. Aue i. Sa. Tel. 280.



Spezialität:

**Tischlereimaschinen**  
in Einzel- und komb. Ausführung.

## Billige böhmische Bettfedern!

Ein Kilo: grau gefüllte Nr. 3., halbweiße Nr. 4., weiße Nr. 5., bessere Nr. 6., und 7., baumwollene Nr. 8., 10., beste Sorte Nr. 12., 14., Versand portofrei, tollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet. **Benedikt Gähnel, Lobes Nr. 281 bei Pillen, Böhmen.**

## GARDINEN

Etamin ca. 150 cm breit, kariert od. gestr. m. 1.55  
 Gardine M. L. 1.20, 80 cm breit, verschiedene Muster m. 1.95  
 Halbtores-Etamin mit Blau u. Purpur 1.45  
 Halb tores engsch. Tüll, mit Mittelstück, gestrichelt, V. gest. 3.85  
 Etamin Garnitur mit Plättchen 3.95  
 Bagdad-Garnitur schön Dess. waschecht 4.85

**KAUFHAUS  
SCHOCKEN**

A. 165. 093.

## Jeder Familie ein Eigenheim!

**Öffentlicher Vortrag** über die Einrichtungen der Gemeinschaft der Freunde, zur Beschaffung von Eigenheimen am Montag, den 17. Mai 1926 abends 7 Uhr im „Muldental“ zu Aue. — Redner: Raimund Lauter, Wüstenrot.

**Alle** Wohnungslosen, Brautpaare, junge Ehepaare, sowie Dienstwohnungsinhaber, alle, die aus unerquicklichen Zwangsverhältnissen heraus sich nach einem Eigenheim sehnen, sind zu diesem Vortrag bestens eingeladen, bei dem es sich nicht um theoretische Erwägungen oder um langwierige Erringung gesetzgeberischer Maßnahmen handelt, sondern um die praktische, erfolgreiche Selbsthilfe der Gemeinschaft der Freunde, durch die jeder, der sich dieser gemein nützigen Gesellschaft anschließt, in absehbarer Zeit zum Baugeld für ein Eigenheim kommt. Auswärtige, die nicht zu diesem Vortrage kommen können, verlangen Auskunft von der:

**Gemeinschaft der Freunde e. V.**

Eintritt frei! Wüstenrot bei Heilbronn. Eintritt frei!

## Warnung!

Achten Sie bitte genau beim Einkauf von **Scheuers Doppel-Ritter-**

Kaffee-Zusatz im gelben Hufeisenpackt stets auf das Fabrikstempel „S im Hufeisen“, denn Sie wollen doch nur ein wohlbekömmliches und kräftigschmeckendes



**Kaffeegetränk**

Stammfabrik Fürth i. B., gegründet 1812.

## Audi-Personen-Wagen

14/35 PS, Sechssitzer, mit elektrischem Licht und Anlasser, gut erhalten, äußerst preiswert zu verkaufen.

Gut geeignet für **Fleischer-Lieferwagen**.

Angebote unter A. T. 2184 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Kinderzeitung „Des kleine Coco“ oder Lachzeitung „Fips“ gratis! 1/2 No 50-5



MARGARINE  
**Rahma**  
buttergleich

Beim Backen zum Feste  
Das billigste Beste! —  
**Rahma-buttergleich**



**Echt Seefische!**

Sieben eingetroffen:  
**Birklich blutreicher Schellfisch, Goldbarsch, Rablian, Seelach** 1 Pfd. 25 Pfd. 4 Pfd. 95 Pfd.  
**Rotzunge und Scholle** Pfd. 50 Pfd.

**Baul Matthes, Fisch, Wild u. Geflügel, Handlung, Aue, Tel. 272.**

Photo-Apparate  
Bedarfsartikel



**Curt Simon, Central-Drogerie, Aue.**

**Kautschuk-Stempel** für jeden Bedarf liefert **Auer Tageblatt.**

## Garten-Tischdecken

Tischdecke 120/120 cm, kariert, waschecht 2.75  
 Tischdecke 120/140 cm, kariert, waschecht 2.95  
 Tischdecke 120/140 cm, schöne Zeichnung waschecht 3.85  
 Künstler-Tischdecke 180/140 cm Druck, schöne Muster waschecht 4.50  
 Tischdeckenstoff ca. 120 cm breit, kleine Muster, kariert, Meter 1.95  
 Tischdeckenstoff ca. 120 cm breit, kleine Muster, waschecht, Meter 2.45

**KAUFHAUS  
SCHOCKEN**

A. 155. 095.

## GWA

ehen Sie nur immer dahin o Sie sich köstlich müssieren können.

## Ins Cafe Carola

Dort hören Sie täglich die **Original bayrische Stimmungs-Kapelle D' Münchner Star'ni**

dazu die Stimmungs-Kapelle **Willy Faltermeler.**

Sonntag, ab 1/2 12 Uhr

## Frühschoppen-Konzert

Flügel  
Pianos  
Harmoniums  
Sprech-  
apparate



**Auer Musikhaus  
A. Gottbehüt, Aue  
Poststraße 11.**

## Möbel- u. Ausstattungshaus

Aparte Herren-, Speise- und Schlafzimmer, kompl. Küchen, sowie sämtliche Einzel- und Polstermöbel kauft man am vorteilhaftesten bei

**Arthur Fröhlich, Aue**

Reichstraße 3.  
Eigene Tischler- und Polsterwerkstätten.  
— Teilzahlung gestattet. —

Diensthabender Arzt (nur für ärztl. Fälle) am 16. Mai:

**Dr. med. Meissner.**

Diensthabende Apotheke am Sonntag, den 16. Mai

**Adler-Apotheke.**

## Sonnen Vorhänge

Vorhangstoff ca. 125 cm breit, gestrichelt, verschiedene Farben, licht- und waschecht, m. 1.95  
 Kunstlederlein ca. 80 cm breit in verschiedenen Farben, schillernd, m. 1.35  
 Kunstlederlein ca. 125 cm breit, in gold oder blau gestrichelt, m. 1.95  
 Körper weiß, ca. 70 cm breit, m. 1.95  
 Körper weiß, ca. 80 cm breit, m. 1.35  
 Markkederlein ca. 120 cm breit, in verschiedenen Farben und gestrichelt, m. 4.50

**KAUFHAUS  
SCHOCKEN**

A. 155. 096.



Aus Stadt und Land.

Maa, den 15. Mai 1926.

Postgebühren für Pfingstkarten.

Berlin, 14. Mai. Ohne Umschlag versandte gedruckte Pfingstkarten, die den Bestimmungen für Postkarten entsprechen müssen, kosten im Ortsbereich des Ausgabeortes, auch wenn sie mit beliebigen handschriftlichen Zusätzen versehen sind, 8 Pfg. Sollen sie im Fernverkehr gegen die Gebühr für Vollbrucksachen (8 Pfg.) befördert werden, so dürfen außer den sogenannten Absenderangaben (Absendungstag, Name, Stand und Wohnort nebst Wohnung des Absenders usw.) noch weitere 6 Worte, die mit dem gedruckten Wortlaut in leicht erkennbarem sachlichen Zusammenhang stehen müssen, handschriftlich hinzugefügt werden.

Die im offenen Umschlag versandten Pfingstkarten kosten sowohl im Ortsbereich des Ausgabeortes wie nach außerhalb nur dann 8 Pfg., wenn auf der Karte außer den Absenderangaben (siehe oben) nichts weiter geschrieben ist. Ist jedoch ein vorhandener Wortausdruck, wie „Beste Pfingstgrüße“ und dergleichen, handschriftlich durch gestattete Nachtragungen bis zu 5 Worten — z. B. durch den Zusatz „sendet mit besten Wünschen Ihre“ — ergänzt, so ist die Gebühr für Teilbrucksachen, also 6 Pfg., zu entrichten. Weitere Nachtragungen bedingen die Briefgebühr (im Ortsverkehr 5 Pfg., nach außerhalb 10 Pfg.).

Auf Karten, die lediglich ein gedrucktes Bild, aber keinen Ausdruck von Worten tragen, dürfen handschriftlich nur die Absenderangaben hinzugefügt werden. Underschieds unterliegt die Sendung als offene Karte der Postkartengebühr, bei Versendung unter Umschlag der Briefgebühr, bei Versendung unter Umschlag der Briefgebühr. Unzureichend freigelegte Sendungen werden mit Nachgebühr beaufschlagt. Es kann daher den Versendern nur dringend geraten werden, die Bestimmungen zu beachten.

Zustposten in Rußland.

Berlin, 14. Mai. Im Gebiet der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken sind folgende Zustpostlinien eingerichtet worden, die vom 17. Mai an auch zur Beförderung von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen aus Deutschland benutzt werden können.

1. Linie Moskau — Drei — Charkow — Artemowst — Rostow (Don) — Mineralnyja Wody. Länge der Strecke 1688 Kilometer. Flugdienst täglich außer Sonntags. Flugdauer: 14 Stunden. Zettelparnis ab Moskau: 1 Tag 3 St. 2. Linie Ragan (Neu-Buchara) — Rhima — Tscham (Turkmenen-Republik). Länge der Strecke: 34 Kilometer. Flugdienst: Montags, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Zettelparnis ab Moskau: 2 1/2 Tage.

3. Linie Ragan (Neu-Buchara) — Ternes (Turkmenen-Republik) — Duschambe (Usbeken-Republik). Länge der Strecke: 780 Kilometer. Flugdienst: Montags, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Zettelparnis ab Moskau: 2 Tage. Die Linie 1 Moskau — Mineralnyja Wody, die später bis Waku verlängert werden soll, bietet auch eine günstige Beförderungsgelegenheit für Briefsendungen nach Teheran. Sendungen, die mit den oben aufgeführten Linien befördert werden sollen, müssen den in die Augen fallenden, rot zu unterstreichenden Vermerk „Par avion de Moscou“ tragen. Als Zustpostzuschlag, der gleichzeitig die Gebühr für die Luftbeförderung bis Moskau umfasst, sind neben den gewöhnlichen Auslandsgebühren zu entrichten für Postkarten 40 Pfg., für andere Briefsendungen für je 20 Gramm 60 Pfg.

Änderung der Konkursordnung.

Der Bundesvorsteher des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, Reichstagsabgeordneter Gustav Schneider-Berlin, und seine Freunde haben im Reichstag den Entwurf eines Gesetzes zur Änderung der Konkursordnung eingebracht, wonach die Vergünstigungen für Lohnempfänger im Falle eines Konkursverfahrens auch auf die Handelsagenten, für Provisionsansprüche usw. ausgedehnt werden sollen. — § 61 Abs. 1 der Konkursordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 20. Mai 1908 soll aus diesem Grunde in Ergänzung folgenden Absatz 2 erhalten: „Gleiches gilt für die rückständigen Forderungen der Handelsagenten im Sinne der §§ 84 ff. des HGB. hinsichtlich ihrer Provisionsansprüche und Auslagen.“

Reisefreiheit mit Dänemark.

Zwischen der deutschen und der dänischen Regierung ist die gegenseitige Aufhebung des Sichtvermerkszwanges mit Wirkung vom 20. Mai 1926 vereinbart worden. Vom 20. Mai ab können deutsche Reichsangehörige das dänische Staatsgebiet und dänische Staatsangehörige das deutsche Reichsgebiet über die amtlich zugelassenen Grenzübergangsstellen jederzeit lediglich auf Grund eines gültigen Heimpasses ohne Sichtvermerk betreten und verlassen. Für Kinder unter 15 Jahren genügt an Stelle eines Passes ein amtlicher Ausweis über Namen, Alter, Staatsangehörigkeit, Wohnort oder dauernden Aufenthalt. Der Kinderausweis muß bei Kindern über zehn Jahre mit einem Lichtbild versehen sein. Mit Rücksicht auf die gegenwärtig stark gespannte Lage des Arbeitsmarktes der beiden Länder ist vorgesehen, daß Angehörige des einen Staates, die im Gebiet des anderen Staates eine Stellung antreten wollen, mit einer vor der Einreise bei der zuständigen Auslandsvertretung des Ziellandes zu beschaffenden Bewilligung zum Stellenantritt ausgestattet sein müssen. Der für Sammelpässe erforderliche Sichtvermerk wird gebührenfrei erteilt.

Reisevergünstigungen in Jugoslawien.

Wie aus Jugoslawien verlautet, erhalten die Angehörigen aller Staaten ohne Unterschied einen Sichtvermerk für zehn Dinare unter der Bedingung, daß sie sich mindestens drei Tage im Königreich S. D. S. aufhalten. Darauf soll das jugoslawische Eisenbahnministerium mit Wirkung vom 1. April 1926 ab den Besuchern des jugoslawischen Küstenlandes, die sich wenigstens 15 Tage in Jugoslawien aufhalten, eine Ermäßigung von 50 Prozent auf die normalen Tarife gewähren.

Deutsche besucht deutsche Bäder.

Der Bund Deutscher Verkehrsvereine e. V., Vorort Magdeburg, teilt mit, daß er an die bedeutendsten deutschen Bäder und Kurorte eine Umfrage gerichtet hat, die eine Antwort auf die Frage geben soll: Welche Vorgänge bieten mit das deutsche Bad gegenüber dem ausländischen? Es wird zurzeit als Mangel empfunden, daß über diese wichtige Frage, die für unser Verkehrswesen und bedeutende Wirtschaftszweige wie für unsere Wirtschaft überhaupt von außerordentlicher Tragweite ist, bei den Auskunftsstellen wenig Material vorliegt. Es wäre daher zu begrüßen, wenn dem Bunde reichliche Unterlagen zuzuführen wären, damit die beabsichtigte tabellarische Gegenüberstellung noch in dieser Saison ihrer Bestimmung übergeben werden kann.

Patetverkehr mit England.

Der Patetverkehr mit Großbritannien ist wieder aufgenommen.

Fernsprechverkehr mit England.

Ab 15. Mai beginnt der Fernsprechverkehr mit England (London) täglich eine Stunde früher als bisher, also am Sonntagen um 2 Uhr und an den übrigen Werktagen um 5 Uhr nachmittags mittlereuropäischer Zeit.

Volkshochschulwochen.

Das Ministerium für Volksbildung und der Verein Volkshochschule Sachsen veranstalten im Jahre 1926 drei Volkshochschulwochen, zu denen Herdbruch Lehmann Reichel einleiten wird. Den Beginn macht eine Volkshochschulwoche im Ruend- und Wanderheim der Stadt Freital im Sächsischen Erzgebirge vom 8.—13. Juni. Alle Lehrer sind herzlich eingeladen. Der Leiter der Volkshochschule, Herr Reichel, hat in Dresden, A. Carolavias 2 entgegengenommen. Name, Vorname, Beruf, Geburtsdatum und genaue Anschrift sind anzugeben. Die zweite Volkshochschulwoche wird vom 11. bis 17. Juli in Frankenberg an der Elbe abgehalten. Vorgesehen sind vier Arbeitsgemeinschaften: a) Weltanschauliche Fragen (Dr. Franz Modrauer, Dresden), b) Zeichenkursus (Albert Hesse-Chemnitz), c) Jugend- und Gesundheitspflege (Dr. Kurt Schabendorf-Dresden), d) Rußland und die deutsche Jugend (Dr. Herbert Schaller-Leipzig). — Die dritte Volkshochschulwoche findet vom 8.—14. August in Wauzen statt. Dort sind drei Arbeitsgemeinschaften geplant: a) Biologische Fragen (Dr. Franz Wähler-Dresden), b) Vassalles Arbeiterprogramm (Schuldirektor W. Barth), c) Auf Wegen zum literarischen Erleben (Ernst Thieme-Dresden). Jeder Teilnehmer dieser Wochen kann nur zu einer Arbeitsgemeinschaft sich melden. Der Preis für Unterkunft, Verpflegung und Unterricht für die ganze Woche beträgt ebenfalls nur 10 RM für Erwachsene, 5 RM für Jugendliche. Anmeldung wie oben. Weitere Auskünfte erteilt Dr. Sieber-Aue, Kanstraße 71. — Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß die Lehrgänge im Volkshochschulheim Sachsenburg an der Elbe vom 1. August beginnen. Ausführliche schön bebilderte Einladungsdruckschriften sind kostenlos im Konsumverein, Wettinerstraße, zu haben.

Die Eröffnung der Auer Naturbühne.

Am Himmelfahrtsonntag wurde unter der Direktion Kurt Wiedenfelds, zugleich Leiter der Naturtheaters in Löbnitz sowie des Kurtheaters in Oberschlerna, die neugegründete Auer Naturbühne eröffnet. Das malige Gelände hinter dem Freibad an der Dafenstrasse hat sich bereits bei dieser ersten Probe als trefflich geeignet erwiesen, den Schauplatz für Theateraufführungen in der Natur abzugeben. Das Publikum ist trotz zeitweiliger Regenfälle nicht beirret und bereitet dem von gemütvoller Humor erfüllten Verknüpfungsspiel „Die gold'ne Eva“ von Schönthan und Koppel-Greif den freudlichsten Empfang, so daß diese Veranstaltung als ein verheißungsvoller Anfang gebucht werden konnte. Für die

nächsten Vorstellungen, die in Kürze bekanntgegeben werden sollen, wird bei günstiger Witterung mit dem Besuch aus weitesten Kreisen der theaterbegeisterten Bevölkerung ausgerechnet; eine Rückwirkung auf die Verwirklichung des jungen Unternehmens, namentlich in sühnenbildlicher Hinsicht, wird dann nicht ausbleiben.

Wagnis am Sonntag, den 16. Mai 11 Uhr auf dem Markt. Musikfolge: 1. Gailthaler Jägermarsch von Th. Kolbat. 2. Jubel-Ouverture von Chr. Bach. 3. Gruß an Hans Sachs und Aufzug der Bänke aus „Meisterfänger“ von R. Wagner. 4. Die Blumen. Walzer von G. Baltrussek. 5. Fantaſie aus der Operette „Margarethe“ von Ed. Svanob.

Geschäftsjubiläum. Herr Paul Kirchs und Frau, Bauhofstraße und Installationsgeschäft, hier, Marktstr. 7, können heute auf ein 80jähriges Bestehen ihrer Firma zurückblicken. Das Jubelpaar ist allgemein geachtet und beliebt.

Wegen Diebstahl wurden drei Personen zur Anzeige gebracht. Weiter wurde wegen Diebstahl eines Fahrrades eine Person festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. Wegen Betrugs und Unterschlagungen ist eine Person zur Anzeige gebracht worden.

Wajazzo-Automaten sind Glückspielapparate. Nach den neuesten Gutachten sind die sogenannten Wajazzo-Automaten als Glücksspiele anzusehen. Den Ausstellern von solchen Apparaten wird daher empfohlen, diese zu beseitigen, da sie sich sonst strafrechtlicher Verfolgung aussetzen.

Oberschlerna. Kurtheater Oberschlerna. Die diesjährige Spielzeit des Kurtheaters in Oberschlerna wurde am vergangenen Sonntag unter der Direktion Kurt Wiedenfelds im Saale des Erzgebirgischen Hotels eröffnet. Die Wahl des launigen, von gemütvoller Humor erfüllten Volksstückes „Die gold'ne Eva“ von Schönthan und Koppel-Greif erwies sich durch den starken Erfolg als eine durchaus glückliche. Nunmehr werden die nächsten Vorstellungen bekanntgegeben, die in rascher Folge sämtlich auf der idyllischen Naturbühne am Pinte, nachmittags 3 Uhr gegeben werden sollen: heute, Sonnabend, Max Halbes Bühnenprobierstück, nach wie vor lebenswahres Liebesdrama „Jugend“, morgen, Sonntag, ein Stück des vielgepielten Schwandichters Hans Sturm, „Zirrgarten der Liebe“, dessen heillose Verwirrungen auf zahlreichen deutschen Bühnen durchschlagenden Vaherfolg fanden, und am Dienstag eine Wiederholung der „Gold'nen Eva“ im Freien. Bei Regenwetter findet die Sonntagsvorstellung am Montag um 8 Uhr, die Dienstagsvorstellung am Mittwoch um 2 1/2 Uhr statt. Vorauszumerken sei noch, daß „Rain“, ein mythisches Gedicht von Anton Wildgans, das erst als literarische Morgenfeier angelegt worden war, dann aber wegen Regenwetters abgesetzt werden mußte, wahrscheinlich in Kürze wieder in den Spielplan aufgenommen werden wird; dieses Gedicht von der Erbsünde muß in seiner sprachlichen Reife und der Geschlossenheit seiner Gestaltung als das bisher bedeutendste Werk des österreichischen Dichters bewertet werden.

Waidau. Selbstmordversuch. Ein hier wohnendes, in den dreißiger Jahren stehendes Mädchen hielt sich nachts längere Zeit in der Nähe der Brücke an der Kohlenstraße auf. Als man sie später vermisste, suchte man das Gelände ab und fand sie auf dem unter der Unterführung der Kohlenstraße hinlaufenden Mittelweg im wimmernden Zustande liegend auf. Das Mädchen war über die Brüstung der genannten Brücke gestiegen und hatte sich in selbstmörderischer Absicht aus etwa fünf Meter Höhe auf den genannten Fußweg gestürzt. Hierüber trug sie sonderbarerweise nur Verletzungen an den Beinen davon.

Chemnitz. Entsetzlicher Unglücksfall. Die Untertage der Kinder, hinter Sprengwagen bergauf, um sich die Beine besprengen zu lassen, hat am Mittwoch vormittag auf der hiesigen Blomachstraße zu einem entsetzlichen Unglücksfall geführt. Ein fünfjähriges Mädchen fiel aus diesem Grunde dicht hinter einer städtischen Kraftschleppmaschine her, wurde aber von dem Schutzbüchler erfaßt, das dem unglücklichen Kinde den Unterleib aufschlug. Es mußte in schwerverletztem Zustande dem Krankenhaus zugeführt werden, wo es bald nach der Entlieferung starb.

Der Wauzener Hungerkünstler an Entkräftung gestorben. Wauzen, 14. Mai. Der Wauzener Hungerkünstler Max, mit seinem Bürgernamen Max Scholz, ist heute nachmittag im Wauzener Stadtkrankenhaus an Entkräftung gestorben. Er hatte verschiedene Ernährungsmittel und Kochsalzinjektionen erhalten, aber alle diese Maßnahmen haben den Verfall seines hochgradig geschwächten Körpers nicht mehr aufhalten können. Infolge des Ausganges dieser Hungertur entstand unter der Bevölkerung eine große Erregung, die sich vor allem gegen den Manager richtete.

Welda. Drei Personen ertrunken. Bei einem Jugendtreffen in Triebes, veranstaltet von den Ortsgruppen Berga, Pausa und Welda vom Bund Deutscher Jugend, fand am Himmelfahrtstag ein sechzehn Jahre alter Kaufmannslehrling aus Welda und ein zwölfjähriger Schüler aus Welda im Waldteich bei Triebes ertrunken. Sie hatten ein auf dem Teiche befindliches Floß bestiegen. Bei den Rettungsarbeiten ist ein einundzwanzig Jahre alter Dekorateur aus Triebes infolge eines Schlaganfalls ertrunken. Die drei Leichen sind geborgen. Ein dritter Schüler, der sich noch auf dem Floß befand, konnte sich durch Schwimmen retten.

Ein altes, wahres Wort: Das Beste ist das Billigste!

Die besten und deshalb billigsten Suppen bereiten Sie mühelos aus MAGGI's kochfertigen Suppen-Würfeln. — 1 Würfel für 2 Teller nur 13 Pfg. Große Sortenauswahl.





### Zur Junkerskrise.

Aus den Kreisen der deutschen Flugzeug- und Flugmotorenindustrie geht uns die nachstehende Mitteilung mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

In den letzten Tagen ist die Öffentlichkeit wieder in stärkstem Maße durch die neuerliche Krise bei den Junkerswerken in Anspruch genommen worden. Im Herbst vorigen Jahres standen die Luftfahrtunternehmungen der Firma Junkers bekanntlich vor einem völligen Zusammenbruch, der nur durch das Eingreifen des Reiches verhindert wurde. Nachdem kaum ein halbes Jahr vergangen ist, befindet sich das Unternehmen abermals vor einer schweren Krise. Zu den alten Schulden sollen in erheblichem Maße neue hinzugekommen sein.

Unverwartet kommt dieser Zusammenbruch allen sachverständigen Kreisen nicht, da man schon die Sanierungsaktion im Herbst mit größter Vorsicht verfolgte, zumal sie das Uebel nicht an der Wurzel erfasste.

In fast allen Presseartikeln liest man, daß das Reich die Schuld an der neuen Krise trage, und daß umgehend eine neue Stützungsaktion für Junkers eingeleitet werden müsse. In diesen Presseartikeln wird Junkers meist mit dem deutschen Flugzeugbau identifiziert; man spricht sogar davon, daß die Schließung der Junkerswerke oder auch nur eine Einschränkung ihrer Produktion ein „nationales Unglück“ bedeute!

Die von Reichsseite durch das Reichsverkehrsministerium erneute Zuwendung öffentlicher Mittel bei der Lage der abgegebene Erklärung weist sehr richtig darauf hin, daß eine erneute Zuwendung öffentlicher Mittel bei der Lage der Reichsfinanzen und vor allem im Hinblick auf die übrige deutsche Flugzeugindustrie nicht zu verantworten sei. In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, daß es neben Junkers noch eine deutsche Flugzeug- und Flugmotorenindustrie gibt, die in den Fachkreisen des In- und Auslandes nicht nur als gleichwertig, sondern vielfach erheblich höher bewertet wird, als die technischen Leistungen der Junkersbetriebe. Es soll anerkannt werden, daß Herr Prof. Junkers an der Entwicklung des deutschen Flugzeugbaus erfolgreich mitgearbeitet hat, aber keineswegs in dem Umfang, wie man es jetzt der Presse und der Öffentlichkeit glaubhaft machen will. Als die Junkerswerke noch keine Flugmaschinen bauten, hat Dornier bereits viermotorige Riesflugboote gebaut und Kohrbach bei den Zepellintouristen in Staaten ein viermotoriges Rieslandflugzeug konstruiert, deren Abmessungen weit über die neueste Junkers-Land-Großtypen G 23 hinausgehen. Die sensationellen Flüge des Spaniers Franco nach Südamerika, Amundsen in das Nordpolgebiet, Locatelli nach Grönland, alle auf dem Dornier-Wal, sind Marsteine in der Geschichte nicht nur der deutschen, sondern auch der internationalen Luftfahrt. Die Konstruktionen von Kohrbach haben die Aufmerksamkeit von Großstaaten, wie z. B. von England und Japan, auf sich gezogen und zur Eigenproduktion in diesen Ländern geführt. Die vielen leistungsfähigen einmotorigen Typen der Firmen Albatros, Caspar, Heinkel, Luftfahrzeug-Gesellschaft und Udet haben zum mindesten gegenüber den gleichartigen Typen von Junkers ihre Ebenbürtigkeit, in Wettbewerben sogar vielfach ihre Überlegenheit bewiesen. Die international anerkannte Weltrekordliste weist wiederholt die Namen Dornier und Kohrbach, jedoch nicht ein einziges Mal den Namen Junkers auf.

Der Junkers-Motorenbau hat sich bisher beläufig ausschließlich darauf beschränkt, die bewährten Motortypen der bayerischen Motorenwerke fast haargenau nachzubauen. Hierdurch beweist er, daß er nicht in der Lage war, auf diesem wichtigen Gebiet selbstständig tätig zu sein. Auch der schon seit langen Jahren von Prof. Junkers eifrig propagierte Rüstflugmotor ist bisher nicht in Erscheinung getreten. In luftgekühlten Motoren decken die Siemens u. Halske A.-G., in wassergekühlten die Bayerischen Motorenwerke seit langem im wesentlichen den geringen Bedarf der deutschen Flugzeugindustrie ab und können damit ihren Betrieb nur notdürftig aufrecht erhalten. Es liegt daher kein Bedürfnis vor, öffentliche Mittel einem weiteren, noch dazu unwirtschaftlichen Betriebe zuzuführen.

Die Junkerswerke machen es nach den Presseartikeln dem Reich zum Vorwurf, daß ihnen ihre Propagandaaktivität im Ausland beschnitten worden sei. Die deutsche Flugzeug- und Flugmotorenindustrie sowie wirtschaftlich denkende Kreise haben die ungeheuren Propagandaausgaben der Firma Junkers seit langer Zeit mit Kopfschütteln verfolgt. Die Absch-

und Verdienstmöglichkeiten auf dem Weltmarkt sind der ährigen Industrie genau so bekannt, wie der Firma Junkers. Die Auszahlung der für diese Werbetätigkeit von Junkers verausgabten Unsummen widerspricht dem Geboten eines wirtschaftlich denkenden Kaufmannes.

In dem Zusammenbruch im Oktober und an den neuen Schwierigkeiten sind nach Erachten der übrigen Fachindustrie die Propagandaausgaben in erheblichem Maße beteiligt. Zu der Frage, ob die für Werbe- und Propagandazwecke verschwendeten Gelder Reichsmittel oder eigene Mittel sind, kann nur das Reich Stellung nehmen. Auf alle Fälle hat die ungeheure Schuldenlast erwiesen, daß der Junkers-Betrieb nicht in der Lage war, auch nur einigermaßen wirtschaftlich zu arbeiten. Dies hat sich bereits vor dem ersten Zusammenbruch im Oktober, also vor dem ersten Eingreifen des Reiches, mit voller Klarheit gezeigt.

Das Reich weist ferner in seiner Erklärung darauf hin, daß es ein auffälliger Vorgang sei, daß einzelne Persönlichkeiten eines vom Reich sehr stark subventionierten Industrieerwerkes versuchen, die Öffentlichkeit zur Stellungnahme gegen die Reichsregierung zu veranlassen. Die übrige Flugzeug- und Flugmotorenindustrie sowie alle eingeweihten Kreise sind derselben Auffassung und sind auf das Höchste erstaunt und empört, daß ein Werk das schon lange vor dem ersten Zusammenbruch vom Reich außerordentliche Unterstüzungen empfangen hat und außerdem noch vor dem Untergang gerettet worden ist, jetzt die Stütze hat, seinen Ketter in der gesamten deutschen Presse in einer derartig irreführenden Form anzugreifen.

Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß es der Firma Junkers nicht gelungen ist, trotz Aufwandes ungeheurer fremder Geldmittel für die Weiterentwicklung des Flugzeug- und Flugmotorenbaues technisch etwas Bedeutendes zu leisten. Es sind lediglich in der Hauptsache zwei Durchschnittstypen in großen Serien hergestellt und meist in eigenen Werkstätten in Verbindung mit der erwähnten Propaganda ist es ihr gelungen, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit in besonderem Maße auf sich zu lenken und den Eindruck zu erwecken, als ob Junkers gleichbedeutend mit der deutschen Flugzeugindustrie sei.

Die Junkers-Propaganda hat auch nicht davor zurückgekehrt, die wissenschaftliche Bedeutung von Prof. Junkers so maßlos zu übertreiben, daß ihm gegenüber Wissenschaftler der Flugtechnik von Weltruf, wie z. B. Prof. Prandtl und der Göttinger Kreis, in der Öffentlichkeit vollständig zurücktreten.

Die in der Presse erwähnte nochmalige Jurverfügungstellung von Reichsmitteln zur Umstellung des Betriebes auf den Status, auf dem die übrige Flugzeug- und Flugmotorenindustrie lebt und leben muß, wäre ein Entgegenkommen des Reiches, wie es unter den obwaltenden Finanzverhältnissen nicht größer gedacht, ja, kaum verantwortet werden kann.

Wußte die Firma Junkers jetzt aus ihren aufgeblähten Betrieben die im Uebermaß herangezogenen Arbeitnehmer wieder abstoßen, so ist dies nur eine Folge der von ihr begangenen wirtschaftlichen Sünden.

### Deutsche Uebersee-Auswanderung.

Nach der Reichsstatistik wanderten aus dem gesamten Deutschen Reich nach Uebersee 1923: 115 418, 1924: 58 637 und 1925: 62 653 Personen aus oder 187, 93 und 94 auf je Hunderttausend der Reichsbevölkerung. Das Inflationsjahr 1923, das so manchen aus dem ungesättigten Vaterlande trieb, tritt mit erschreckender Deutlichkeit zutage. Recht lehrreich ist auch ein Vergleich dieser Ziffern mit den entsprechenden Zahlen für die Reichshauptstadt, wo sich das Inflationsjahr, die Währungsfestigung und das Jahr der Krise nicht minder deutlich widerspiegeln. Die Ueberseeauswanderung stellt sich für Berlin in den drei Jahren auf 8569, 3398 und 3902 oder 224, 89 und 103 vom Hunderttausend der Bevölkerung. Es zeigt sich also, daß die Großstadt mehr Auswanderer stellt als der Reichsdurchschnitt. Von 1924 an wird auch eine Zahlenaufstellung nach Geschlechtern geführt; sie ergibt folgendes Bild:

	1924		1925	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Berlin	1839	1560	2055	1847
Deutschland	35 364	22 405	33 229	28 857

Dazu kommen noch für Deutschland 1924: 883 und 1925: 557 Personen (zumeist Kinder), bei denen die Geschlechtsangabe fehlt.

Man bemerkt aber trotz des allgemein vorhandenen Frauenüberschusses bei der Auswanderung ein Uebergewicht der Männer, wohl entsprechend deren stärkerer Erwerbstätigkeit und allen ihren Begleitererscheinungen.

### Strafantrag gegen den Berliner Polizeipräsidenten.

Geheimrat Kirchoff, Generaldirektor Böglar, Bergerrat Wingham, Generaldirektor Bischoff und der Geschäftsführer des Bergbauischen Vereins, Freiherr von Bönenstein, bei denen im Auftrage des Berliner Polizeipräsidenten Hausdurchsuchungen vorgenommen worden waren, haben nach Blättermeldungen aus Essen bei der Öffener Staatsanwaltschaft gegen den Berliner Polizeipräsidenten Strafantrag wegen Amtsmißbrauchs, Hausfriedensbruchs und Beleidigung gestellt. — Der Verwohler erklärt in einer Mitteilung an die Blätter, daß er sowohl in seiner Gesamtheit wie auch die Berliner Ortsgruppe in keinem irgendwie gearteten engeren Zusammenhang mit den unter Führung des Obersten v. Ludsteden stehenden Verbänden steht. Sämtlichen Führern des Verwohlers werde öffentlich Gelegenheit gegeben werden, durch Eid zu bezeugen, daß keiner von ihnen von einem geplanten Umsturz und von einer Rotverfassung Kenntnis hatte. Die Bundesleitung hat beim Oberreichsanwalt eine Untersuchung gegen den Verwohler beantragt. — Die Vereinigten Vaterländischen Verbände betonen, daß kein ernst zu nehmender Mann einen unausführbaren Putsch plane. Aber selbstverständlich, so heißt es dann weiter in der Erklärung, beanspruchen wir für uns als Mitbürger das Recht freier Meinungsäußerung und Rotwehr für den fast allgemein befürchteten Fall einer bevorstehenden zweiten Revolution.

### Die Pflichten der Städte.

Die Bestrebungen zur Hebung der Volksgesundheit, denen die deutschen Leibesübungen treibenden Verbände mit seltener Aufopferung seit Jahrzehnten dienen, lassen es als notwendig und gerechtfertigt erscheinen, wenn die Städte auch ihrerseits etwas zum Gelingen der Deutschen Kampfsportspiele aus eigenen Mitteln beitragen, indem sie Beihilfen für die Teilnehmer an diesem großen Fest in Köln besteuern. In erster Linie gilt bekanntlich die ganze Arbeit der Sport- und Turnverbände der Stadtbewohner, deren gesundheitliche Bedingungen besonders mangelhaft sind und um so schlechter, je härter die Industrie am Orte emporblüht. Es erscheint darum nicht mehr als recht und billig, um dieser größten Kundgebung deutscher Leibesübungen zu einem vollen Erfolge durch starke Beteiligung aller geeigneten Wettkämpfer und -Kämpferinnen zu verhelfen.

Die Stadtverwaltungen dienen damit vor allem ihrem eigenen Interesse, denn durch jeden Erfolg eines ihrer Bürger wird erfahrungsgemäß der sportliche und turnerische Betrieb innerhalb der Stadt stark belebt und dadurch zur Hebung der Gesundheit der ganzen Bevölkerung viel beigetragen. Die Gelder, die also eine einsichtige Stadtverwaltung für die Beteiligung an den Deutschen Kampfsportspielen auswirft, entziehen sich binnen kurzem durch Erwerbung an anderen Stellen, an den Ausgaben für Kranken- und Stettenhäuser und dergleichen mehr. Aber selbst, wenn den von einer Stadt entsandten Kämpfern ein sichtbarer Erfolg verjagt bleiben sollte, so wird allein schon durch eine starke Teilnahme aus einer Stadt an dieser bedeutungsvollen Veranstaltung, auf der die besten Deutschen auf jedem Gebiete zusammentreffen, ein starker Anstoß innerhalb der Bürgerschaft gegeben werden, für die Pflege der Leibesübungen einzutreten und sich selbst im größten Ausmaß daran zu beteiligen. Das, was ein jeder Teilnehmer, auch wenn ihm die Siegesgötter nicht lächeln, dort in Köln in den Tagen vom 4. bis 11. Juli sehen, erleben und lernen kann, bleibt ihm als kostbares Gut für alle Zukunft, als eine neue wertvolle Grundlage, auf der er an sich und anderen weiter arbeiten und streben kann. Deshalb ist es sehr zu begrüßen, daß bereits eine ganze Reihe von Städten den Gesuchen um Zuschüsse zur Entsendung von Wettkämpfern nach Köln entsprochen hat, und es ist zu hoffen, daß auch die Ortsgruppen des Deutschen Reichsausschusses, die zu diesem Zweck noch nicht an ihre Stadtverwaltung herangetreten sind, derartige Gesuche baldigst einreichen und damit Erfolg haben werden. Die Städte selbst werden den größten Nutzen davon haben.

### Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

— Am folgenden Vormittag, als er wieder auf den Deich hinaustrat, war die Welt eine andere, als wie er sie Tags zuvor gefunden hatte; zwar war wieder hohe Ebbe, aber der Tag war noch im Steigen, und eine leichte Frühlingssonne ließ ihre Strahlen fast senkrecht auf die unabsehbaren Watten fallen; die weißen Wöden schwebten ruhig hin und wieder, und unsichtbar über ihnen, hoch unter dem azurblauen Himmel sangen die Vögel ihre ewige Melodie. Dante, der nicht wußte, wie uns die Natur mit ihrem Reiz betrügen kann, stand auf der Nordwestecke des Deiches und suchte nach dem neuen Welt der Friebleis, das ihn gestern so erschreckt hatte, aber bei dem vom Zenit herabschießenden Sonnenlichte fand er es anfänglich nicht einmal. Erst da er gegen die blendenden Strahlen seine Augen mit der Hand beschattete, konnte er es nicht verkennen; aber dennoch, die Schatten in der gestrigen Dämmerung mußten ihn getäuscht haben; es kennzeichnete sich jetzt nur schwach; die bloßgelegte Mäusenwirtschaft mußte mehr als die Blut den Schaden in dem Deich veranlassen haben. Freilich, Wandel mußte hier geschast werden, aber durch sorgfältiges Ausgraben und, wie Die Peters gesagt hatte, durch fetliche Sodas und einige Ruten Strohbefestigung war der Schaden auszuheilen.

„Es war so schlimm nicht,“ sprach er erleichtert zu sich selber, „du bist gestern doch beim eignen Narr gewesen!“ — Er rief die Bewohlmächtigen und die Arbeiter wurden ohne Widerpruch beschloßen, was bisher noch nie geschehen war. Der Deichgraf meinte eine stürzende Ruhe in seinem noch geschwächten Körper sich verbreiten zu fühlen, und nach einigen Wochen war alles lauter ausgeführt.

Das Jahr ging weiter, aber je weiter es ging und je ungeführter die neuglegten Rufen durch die Strohböden grünten, um so unruhiger ging oder ritt Dante an dieser Stelle vorüber; er wandte die Augen ab, er ritt hart an der Wattenleite des Deiches; ein paarmal, wo er dort hätte vorüber müssen, ließ er sein schon gefaltetes Pferd wieder in den Stall zurückfahren; dann wieder, wo es nichts dort zu tun hatte, wanderte er, um nur rasch und ungelesen von seiner Werthe fortzukommen, plötzlich und zu Fuß dahin; manchmal auch

war er ungekehrt, er hatte es sich nicht zumuten können, die unheimliche Stelle aufs neue zu betrachten; und endlich, mit den Händen hätte er alles wieder aufreihen mögen, denn wie ein Bewußtsein, der außer ihm Gestalt gewonnen hatte, lag dies Stück des Deiches ihm vor Augen. Und doch, seine Hand konnte nicht mehr daran rühren; und niemandem, selbst nicht seinem Weibe, durfte er davon reden. So war der September gekommen; nachts hatte ein mäßiger Sturm getobt und war zuletzt nach Nordwest umgepungen. An trübem Vormittag danach, zur Ebbezeit, ritt Dante auf den Deich hinaus, und es durchfuhr ihn, als er seine Augen über die Watten schweifen ließ; dort, von Nordwest herauf, sah er plötzlich wieder, und schärfer und tiefer ausgewöhlt, das gepensliche neue Bett des Prießles; so sehr er seine Augen anstrenge, es wollte nicht mehr weichen.

Als er nach Haus kam, ergriff Eile seine Hand: „Was hast du, Dante? sprach sie, als sie in sein dickeres Antlitz sah, „es ist doch kein neues Unheil? Wir sind jetzt so glücklich; mir ist, du hast nun Frieden mit ihnen allen!“

Diesem Worten gegenüber vermochte er seine verworrene Furcht nicht in Worten kund zu geben.

„Rein, Eile,“ sagte er, „mich findet niemand an; es ist nur ein verantwortliches Amt, die Gemeinde vor unserm Herrgotts Weer zu schützen.“

Er machte sich los, um weiteren Fragen des geliebten Weibes auszuweichen. Er ging in Stall und Scheuer, als ob er alles revidieren müßte; aber er sah nichts um sich her; er war nur besessen, seinen Bewußtsein zur Ruhe, ihn sich selber als eine krankhaft übertriebene Angst zur Ueberzeugung zu bringen.

— Das Jahr, von dem ich Ihnen erzähle, sagte nach einer Weile mein Gastsfreund, der Schulmeister, war das Jahr 1766, das in dieser Gegend nie vergessen wird; im Hause Dante Dantes brachte es eine Tote. Zu Ende des Septembers war in der Kammer, welche ihr in der Scheune eingeräumt war, die fast neunzigjährige Erin Jans am Sterben. Man hatte sie nach ihrem Wunsche in den Kissen aufgerichtet, und ihre Augen gingen durch die kleinen Bleigefassten Scheiben in die Ferne; es mußte dort am Himmel ein dünnere Luftschicht über einer dichteren liegen, denn es war hohe Stimmung, und die Spiegelung hob in diesem Augenblick das Meer wie einen klammernden Silberstreifen über den Rand des

Deiches, so daß es blendend in die Kammer schimmerte; auch die Schippen von Jetersand war sichtbar.

Am Fußende des Bettes kauerte die kleine Wente und hielt mit der einen Hand sich fest an der ihres Vaters, der daneben stand. In das Antlitz der Sterbenden grub eben der Tod das hippokratrische Gesicht, und das Kind starrte atemlos auf die unheimliche, ihr unverständliche Verwandlung des unschönen, aber ihr vertrauten Angesichts.

„Was macht sie? Was ist das, Vater?“ kflüsterte sie angstvoll und grub die Fingernägel in ihres Vaters Hand.

„Sie stirbt!“ sagte der Deichgraf.

„Stirbt!“ wiederholte das Kind und schien in verworrenes Sinnen zu verfallen.

Aber die Alte lächelte noch einmal ihre Lippen: „Jins! Jins! und kreschend, wie ein Roteschrei, brach es hervor, und ihre trüberrnen Arme streckten sich gegen die draußen klammernde Meeresspiegelung: „Hilf mir! Hilf mir! Du bist ja bawen Vater . . . Gott gnad be Annern!“

Ihre Arme sanken, ein selbes Krachen der Bettstatt wurde hörbar; sie hatte aufgehört zu leben.

Das Kind tat einen tiefen Seufzer und warf die blassen Augen zu ihrem Vater auf: „Stirbt sie noch immer?“ frug es.

„Sie hat es vollbracht!“ sagte der Deichgraf und nahm das Kind auf seinen Arm: „Sie ist nun weit von uns, beim lieben Gott.“

„Beim lieben Gott!“ wiederholte das Kind und schweig eine Weile, als müßte es den Worten nachsinnen. „In das gut, beim lieben Gott?“

„Ja, das ist das Beste.“ — In Dankes Innerem aber klang schwer die letzte Rede der Sterbenden. „Gott gnad be Annern!“ sprach es letzte in ihm. „Was wollte die alte Dege? Sind denn die Sterbenden Propheten —?“

— Bald, nachdem Erin Jans oben bei der Kirche eingegraben war, begann man immer lauter von allerlei Unheil und seltsamem Geschehen zu reden, das die Menschen in Nordfriesland erschreckt haben sollte; und sicher war es, am Sonntage Latars war droben von der Turmspitze der goldene Dahn durch einen Wirbelwind herabgeworfen worden; auch das war richtig, im Hochsommer fiel, wie ein Schnee, ein groß Schmelz vom Himmel, daß man die Augen davor nicht aufhun konnte und es hernach fast handhoch auf den Fenmen lag, und hatte niemand je so was gesehen. Als aber nach



# Dracheneier und vorgeschichtliche Menschen.

## Die ersten Entdecker der Dinosaurier.

Von Max Schneider.

Vor kurzem funkte es wieder einmal um den Erdball: Die dritte Asiatische Expedition des Naturgeschichtlichen Museums in Neuport in Verbindung mit dem Asia Magazine hat mitten in der Wüste Gobi große Mengen von Dinosaurier-Eiern gefunden, Rieseneier, mindestens 10 Millionen Jahre alt.

Das war ein Rekord, nicht etwa ein Bluff. Denn das Amerikanische Naturgeschichtliche Museum ist berühmt und hat schon um 1900 den bekanntesten dieser Schreckenstiere, den Diplodocus, in Nordamerika entdeckt, der mit seinen 22 Metern Länge nur von den Riesen unserer Tendaguru-Expedition übertroffen wird. Auch Eier dieser Rieseneier hatten die zweite Asiatische Expedition bereits 1923 in der Mongolei gefunden. Aber diese Menge überstieg doch alle Erwartungen und ließ einen aufsehenerregenden Bericht erhoffen. Der Leiter der Expedition, Roy Chapman Andrews, hat ihn jetzt veröffentlicht.

Mit einem großen Stab von Forschern in sieben Autos, mit weiteren zehn Mann und 125 Kamelen und Proviant für ein halbes Jahr war die Expedition bei eifrigster Februararbeit von Kalgan, 200 Km. nordwestlich von Peking, aufgedrohen und nach Ueberwindung abenteuerlicher Schwierigkeiten endlich 1280 Km. von Kalgan im Herzen der Wüste Gobi wieder an die Stelle gekommen, wo sie bereits 1923 einige versteinerte Dinosaurier-Eier gefunden hatte. Schabaroff Ussu, Platz des Schlammwassers, heißt die Gegend. Am Rande eines weiten, ebenen Beckens erheben sich Sandstein- und Kalkfelsen in verwegenen Formen, mit mittelalterlichen Türmen und Türmen, mit Höhlen, Labryrinten und Schluchten, abends getränkt von tiefroten Glut- und nachtblauen Schattens, „flammende Klippen“ genannt. Hier haften vor zehn Millionen Jahren die Drachen. 144 ihrer Eier in 40 Arten wurden in den Felshöhlen der Gipfel und 80 Meter tiefer auf der Ebene aus Dünensand gegraben. Sie sind elliptisch wie französische Brote, 22 cm lang und 4 mm dick, zuweilen auch papierdünn. Der ins Innere eingedrungene Wüstensand hat sie vorzüglich mumifiziert. Die großen Eier stammen wahrscheinlich vom Protoceratops Andrews, der nur 2,40 Meter groß, aber der Vorfahr des ungeheuren Triceratops ist, und die kleineren vom Carnobovirus dinosaur. Auch Eier vom Riesentrauf aus dem Diluvium und etliche Knochenreste wurden gefunden.

Die Amerikaner waren jedoch nicht die ersten Entdecker der Dracheneier. Sie kamen zu spät, viele Tausende von Jahren. Doch sie sehen es als höheren Ruhm an, die Entdecker der ersten mongolischen Saurier zu sein. Waren die Eierfunde eine Sensation, so sind die Entdeckung und Erforschung des prähistorischen Volkes mitten in der Wüste Gobi das wertvollste wissenschaftliche Ergebnis dieser Expedition. In der Nähe der „flammenden Klippen“ lagen niedrige rote Sandsteinfelsen. Nahebei ein Hain aus Tamariskenbäumen, um deren Wurzeln sich gelbe Dänen häuften. Dort hatten die Amerikaner schon 1923 einige bearbeitete Feuersteine gefunden, die ersten Spuren vorgeschichtlicher Menschen. Als man jetzt zufällig wieder auf solche Artefakte stieß, ging man den Funden systematischer und erfolgreicher nach. Und da ergab sich: Auf den Felsen am Tamariskenhain lagen die bearbeiteten Steine und ihre Abfälle aus rotem Jaspis, Schiefer, Chalcedon, Hornstein und Feuerstein wie frisch geschnitten, eine große Werkstätte für Steingeräte und Waffen. Aber auch um das Lager, überall auf den Wegen und vor allem an den Dünen sammelte man Tausende von Abspalten und viele Artefakte. Auf dem Boden des Beckens bei den Dünen und Klippen entdeckte man Herdstellen. Da-

neben lagen Schalenstücke vom Ei des Riesentraufes und den Eiern der Saurier. Eins von ihnen war künstlich durchbohrt, eine Perle vom Halschmuck der mongolischen Urmenschen, der ersten Entdecker der Dinosaurier. Von diesen selbst aber gab es keine körperlichen Reste. Doch große Rätselfragen: Waren diese Dänenbewohner Zeitgenossen des Riesentraufes, dann lebten sie hier im Diluvium. Dagegen sprachen einige Scherben und neolithische Speer- und Pfeilspitzen unter den Funden. Nach zehn Tagen eingehendster Prüfung einigten sich die Forscher dahin, daß hier zwei Horizonte vorlagen: eine Art Wälden, das ins Jungpaläolithikum gehöre, ohne Speer-, Pfeilspitzen und Keramik und ein Neolithikum mit solchen Kulturen, die mindestens 10 000 und höchstens 20 000 Jahre alt wären.

Diese Entscheidung löste ihnen aber noch nicht alle Rätsel, denn die Dänenbewohner schienen viel älter als das Wälden zu sein, auch fehlte hier die Knochenindustrie desselben. Vor allem ergab sich nun erst das wichtigste Problem für die Expedition: Bringt dieses neu entdeckte Volk aus der Mongolei endlich den Beweis, daß die primitivsten Rassen, wie manche glauben, aus Asien nach Europa gewandert sind, daß also die gesamte Steinzeitkultur von dort stammt? Haben diese Dänenbewohner die Wäldenkultur erst nach Europa getragen und dort nur die Bearbeitung der Knochen erlernt? Mit dieser noch offenen Frage sind die Amerikaner wieder in ihre Heimat zurückgekehrt.

Es ist hier der Werdegang prähistorischer Probleme etwas ausführlicher geschildert worden, um einmal zu zeigen, wie bedauerlich es ist, wenn zu solchen Expeditionen, die mit dem größten Kostenaufwand ausgerüstet werden, fremdländische Forscher regelmäßig nicht hinzugezogen werden trotz der Internationalität der Wissenschaft. Und doch hätte die Teilnahme eines europäischen Kenners, wie hier des Baldo- und vor allem des Mesolithikums, ganz andere Resultate erzielt. Das Mesolithikum ist ein verhältnismäßig noch so junges Forschungsgebiet, daß wirklich nur Spezialgelehrte aus Frankreich, Belgien und Deutschland für seine sichere Erkennung in Frage kommen. Man kann darum von den Amerikanern keine Werturteile über Kulturen verlangen die sie günstigstenfalls nur in wenigen Museen Europas finden, in vollem Ausmaß aber bis heute fast nirgends studieren können.

Aber das, was nach den bis jetzt veröffentlichten Abbildungen an Kulturinhalt aus den Dänenfunden der Wüste Gobi zum Vorschein gekommen ist, zeigt einen so typischen Formenreichtum des verklingenden Mesolithikums und beginnenden Neolithikums, daß man darüber keinen Augenblick im Zweifel sein dürfte. Es sind dieselben Kleingeräte, wie sie in breitem Gürtel in den mesolithischen Stationen von Nordafrika durch Spanien, Frankreich, Belgien, Deutschland, Polen, Rußland zu finden sind, dieselben bläulichen Capfenschaber, Klingenträger, längsschneidigen Pfeilspitzen, Bohrer, Messerchen, zusammen mit Reibern, beilartigen Schlagsteinen, neolithischen Pfeil- und Speerspitzen und einer Scherbe mit einem Ornament wie Notenklinien in Punktstrichmanier, genau so, wie ich es in vielen mesolithischen Siedlungen im Rhinland, vor allem in der wichtigsten Station Norddeutschlands, bei Friesack gefunden habe, ohne daß Schabaroff Ussu im entferntesten an die Formenfülle von Friesack heranreichte. Da Friesack stratigraphisch in die mittlere Anguluszeit gesetzt werden konnte, kann die Kulturlage nicht paläolithisch, sondern höchstens 8000 bis 10 000 Jahre alt sein. Aber das jüngere Alter spielt keine Rolle. Die Amerikaner haben trotzdem äußerst wichtige Dinge entdeckt: daß noch oder besser wieder einmal vor 8000 oder 10 000 Jahren dort, wo heute totenstille Sandwüsten glähen oder froststarren, weite blaue Seen, Grassteppen und Wälder sich dehnten und Menschen jagten, fischten und im Freien gelebt haben.

Aber noch etwas Wichtigeres: der schwedische Forscher Andersson hat in den letzten Jahren aufsehenerregende Gra-

bungen in China gemacht. Auf Grund der dort gefundenen steinzeitlichen Keramik und der von mir im Rhinland entdeckten Binskeramik hat der bekannte Prähistoriker Professor Dr. Dub. Schmidt in der Zeitschrift für Ethnologie darauf hingewiesen, daß die einst mesolithischen Binskeramiker vom Pabeland über Rußland, Sibirien und Japan, und andere europäische Völker aus Südeuropa ebenfalls dahin gezogen sind. Daß die Bins- oder Mattenkeramiker, wie sie weiter östlich genannt werden, wohl auch für den Südostzug in Frage kommen, habe ich bereits durch Binskeramische Zwischenstationen nach Südeuropa erklärt. Ungewiß war bisher der Weg, den dieses Jäger- und Fischervolk nach China und dem wichtigsten Fundplatz in der Provinz Fengtien, Süd-Mandschurei, genommen haben konnte. Der Weg durch die Wüste Gobi galt bisher als unwahrscheinlich. Es ist das Verdienst der Amerikaner, daß sie diese Möglichkeit bewiesen haben. Sie werden uns hoffentlich auch den Beweis bringen, ob die Entdecker der Dinosaurieneier Binskeramische Mesolithiker oder die Pfadfinder für spätere Steinzeitwanderer von Europa nach Ostasien gewesen sind.

## Deutsche Turner am Pazifischen Ozean.

Aus San Francisco wird dem Deutschen Auslands-Institut geschrieben:

Der Sacramento Turnverein, einer der stärksten Turnvereine des Pazifik-Turnbezirks, veranstaltete am 23. und 24. April große Hallenweiben, zu welcher starke Abordnungen aus San Francisco, Oakland, Berkeley und anderen Städten erschienen, ihre Glückwünsche darzubringen und Geschenke überreichten. Der Sacramento Turnverein wurde 1864 gegründet und erbaute sich bereits im Jahre 1869 sein erstes Heim, das lange Jahre hindurch einer der Hauptstammplätze der Deutschamerikaner war und in dem auch Festlichkeiten, an denen das Anglo-Amerikanertum sich beteiligte, stattfanden. Die alte Turnhalle, dicht neben dem Senator-Theater, wurde vor kurzem verkauft und sofort Schritte unternommen, um ein neues Heim zu errichten. Am der 17. und „J“-Straße kaufte man ein 109 zu 355 Fuß großes Grundstück an, auf dem sich nun die neue Turnhalle, ein zweistöckiges Backsteingebäude, stolz erhebt. Die Halle enthält einen Turnsaal (60 zu 90 Fuß), Badzimmer, Brausekabinette, Spielplätze für Handball, zwei Klub- und zwei Vereinsräumlichkeiten, Regelpark usw. und kostet rund 100 000 Dollar. Die neuangekauften Turngeräte haben einen Wert von 15 000 Dollar. Bei der Einweihungsfeier waren, wie auch bei der Grundsteinlegung, Bürgermeister Ellis und hohe Staatsbeamte zugegen. — Die gegenwärtigen Leiter des Sacramento Turnvereins, der 1860 einen eigenen Turnerbund, den Pazifik Turnerbund, gründete, sich aber 1871 wieder dem Nordamerikanischen Turnerbund anschloß, sind: Joe Ull und Hermann Klatte, 1. bzw. 2. Sprecher, G. Falg, Schäferwart, B. Offenbach und Otto Friehse, 1. bzw. 2. Schriftwart, und Frank Gehring, A. Duering sowie G. Dirichsen, Treuhänder. Das älteste noch lebende Mitglied ist Oskar Hartig, der 1884 Mitglied der Sacramento Turner wurde. Der im Vorjahr verstorbene Turner und Zeitungsveteran Charles Schmitt wohnte 1864 als Bögling dem ersten Turnfest bei, das auf amerikanischem Boden, nämlich in Philadelphia, abgehalten wurde.

# Der Deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerzeit. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger. Probeummern kostenlos vom Verlag Berlin D 24

Ende September der Großhändler mit Korn und die Magd Ann Grethe mit Butter in die Stadt zu Markt gefahren waren, feierten sie bei ihrer Rückkunft mit schredensbleichen Gesichtern von ihren Wagen. „Was ist? Was habt ihr?“ riefen die anderen Dirnen, die hinausgelaufen waren, da sie den Wagen rollen hörten.

Ann Grethe in ihrem Reizanzug trat atemlos in die geräumige Küche. „Nun, so erzählt doch!“ riefen die Dirnen wieder, „wo ist das Unglück los?“

„Ach, unser lieber Jesus wolle uns behüten!“ rief Ann Grethe. „Ihr wißt, von drüben, überm Wasser, das alt Markt vom Biegelhof, wir sehen mit unserer Butter ja allzeit zusammen an der Apotheke, die hat es mir erzählt, und Jhon Johns sagte auch, das gibt ein Unglück! sagte er; ein Unglück über ganz Nordfriesland; glaub mir's, Ann Greth! Und — sie dampfte ihre Stimme — „mit des Deichgrafs Schimmel ist's am Ende auch nicht richtig!“

„Sch! sch! machten die anderen Dirnen.“

„Ja, ja; was klammer's mich! Aber drüben, an der anderen Seite, geht's noch schlimmer als bei uns! Nicht bloß Fliegen und Geshmeiß, auch Blut ist wie Regen vom Himmel gefallen; und da am Sonntagmorgen danach der Pastor sein Waschbecken vorgenommen hat, sind fünf Totentöpfe, wie Erbsen groß, darin gewesen, und alle sind gekommen, um das zu sehen: im Monat August sind grauliche rotköpfige Raupenwühler über das Land gezogen und haben Korn und Wehl und Brot, und was sie fanden, weggefressen, und hat kein Feuer sie vertilgen können!“

Die Erzählerin verstummte plötzlich; keine der Mägde hatte bemerkt, daß die Hausfrau in die Küche getreten war. „Was redet ihr da?“ sprach diese. „Nacht das den Wirt nicht hören!“ Und da sie alle jetzt erzählen wollten: „Es tut nicht not; ich habe genug davon vernommen; geht an eure Arbeit, das bringt euch besseren Segen!“ Dann nahm sie Ann Grethe mit sich in die Stube und hielt mit dieser Abrechnung über ihre Marktgeschäfte.

So fand im Hause des Deichgrafen das abergläubische Geschwätz bei der Herrschaft keinen Anhalt; aber in die übrigen Häuser, und je länger die Abende wurden, um desto leichter drang es mehr und mehr hinein. Die schwere Luft lag es auf allen, und heimlich sagte man es sich, ein Unheil, ein schweres, würde über Nordfriesland kommen.

Es war vor Allerheiligen, im Oktober. Tagüber hatte es stark aus Südwest gestürmt; abends stand ein halber Mond am Himmel, dunkelbraune Wolken jagten überhin, und Schatteten und trübes Licht flogen auf der Erde durcheinander; der Sturm war im Wachsen. Im Zimmer des Deichgrafen stand noch der geleerte Abendtisch; die Knechte waren in den Stall gewesen, um dort des Viehes zu achten; die Mägde mühten im Hause und auf den Wälden nachleben, ob Türen und Lutten wohl verschlossen seien, daß nicht der Sturm hineinlasse und Unheil anrichte. Drinnen stand Hauke neben seiner Frau am Fenster; er hatte eben sein Abendbrot hinabgeschlungen; er war draußen auf dem Deich gewesen. Zu frühe war er hinausgetrabi, schon früh am Nachmittag; spiße Wälder und Sade voll Klei oder Erde hatte er sie und dort, wo der Deich eine Schwäche zu verraten schien, zusammengetragen lassen; überall hatte er Leute angestellt, um die Wälder einzuräumen und mit den Säcken vorzudämmen, sobald die Flut den Deich zu schädigen begänne; an dem Winkel zu Nordwesten, wo der alte und der neue Deich zusammenstießen, hatte er die meisten Menschen hingestellt; nur im Notfall durften sie von den angewiesenen Plätzen weichen. Das hatte er zurückgelassen; dann, vor kaum einer Viertelstunde, nach, zergaust, war er in seinem Hause angekommen, und jetzt, das Ohr nach den Windböen, welche die in Weh gefahnen Schelben rasselten machten, blickte er wie gebankenlos in die wüste Nacht hinaus; die Vanbuhr hinter ihrer Glascheibe schlug eben acht. Das Kind, das neben der Mutter stand, fuhr zusammen und barg den Kopf in deren Kleider. „Claus!“ rief sie weinend; „wo ist mein Claus?“

Sie konnte wohl so fragen, denn die Wälder hatte, wie schon im vorigen Jahre, so auch jetzt ihre Winterreise nicht mehr angetreten. Der Vater überhörte die Frage; die Mutter aber nahm das Kind auf ihren Arm. „Dein Claus ist in der Scheune, sagte sie; „da sitzt er warm.“

„Warum?“ sagte Wiente, „ist das gut?“

„Ja, das ist gut.“

Der Hausherr stand noch am Fenster. „Es geht nicht länger, Eitel!“ sagte er; „ruf eine von den Dirnen; der Sturm brüht uns die Schelben ein, die Lutten müssen angeschoben werden!“

Auf das Wort der Hausfrau war die Magd hinausgelaufen; man sah vom Zimmer aus, wie ihr die Röcke flogen;

aber als sie die Klammern gelöst hatte, rief ihr der Sturm den Boden aus der Hand und warf ihn gegen die Fenster, daß ein paar Schelben zerplittert in die Stube flogen und eins der Lichter qualmend auslösch. Hauke mußte selbst hinaus, zu helfen, und nur mit Rot kamen allmählich die Lutten vor die Fenster. Als sie beim Wiedereintritt in das Haus die Tür aufriß, fuhr eine Wölfe hinterdrein, daß Glas und Silber im Wandbühnen durcheinander flirrten; oben im Hause über ihren Köpfen zitterten und krachten die Balken, als wolle der Sturm das Dach von den Mauern reißen. Aber Hauke kam nicht wieder in das Zimmer; Eitel hörte, wie er durch die Tonne nach dem Stalle schritt. „Den Schimmel! Den Schimmel, John! Rasch!“ So hörte sie ihn rufen; dann kam er wieder in die Stube, das Haar zerzaust, aber die grauen Augen leuchtend. „Der Wind ist umsprungen!“ rief er — „nach Nordwest, auf halber Springflut. Kein Wind — wir haben solchen Sturm noch nicht erlebt!“

Eitel war totenblau geworden: „Und du mußt noch einmal hinaus?“

Er ergriff ihre beiden Hände und drückte sie wie im Krampfe in die seinen: „Das muß ich, Eitel.“

Sie erhob langsam ihre dunklen Augen zu ihm, und ein paar Sekunden lang saßen sie sich an; doch wars wie eine Freigabe. „Ja, Hauke,“ sagte das Weib, „ich weiß es wohl, du mußt!“

Da trachtete es draußen vor der Haustür. Sie fiel ihm um den Hals, und einen Augenblick wars, als könne sie ihn nicht lassen; aber auch das war nur ein Augenblick. „Das ist unser Kampf!“ sprach Hauke, „Ihr seid hier sicher; an dies Haus ist noch keine Flut gestiegen. Und beta zu Gott, daß er auch mit mir sei!“

Hauke hülfte sich in seinen Mantel, und Eitel nahm ein Tuch und wickelte es ihm sorgsam um den Hals; sie wollte ein Wort sprechen, aber die satternden Lippen verlegten es ihr. Draußen wieherte der Schimmel, daß es wie Trompetenschall in das Heulen des Sturmes hineinlang. Eitel war mit ihrem Mann hinausgegangen; die alte Eise warre, als ob sie auseinanderstürzen sollte. „Stehst auf, Derr!“ rief der Knecht, „der Schimmel ist wie todt; die Jagel Wänter reißen.“ Hauke schlug die Arme um sein Weib: „Bei Sonnenaufgang bin ich wieder da!“

(Fortsetzung folgt.)



**Berliner Börse vom 14. Mai.**

**Tendenz: unruhig. Schiffahrtsmarkt fest.**  
In den Aktienmärkten ging die Tendenz heute auseinander. Außerordentlich fest eröffneten Schiffahrtswerte, die gegen die Mittwochnachmittagskurse bis 8 Prozent höher einsetzten und noch während der ersten Stunde um weitere 8 Prozent anwogen. Die am Schiffahrtsmarkt erzielten Deckungen und Käufe hatten ihren Grund in einer New Yorker Meldung eines hiesigen Blattes, die die Freigabefrage in einem günstigeren Lichte beleuchtete. Die hauseigene Zielsetzung der Schiffahrtsaktien teilte sich den übrigen Werten aber nicht mit. Die Haltung der sonstigen Terminkurse war vielmehr übereinstimmend schwächer. Die anfänglichen Kursrückgänge betragen durchschnittlich 1 bis 2 Prozent. Nach Freilegung der ersten Kurse besetzte sich die allgemeine Tendenz leicht. Das Geschäft blieb im ganzen sehr ruhig. Die innerpolitische Situation fand eine gütliche Beurteilung. Der Geldmarkt behält trotz des niedrigen Zinsfußes Tagesgeld 4 1/2 bis 5 Prozent.

**Großhandelsindexziffer vom 12. Mai 1926.**

Berlin, 14. Mai. Die auf den Stichtag des 12. Mai berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 5. Mai von 122,6 auf 128,6 oder um 0,7 v. H. gestiegen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse um 0,9 v. H. von 121,8 auf 122,9, die Industriestoffe um 0,2 v. H. von 124,2 auf 124,4 angezogen.

**Kirchennachrichten.**

**Methobistenkirche Aue, Bismarckstraße 12.**  
Sonntag, vorm. 9 Uhr Gottesdienst; vorm. 10 1/2 Uhr Sonntagsschule; abends 7 Uhr Gottesdienst: Pred. Meyer.

**Geschäftliches.**

**Wissenswertes über den Kaffee.**  
Der Grundstoff des deutschen Kaffees ist Cichorien, einer durch hohe Kultur aus der wilden Wegwarte gezüchteten fleischigen Wurzel, die in der Hauptsache in der Wogdenburger Gegend auf großen Flächen angebaut wird. Wertvoll an der Cichorienwurzel ist ihr Gehalt an eigenartigem Bitterstoff, der dem menschlichen Körper äußerst zuträglich ist. Es äußert sich hierüber Herr Universitätsprofessor Dr. Schmiedeberg, Straßburg, in seinem Gutachten über die Verwendung von ersticklichem Kaffeezugesatz wie folgt:  
"Aus den chemischen und pharmakologischen Untersuchungen ergibt sich mit voller Sicherheit, daß der Cichorienkaffee in mehrfacher Weise die Verdauungsorgane direkt günstig zu beeinflussen und schädliche Gährungs- und Fäulnisvorgänge im Magen und Darmkanal zu unterdrücken

und ihr Auftreten zu verhindern imstande ist."  
Die Aufgabe der Kaffeemittel-Industrie ist es nun, den Kaffee so vollkommen zu gestalten, daß das durch ihn erzielte Produkt den Geschmack der Verbraucher befriedigt, dann aber auch unter besonderer Berücksichtigung ärztlicher Gutachten dem Körper die ihm zuträglichste Menge jener der Gesundheit förderlichen Stoffe zuführt.  
Es ist bekannt, daß Bodentafel, der Gesundheit durchaus nicht zuträglich ist, aber weniger bekannt ist es, daß ein Zug eines aus Cichorien richtig hergestellten Kaffeemittels den Geschmack des Bodentafelkaffees keineswegs fälscht, sondern ihn verbessert und den mit ihm hergestellten Getränk die Herz- und Nerven erregenden Eigenschaften nimmt.  
Ein hervorragender Zulag zu Bodentafel- und Getreidekaffee ist Kecht Scheuer's Doppel-Ritter im Aufwässelpädel, der im Jahre 1919 gegründeten Firma Georg Jof. Scheuer, Fürth in Bayern.  
Dann ist wird ein allen Anforderungen entsprechender, auf hoher Stufe stehender Cichorienkaffee geboten. Man verlange daher beim Einkauf von Kaffeezugesatz in den Kolonialwaren-geschäften stets:  
**Kecht Scheuer's Doppel-Ritter**  
im gelben Aufwässelpädel.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erstellung des Zuschlags die Aushebung oder die einseitige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes tritt.  
Aue, den 13. Mai 1926.  
Das Amtsgericht.

Ueber das Vermögen des Seifen-, Schokoladen- und Spielwarenhandlers Otto Paul Thüder in Aue wird heute am 14. Mai 1926, nachmittags 4 1/2 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.  
Der Lokalfiskus Georgi in Aue wird zum Konkursverwalter ernannt.  
Konkursforderungen sind bis zum 15. Juli 1926 bei dem Gericht anzumelden.  
Es wird zur Beschlußfassung über die Belassung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf **Sonntag, den 12. Juni 1926, vormittags 11 Uhr** — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **Donnerstag, den 5. August 1926, vormittags 11 Uhr** — vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.  
Wer eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz hat oder zur Konkursmasse etwas schuldig ist, darf nichts an den Gemeinschaftner veräußern oder leisten, muß auch den Besitz der Sache und die Forderungen, für die er aus der Sache absonderliche Befriedigung beansprucht, dem Konkursverwalter bis zum 10. Juni 1926 anzeigen.  
Amtsgericht zu Aue.

**Amliche Bekanntmachungen.**

Das im Grundbuche für Aue-Belle Blatt 100 auf den Namen des Grundbesizers Hermann Wlly Känel in Aue eingetragene Grundstück soll

Donnerstag, am 8. Juni 1926, vormittags 11 Uhr an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung veräußert werden.

Das Grundstück, Nr. 66 des Flurbuchs, Nr. 163 Abt. E der Ortsteile für Aue, besteht aus einem an der Bahnhofsstraße Nr. 88 gelegenen Wohngebäude mit Hofraum und Garten, ist nach dem Flurbuche 2,4 ar groß und auf 29 000 RM geschätzt.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Verreibung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 2. März 1926 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.



**Schlechte Verdauung**  
schädigt Körper und Geist.  
Apofaker Rieb. Brande  
**Schweizerpillen**  
das allwehrende Abführmittel  
regulieren die Darmtätigkeit, wirken mild, zuverlässig und einwirkend.

**JAHRESSCHAU DRESDEN 1926**  
Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung  
23. APRIL BIS OKTOBER 1926  
Internationale Kunst-Ausstellung  
12. JUNI BIS OKTOBER 1926

**UBERSEEREISEN**  
  
ROBSTMASSIGE PERSONEN- UND FRACHTBETÖRDERUNG NACH ALLEN TEILEN DER WELT  
Nach New York und Boston gemeinsam mit UNITED AMERICAN LINES  
Gefahrenheit zu VERGNÖGUNGSG- UND ERHOLUNGSREISEN ZUR SEE mit den Dampfern der regelmäßigen Dienste.  
Auskünfte und Drucksaften durch **HAMBURG-AMERIKA LINIE** HAMBURG / ALSTERDAMM 25  
und deren Vertreter an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes. In:  
**AUE I. Erzgebirge, Herbert Milster, Bahnhofstraße 9.** Fernruf 334.

  
**Sommer-, Kinder-, Garten-, Schullestartikel**  
Verbandsabzeichen, Abschiedsgel und Sterne, kompl. Feuerwerke, Wachstäckeln, Illuminationslampen, Lampions, Tragkörbe, Fähnchen, Girlanden, Turnerkränze, Siegerkränze, Schiebhelben Plakate, Lorrdlichen, Ansteckblumen, Kopfbedeckung, Schutzartikel usw. zu billigsten Preisen.  
**Emil Georgi, Wettinerstrasse 1. Tel. 550**

Anerkannt beste Bezugsquelle für **billige böhm. Bettfedern!**  
  
1 Pfund graue, gute geschlossene Bettfedern 1 M., bessere Qual. 1,20 M., halbweiße flaumige 1,50 M., weiße, flaumige, geschlossene 2,00 M., 2,50 M., 3,00 M., feinste Halbflaum-Herrschaftsfedern 4., 5., 6.-M. Versand tollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. ab auch franko. Umtausch gestattet. Für nichtpassend. Geld retour. Ausführliche Preisliste gratis.  
**S. Benisch, Prag XII, Kramarova Nr. 26/860.**

**Zöpfe**  
färbt u. repariert billigt in kürzester Zeit  
**Stern & Gauger**  
Zöpfe u. Perückenfabrik, Aue  
Wettinerstr. 48 am Wettinplatz  
I. Auer  
**Bettfedern-Reinigung**  
mit elektrischem Betrieb.  
Reichsstr. 59  
Wohn.: Mittelstr. 32  
O. Köhler.

**Auto- und Radio-Batterien**  
werden geladen.  
**Ritter, Wettinerstr.**

**Ein Doppelpult zu verkaufen.**  
**Günther & Steinwachs, Aue.**

**1 Taubenhaus**  
mit oder ohne Tauben zu verkaufen.  
**Göschstraße 18.**

**Pantoffel**  
aller Arten vom einfachsten bis elegantesten für Herren, Damen und Kinder kaufen Sie vorteilhaft in **Schädlich's Schuhwarenhäuser**  
Markt 14 AUE Tel. 319

**Postwertzeichen-Sammler-Bereinigung Aue, Erzgeb.**  
Montag, abends 8 Uhr **Berammlung** im Café Georgi.  
Gäste willkommen.

**Farben**  
trocken und streichfertig  
**Lacke**  
mit u. ohne Farbe  
**Pinselfür alle Zwecke**  
**Curt Simon, Aue**  
Central-Drogerie.

**Gebr. Jäffer**  
kauft ständig zu höchsten Preisen  
**Ernst Leistner, Aue,**  
Böttcherei und Holzhandlung,  
Wettinerstraße 80.  
Ferner empfehle alle Sorten Waschlüge, stets am Lager.

**Pianos**  
nur erster Firmen empfiehlt  
**Pianohaus Porstmann Aue.**  
Ratenzahlung gestattet.

Offertiere:  
**Wiesenheu, Stroh**  
loose und gepreßt sowie **Kartoffeln**  
zu äußersten Tagespreisen u. in bester Qualität.  
**Arthur Obenaus Nachf., Aue i. S. — Auf 3.**

**Möbl. Zimmer**  
entf. Wohn- und Schlafzimmer ab 1. Juni von besserem Herrn zu mieten gesucht.  
Angebote mit Preis unter N. S. 2170 an das Auer Tageblatt erbeten.

Einsch **möbliertes Zimmer**  
mit zwei Betten zu vermieten.  
**Schmidt, Bismarckstraße 2.**

  
Man wird erstaunt fragen  
ob Sie diese Unmenge Wäsche allein gewaschen haben und Sie werden voller Stolz antworten, daß das für Sie ein Leichtes ist, seitdem Sie **Dr. Thompson's Seifenpulver** verwenden.

**Joh. Müller**  
Baugeschäft / Mehnertstr. 32  
empfiehlt sich für **Neu-, An- und Umbau** sowie Hausabputz.  
Ruf 849. la. Referenzen. Ruf 849.

  
**„Photo-Apparate“**  
Platten — Papiere  
Filme, Bedarfsartikel  
Dunkelkammer  
Kostenlose Anleitung  
Günst. Zahlungs-Beding.  
Vers. auch nach auswärts.  
Prismen- u. Ferngläser  
Sonnenschutzbrillen  
für Reise und Sport.  
**Otto Hofmeister, Diplom-Optiker Aue, Bahnhofstr. 27**  
Fernruf No. 471

**Erste Auer Dampfwäscherei und Neuplätterei**  
für Regen, Mantelchen, Oberhemden, Sackweilagen.  
Anerkannt beste Ausführung.  
Die Verwendung von Chlor oder sonstigen Bleichmitteln ist unter Garantie in meinem Betriebe ausgeschlossen.  
Ca. 20 Annahmestellen in der Umgebung.  
Reinste und leistungsfähigste Wätereit des Erzgebirges  
**J. Paul Bretschneider, Aue :: Fernruf 381.**

**Rüchensofa**  
neu, sowie ein gebrauchtes verkauft billig.  
**Grohmann, Poststr. 10**  
**Metallbetten**  
Eisenmatratzen, Kinderbetten, eifelnig a. Private. Rot. 1185 fr.  
**Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)**



Rund um die Welt.

Drei Personen ertranken.

Triebes (Neuß), 14. Mai. Bei einer Zusammenkunft der Ortsgruppen Berga, Pausa und Weida vom Bund deutscher Jugend in der Nähe von Triebes, benutzten drei Teilnehmer trotz Warnung des Führers ein Floß auf einem Teich, in dessen Nähe man sich gelagert hatte. Dieses kenterte und zwei der jungen Leute, der 16jährige Helmuth Hofmann aus Weida und der 12jährige Fritz Feuster aus Pausa, ertranken. Der 22jährige Gottlieb Lorenz aus Weida, der die Weiden retten wollte, erlitt einen Herzschlag und ertrank ebenfalls.

60 Tage, der neue Hungerstreik.

Mitona, 14. Mai. Heute nachmittag wurde hier der Wastkasten entleert, in dem der bekannte Hungerkünstler Don Albino seit 60 Tagen sich befand. Albino stellte damit einen Rekord auf und übertraf alle bisherigen Leistungen auf dem Gebiete des Hungerns.

Familientragödie.

Briescht bei Weesow, 14. Mai. Während eines Familienstreites erschoss der 27jährige Bauernhofbesitzer Kleinhold Kossak aus Briescht, Kreis Weesow, seinen 73jährigen Schwiegervater Schulze, verletzte seine flüchtende Ehefrau durch einen Schuß in die Schulter und tötete sich selbst durch Selbstschuß. Die Ehefrau ist ins Krankenhaus Weesow übergeführt worden.

Tödtlicher Autounfall zweier italienischer Priester.

Rom, 14. Mai. Auf der Straße Via-Veneta ist der Bischof von Tridento, der sich mit seinem Sekretär auf einer Inspektionsreise im Auto befand, von einem Zug erfasst worden. Beide Priester waren auf der Stelle tot.

Freiwillig zur Teufelsinsel zurück.

Wie dem „Tägl. Corre.“ aus Paris geschrieben wird, hatte die Pariser Polizei vor einigen Tagen ein ungewöhnliches Erlebnis. Es meldete sich nämlich ein Mann auf einer Wache und ersuchte darum, zur Teufelsinsel zurückgebracht zu werden, jenem gefürchteten Plage, an den jeder Franzose mit gelindem Schauer denkt. Der Mann, dessen Name Jules Laumefranque war, hatte auf der Teufelsinsel eine Strafe zu verbüßen, war jedoch 1922 ausgebrochen. Er arbeitete dann in Südamerika, erlebte eine Menge Abenteuer, hatte es aber zum Schluß in seiner zweiten Heimat ganz gut. Aber er war Pariser von Geburt und konnte sich daher schließlich vor Sehnsucht nach den Ufern der Seine nicht mehr fassen. Mit solchem Passe schiffte er sich nach Frankreich ein, kam glücklich nach seinem geliebten Paris und lebte dort mehrere Monate. Sein letzter Wunsch im Leben war also in Erfüllung gegangen. Darum ging er nun straks zur Polizei und stellte sich zur allgemeinen Verwunderung als der Strafgefangene Jules Laumefranque vor, der 1922 von der Teufelsinsel geflohen war.

Er wollte nunmehr seine Strafe abbüßen, nachdem sein letzter Wunsch in Erfüllung gegangen war. Der alte Sünder ist 66 Jahre alt.

Das feuerfichere Haus in der Duellengasse zu Nikolsburg.

Wie aus Wien geschrieben wird, spricht man dort von nichts anderem als dem feuerficheren Hause in der Duellengasse 9 zu Nikolsburg. Vor kurzem nämlich hat es in Nikolsburg gebrannt und zwar just in der Duellengasse. Eine ganze Häuserreihe wurde in Schutt und Asche gelegt, nur das Haus Nummer 9 blieb wohlbehalten, obwohl es ein uraltes Holzhaus ist und nach menschlichem Ermessen eigentlich hätte lichterloh brennen müssen. Und nun munkelt man in der Bevölkerung wieder von der Sage, die sich gerade an dieses Häuschen knüpft. Die Duellengasse soll nämlich in alten Zeiten die Grenze zum Judentum, zum Ghetto, gewesen sein. Als jedoch die Stadt sich mehr ausdehnte, da wurde das Ghetto etwas weiter hinausgelegt, und die vormalig jüdischen Häuser wechselten die Besitzer. So zog in das ehemals jüdische Haus an der Duellengasse ein christlicher Bürger ein. An der Schwelle nun soll sich ein geheimnisvolles jüdisches Zeichen befunden haben. Das wollte der Christ selbstverständlich entfernen. Da kam zu ihm aber der Rabbi der Juden und erklärte ihm, daß das ganze Judentum die Schwelle nehme, wenn er dieses Zeichen austilge; denn damit sei das Wohl und Wehe der Nikolsburger Juden verknüpft. Der neue Eigentümer des Hauses ließ sich dazu bewegen, das geheimnisvolle Zeichen an seinem Orte zu belassen. Aus Dankbarkeit sprach nun der Rabbi einen Segen über das Haus und erklärte dem staunenden Besitzer, nun werde das Haus von Blitz- und Feuergefahr auf ewige Zeiten verschont bleiben. — So weit die alte Sage. Es erübrigt sich, auf den Kern der Geschichte einzugehen, denn es gibt bei den Juden weder „geheimnisvolle Zeichen“, von denen ihr Wohl und Wehe abhängt“, noch dürfte jemals ein jüdischer Rabbi über so große Kräfte verfügt haben, daß sein Segensspruch ein Haus auf Zeit und Ewigkeit vor aller Feuergefahr hätte schützen können. — Selbstverständlich handelt es sich um einen allerdings nicht allzu glücklichen Zufall, der sich angeblich in den letzten Jahrzehnten dreimal wiederholte. Die Folge wird gewesen sein, daß sich allmählich die Sage um das feuerfichere Haus wob. An Nikolsburg hat es dem alten Häuschen natürlich wegen seines „Segens“, der sichtbarlich auf ihm ruht“, in all den letzten Jahrzehnten nicht gefehlt.

Das Paradies der Junggefallen.

Einer der berühmtesten Romane Emil Zolas trägt den Titel „Zum Paradies der Damen“. Das Gegenstück dazu scheint ein Wiener Hauptmann Wschbach, dem es augenscheinlich auch nicht an den erforderlichen Geldmitteln gebricht, schaffen zu wollen. Er will ein „Paradies der Junggefallen“ ins Leben rufen. Er will die Junggefallen vor der ständigen Angst bewahren, doch noch in Ewas Varn zu gehen. Er will das Paradies wieder so entstehen lassen, wie es war, ehe Adam die traurige Geschichte mit der Rippe erlebte. Dieser betrübliche Zwischenfall mit der Rippe ist nach Wschbachs und seiner Anhänger Ansicht der einzige Urrgrund, weshalb die Zustände auf Erden nicht mehr paradiesisch genannt werden können. „Unser Plan ist“, so entzückt der gute Hauptmann alle Junggefallen in feueriger Rede, „unser Plan ist, ein hervorragendes eingerichtetes Junggefallenheim zu bauen, selbstredend mit der

besten Bedienung, die man sich denken kann. Wohlgerichtet, die Bedienung darf nur aus Männern bestehen. Das wissen wir ja bekanntlich alle, daß die Männer äußerst selten (namentlich keine Uebertreibung, Herr Hauptmann!) aus wahrer Liebe heiraten. In den überwiegend meisten Fällen geschieht dieser verabscheuenswürdige Schritt nur deshalb, weil der Mann glaubt, durch die Ehe und nur in der Ehe die ersehnte Bequemlichkeit des eigenen Heimes zu finden; er lebt tatsächlich in dem Irrewahn, daß Bequemlichkeit und Beaglichkeit nur durch die Frau im Hause geschaffen werden kann. Das ist jedoch eine vollkommen irrige Auffassung; und diese falsche Ansicht müssen wir mit allen Mitteln bekämpfen. Wir werden unterirdisches Paradies für Junggefallen so vollkommen gestalten, daß es keinen Mann mehr nach der Ehe gelüsten soll, von der er sich geschlechterweise bislang ferngehalten hat.“

Solch große Wirkkraft und mit solch stolzen Worten kündigt Hauptmann Wschbach den Junggefallen. Offenlich vergibt der gute Mann, der sich in einer Versammlung einmal den Zwischenruf „ausgebrannter Krater“ gefallen lassen mußte, beim Bau des Hauses nicht, daß nach der Straße keine Fenster angebracht werden dürfen; denn wie leicht kann so ein vorbeiziehendes Wiener Wädel einen Junggefallen, der zufällig zum Fenster hinausschaut, alle guten Grundstücke vergessen lassen; und wenn erst einmal einer „angestedt“ ist, wie mag es dann den anderen ergehen?

Eins aber steht bombastisch: der wadere Hauptmann Wschbach braucht dringend einen Lustspieldichter, der seine lebendigen Pläne entweder verfilmt oder zu einem Bühnenschwank verarbeitet.

Der Millionärsohn als Jazzkapellmeister.

Sohn eines Millionärs zu sein, gehört ohne Zweifel zu den angenehmeren Berufen der Welt. Weniger sympatisch dürfte es schon sein, den Arbeitgeber eines Millionärsohnes zu spielen. Vor einigen Tagen bekam einer der vornehmsten Klubs der 5. Avenue in New York für seine Jazzband einen ungewöhnlich vornehmen Kapellmeister. Sein Name war Roger Ross Kahn, und seine frühere Beschäftigung hatte eigentlich nur darin bestanden, der Sohn seines reichen Vaters zu sein. Er machte seine Sache im übrigen gar nicht schlecht und konnte in der Tat so leiblich eine Jazzband leiten. In der letzten Zeit hatte er das Leben ungewöhnlich langweilig gefunden und da er gar nichts rechtliches mit seiner Zeit anzufangen wußte, hatte er sich entschlossen, irgend einen Beruf zu ergreifen. Sein Vater ordnete die Angelegenheit so, daß er nun eine Anstellung als Kapellmeister in dem Klub der 5. Avenue bekam. Am ersten Abend ging alles tadellos, und der neue Kapellmeister wurde mit Blumen und Weisfall überschüttet, er leitete auch sein Orchester zur allgemeinen Zufriedenheit. Aber schon am Abend danach war es keineswegs mehr so erfreulich. Der junge Kapellmeister war nach der ungewohnten Anstrengung des Vortages völlig erschöpft und daher nervös und ängstlich gegen seine Musiker. Auch die Zuschauer waren recht unzufrieden, denn er spielte nicht, was bestellt wurde, sondern nur die Stücke, die ihm passten. Schließlich wurde er wütend, warf den Taktstock hin und ging seiner Wege.

Der Klub will den jungen Herrn nun wegen Vertragsbruchs verklagen.

Christlicher Vater! Christliche Mutter! Auf zur Elternratswahl

in den Auer Volksschulen. Sonntag vormittag 11 Uhr bis nachmittag 4 Uhr.

Wählt nur die Liste der Christlichen Elternvereinigung.

I. Bürgerschule Liste A

II. Bürgerschule Liste B

III. Bürgerschule Liste B

Die Kinder des Strandwächters.

Roman von F. Klind-Sittelsburg.

(12. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Was hat Ihre Herkunft mit dem zu tun, was Sie jetzt sind und eines Tages sein werden?“ fragte sie, auf einen Stuhl sich niederlassend, während Eberhard förmlich ratlos jeder ihrer Bewegungen folgte. „Das sind veraltete Begriffe. Sie sind der Sohn eines Mannes, den man nur hat rühmen hören, der einen schweren und verantwortungsvollen Posten ausfüllt, wie kein anderer ihn auszufüllen imstande wäre. Sie haben ein Recht, stolz auf Ihren Vater zu sein, wenn er auch nur den bescheidenen Posten eines Strandwächters bekleidet. Was Sie selbst aber anbelangt, so danken Sie nicht dem Kommerzienrat, was Sie geworden sind, sondern sich selber, Ihrem Fleiß, Ihrer Ausdauer. Mehr als einmal hörte ich Herrn Heidering so sagen. Er würde Sie auch nicht aus christlicher Liebe mit nach Hannover genommen haben. Sie sollten ihm Vorteile bringen, und das haben Sie getan. Wenn nur eine der Eigenschaften Ihnen gefehlt hätte, die der Kommerzienrat bei Ihnen voraussetzt, so würden Sie ihm nicht mehr gewesen sein, als jeder andere Arbeiter. Sie werden den Preis für das, was man Ihnen, Ihrer Meinung nach, Gutes getan, noch teuer genug bezahlen.“

Das junge Mädchen hatte in wachsender Bitterkeit gesprochen und ihre Stimme zuletzt einen harten, höhnischen Klang angenommen, den Eberhard nie zuvor bei ihr bemerkt. In dem Blick, mit dem er auf sie herabsah, drückte sich Befremden aus.

Ewa errödete.

„Sie halten mich für ungerecht, Eberhard,“ fuhr sie in gemäßigtem Tone fort. „Ich bin es nicht, nur sehr um Ihr Glück besorgt. Daß ich unter all den Ungerechtigkeiten und Kränkungen, die mir zugefügt worden sind, nicht ganz verdirren bin, danke ich Ihnen. Aber lassen Sie mich über das schweigen, was meine Jugendzeit zu einer jammervollen gemacht hat, und Ihnen nur sagen, daß jede Stunde, die mir Lebensfreude gebracht, mit Ihrer Person verknüpft ist. Sie haben

das böllig verschäuferte Kind, das man als boshaft, herzlos und eigenwillig bezeichnete, aufgerichtet, oder — wollten Sie, durch grenzenlose Güte gegen mich, ebenfalls nur Ihre Dankbarkeit bezeugen?“

Indem sie zu ihm aufblickte, lag etwas unruhig Forschendes in ihren Augen.

„Nein, Ewa. Sie waren gut gegen mich, aber nicht darum habe ich mich Ihnen angeschlossen. Ich haite Sie so sehr lieb, und dann taten Sie mir Leid.“

Hohe Blut bedeckte ihre Wangen, und ihre Wimpern senkten sich.

„Ich hatte diese Ueberzeugung,“ sagte sie leise. „Darum bin ich auch zu Ihnen gekommen. Ich möchte den einzigen Menschen, dem ich vertraue, nicht verlieren. Nicht wahr, ich darf mich auch in Zukunft auf Sie verlassen?“

„Sie wissen es, Ewa,“ entgegnete Eberhard mit fester Stimme. „Ich werde stolz darauf sein, daß Sie in mir einen Freund sehen.“

Freude spiegelte sich in ihren Zügen wieder. Ohne ein Wort reichte sie Eberhard ihre Hand, die dieser mit leisem Druck umschloß. Dann erhob sie sich.

„So, nun ist mir wieder leichter ums Herz geworden, und das Gefühl der Vereinsamung soll nicht mehr Gewalt über mich gewinnen. Ich werde in Augenblicken der Sorge den Weg hierher zu finden wissen.“

„Wie soll ich Ihnen für Ihr Vertrauen danken, Ewa?“

„Erwidern Sie es. Lassen Sie es sein, wie es immer zwischen uns war, unverändert.“

„Wird aber der Herr Kommerzienrat, wird Ihre Frau Mutter ein freundschaftliches Verhältnis zwischen uns dulden?“

„Nein. Beide wünschen, uns auseinander zu halten, und ich allein bin schuld, daß man Ihnen bei Ihrer Heimkehr so begegnete. Sie sollen, neben Gulbrand gestellt, nicht zu einem Vergleich auffordern. Als ob das näher könnte. Ich verabscheue in ihm den elenden und erbärmlichen Charakter.“

„Seit lange, nachdem Ewa gegangen war, glaubte Eberhard zu einem Erkennen der Bedeutung ihrer Worte zu kommen. Er erinnerte sich einstiger Aeußerungen

Gulbrands, und sie erfüllten ihn jetzt mit einer lebhaften Sorge. Ewa war ein reiches Mädchen und dem Sohne des Kommerzienrates zur Gattin bestimmt. Wenn derselbe eines Tages dahin sich ausgesprochen hatte, daß er einem solchen Plane seines Vaters entschieden Widerstand leisten werde, so war eine solche Aeußerung, nach Lage der Verhältnisse, gewiß nicht ernst zu nehmen. Was großes Vermögen hatte der Heidering'schen Fabrik erst den Ausschlag gegeben, den sie im Laufe der letzten zehn Jahre gezeitigt. Was konnte dem Kommerzienrat daher näher liegen als durch eine Verbindung seines Sohnes mit der Pflegetochter deren Reichtum sich zu erhalten?

Und indem er Ewas Zukunft an der Seite Gulbrands sich vergegenwärtigte, fühlte er sich von einer förmlichen Angst ergriffen. Das junge Mädchen würde einem trostlosen Schicksal verfallen sein. Eberhard hatte niemals über Gulbrands Charakter sich getäuscht; selbst dem er aber durch Zufall Kenntnis von dessen Lebenswandel erlangt, wußte er auch, daß er sich früher oder später an Leib und Seele zugrunde richten würde.

Wie groß war sein Mitleid mit ihr, wie heiß das Verlangen, ihr helfen zu können! Aber noch andere Gefühle beherrschten ihn, obwohl er sie nicht zu erklären vermochte. Er sah im Geiste Ewa in ihrer lieblichen Schönheit und Herzengüte vor sich, bemüht, die Härte eines anderen gutzumachen. Heiß wollte es in ihm auf, und sein Herz begann schneller zu schlagen. Wie bald würde der Freundschaft, die ihn mit ihr verband, ein Ziel gesetzt sein, und doch war sie der Stern, der seine Einsamkeit erhellte!

„Der Sohn eines Vaters, den man nur rühmen gehört!“

Indem er diese von Ewa gesprochenen Worte leise sich wiederholte, tat er einen tiefen Atemzug, und sein Gesicht nahm einen noch sorgenvolleren Ausdruck an. Der Schleiter, den eine dunkle Tat umhüllte, würde nicht gelöst werden und er niemals in das Lob einstimmigen Lobens, das andere dem Manne zuteil werden ließen, den der Sohn nicht von Schuld freisprechen konnte und dem er doch mit einer Anteiligkeit anhäng, wie nur je ein Kind seinem Vater (Fortsetzung folgt.)



# Turnen & Sport & Spiel

## Großstaffellauf des Gaues Erzgebirge im D.M.S.V. am 16. Mai.

### Rund um den Spiegelwald.

Repräsentativ-Fußballspiel 1. Klasse gegen 1b-Klasse des Gaues auf dem Wald-Sportplatz in Beiersfeld.

Der diesjährige Großstaffellauf findet am 16. Mai d. J. statt. Die Strecke ist dieselbe wie im Vorjahre, also „Rund um den Spiegelwald.“ Davender Verein ist der Sportverein Sturm-Beiersfeld.

Sämtliche Gauvereine sind laut Beschluß des Gauathl.-Tages verpflichtet, an diesem Laufe mit wenigstens einer Rennmannschaft teilzunehmen. An diesem Tage (16. Mai) besteht für sämtliche Fußball- und auch Handballmannschaften Spielverbot.

Der Lauf wird in 8 Klassen A, B und C durchgeführt. Der Start der Klasse A erfolgt am Gasthof Albert-Turm in Beiersfeld, die Strecke führt sodann über Vernsbach, Grünbain zurück nach Beiersfeld, und ist das Ziel ebenfalls wieder am Gasthof Albert-Turm. Der Start der Klasse B und C erfolgt in der Nähe vom Bahnhof Vernsbach und führt die Strecke über Grünbain nach Beiersfeld, wo der Gasthof Albert-Turm wiederum das Ziel ist.

Das gesamte Programm ist wie folgt zusammengestellt:

- 10 Uhr: Eintreffen in den Umkleelokalitäten;
- 10 Uhr: Anmarsch zum Startplatz;
- 10,10 Uhr: kurze Begrüßung durch den Gauvorstand;
- 10,15 Uhr: Verteilung der Läufer an die Ordner und Aufstellung auf die einzelnen Wechsel;
- 11,10 Uhr: Start der Klasse C;
- 11,20 Uhr: Start der Klasse B;
- 11,30 Uhr: Start der Klasse A.

Um 1 Uhr findet dann eine Sitzung des Gauathl.-Aus-schusses mit den Vereinsvertretern statt und werden sodann in dieser Sitzung die Sieger bekanntgegeben und die erwünschten Ehrenpreise an die in Frage kommenden Vereine verteilt.

Am Nachmittag werden 13-14 Uhr ein Damen-Handball-Werbespiel von Eisenhütter Wallspielklub und Lanne-Isalheim, sowie ab 14 Uhr das Repräsentativspiel einer Mannschaft der 1. Klasse gegen eine solche der 1b-Klasse des Gaues stattfinden. Letzteres verspricht einen interessanten Sport, sind doch beide Mannschaften sehr gut zusammengesetzt. Ein Sieg der Erstklassigen dürfte infolge größerer Spielerfahrung wohl nicht in Frage stehen, aber die Leute von der 1b-Klasse werden alles an sich herausgeben, um ein ehrenvolles Resultat zu erzielen. Die Leitung liegt in neutralen Händen. Hoffentlich ist der gesamten Veranstaltung gutes Wetter beschienen, und möge solche auch den verbenden Zweck für unsere Leibesübungen voll und ganz erfüllen.

Bis auf dieses Spiel ruht der Spielbetrieb innerhalb unseres Gaues.

## In den übrigen Gaugebieten unseres Verbandsgebietes finden die Großstaffelläufe wie folgt statt:

### Gau Mittelsachsen.

„Rund um Chemnitz“. Das Melbeergebnis ist hier ganz hervorragend. 39 Mannschaften werden über 600 Läufer stellen. Außerdem finden 14 Pflichtspiele für die Gau-Unfallkasse statt.

### Gau Westsachsen.

Zwickau: Sportklub — Konordia Plauen.  
Bielau: SC. — Sportv. 07 Meerane.

### Gau Vogtland.

Lauf: „Quer durch Plauen“. Spiele:  
Plauen: Vogtl. FC. — Sportfreunde Leipzig.  
Falkenstein: Spielvereinigt. — Sportfreunde Halle.

### Gau Ostachsen.

Dresden: „Rund um den Großen Garten.“

### Gau Nordwestsachsen.

Leipzig: Lauf: „Läpshena — Leipzig“. Spiele: VfB. — Sportfreunde (Sonnabend), Spielvereinigung — Wader, Viktoria — Pfeil.

### Gau Saale.

Halle: Lauf: „Halle-Merseburg“. Spiele:  
Wader — Wader-München.  
Kiesa: Spiele: Sportverein — 1. Sportv. Jena.

## Die Vorrunde um die deutsche Fußballmeisterschaft am 16. Mai.

Wiederum steht der deutsche Fußballsport vor den Endkämpfen um die höchste Ehre, die der Deutsche Fußball-Bund zu vergeben hat, die Deutsche Meisterschaft, durch welche der glückliche Sieger auf ein Jahr in den Besitz der „Jungferngelänge“ Alle 16 Teilnehmer stehen fest, jedoch die Meisterschaftsspiele am 16. Mai mit 8 Vorrundenkämpfen ihren Anfang nehmen können.

### Die Paarung für die Vorrunde

lautet wie folgt:  
in Fürth: Spielvereinigung — Viktoria-Fort  
in Frankfurt a. M.: HSV-Frankfurt — SV. Witten  
in Köln a. Rh.: VfR-Köln — Norden-Nordwest-Berlin  
in Duisburg: Duisburger SV. — Hamburger SV.  
in Kiel: Holstein-Kiel — Stettiner SC.  
in Berlin: Hertha-BSC. — VfB. Königsberg  
in Leipzig: Fortuna-Leipzig — Bayern-München  
in Breslau: Breslauer SC. — Dresdner SC.  
Aber Voraussicht nach dürften die Fürther als Sieger aus dem Spiele gegen Viktoria Forts hervorgehen. Ob aber der SV. Wittenessen gegen den Frankfurter Fußballsportverein etwas ausrichten kann, wird erst das Spiel selbst lehren, denn die Frankfurter sind eine kampferprobte und äußerst energische Mannschaft, die sich im vorigen Jahre bis zum Schlussspiel gegen die Nürnberger durchkämpfte. Der VfR-Köln hat verhältnismäßig solideres Können als sein Gegner Norden-Nordwest Berlin gezeigt und sollte deshalb die besseren Aussichten haben. Auf heimischem Boden wird der Duisburger Spielverein gegen den HSV. einen äußerst schweren Gegner abgeben; wenn aber letzterer an seine zuletzt gezeigte verbesserte Form anknüpft, dürfte er das Ende für sich haben. Auf jeden Fall wird Holstein-Kiel, der Norddeutsche Meister, gegen den Valtenvertreter Stettiner SC. gewinnen. Die Begegnung Hertha-BSC. — VfB. Königsberg wird voraussichtlich wie im Vorjahre wieder ein knappes Resultat zeigen, sollte aber doch zugunsten der Berliner ausfallen. Der mitteldeutsche Vertreter Fortuna-Leipzig hat den Süddeutschen

Meister Bayern-München zu Gast, und sollte selbst in bester Form letzterem den Sieg nicht streitig machen, obwohl das Können in ihm steckt. Der Mitteldeutsche Meister HSV. hat die Klippe Breslauer SC. 0:8, an der im vorigen Jahre der Mittelmeister VfB. Leipzig scheiterte, zu umschiffen, und wenn die Meisterschaft sich zusammenreißt, sollte es ihr auch gelingen, den Sieg zu behaupten.

So dürften sich aller Wahrscheinlichkeit nach für die erste Zwischenrunde qualifizieren: Spv. Fürth, Frankfurter HSV., VfR-Köln, HSV., Holstein-Kiel, Hertha-BSC., Bayern-München und Dresdner Sport-Club.

### Spielfeld des Sportvereins Alemannia Kaa.

- Sonnabend: Auf der Walterwiese: Alemannia 2 — Sportklub 2 Planitz.
1. Feiertag: Sportplatz am Brännlaberg: Alemannia 2 — VfL 2 Nichtenstein-Gallenberg.
  2. Feiertag: Sportplatz am Brännlaberg: Alemannia 1. Jugend — VfB. 1. Jugend Leipzig. — Haupttrotten: Alemannia 1 — Sportklub 1a Neudorf (Tschchoslowakei).

## Süddeutschland gegen Mitteldeutschland am 27. Juni in Leipzig.

Der Süddeutsche Fußballverband leitet einer Einladung des Verbandes Mitteldeutscher Ballspielvereine Folge und schickt aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums des mitteldeutschen Verbandes am 27. Juni eine Verbandsmannschaft nach Leipzig zum Freundschaftsspiel gegen Mitteldeutschland.

## Leichtathletik.

### Sieg deutscher Leichtathleten in Paris.

Der erste Start deutscher Leichtathleten nach dem Kriege in Paris erfolgte am Donnerstag bei der großen internationalen Veranstaltung des Olympique-Paris. Deutschland war vertreten durch Faist-Parisruhe und Böcher-Berlin. Vor der schwersten Aufgabe stand Böcher, der über 800 Meter gegen den französischen Rekordmann Baraton und gegen Vontemps und Martin-Paris anzutreten hatte. Das Rennen wurde außerordentlich schnell gelaufen und sah Baraton in der ausgezeichneten Zeit von 1:56,4 als Sieger vor Böcher, Vontemps und Martin. Faist konnte die deutschen Farben zum Siege führen. Er gewann den 400-Meter-Einladungslauf in 51,8 gegen die Franzosen Lénouveau, Gerbonney und Jamois. In guter Form zeigte sich Andre Mourlon, welcher die 100 Meter in 10,8 gegen Rousteau an sich brachte. Ueber 1500 Meter siegte Philippe-Paris in 4:10,8 vor Leclert. Im Kugelstoßen besetzte der französische Meister Paoli mit 18,32 Meter den ersten Platz.

### Houben und Schüller treffen mit König-Breslau zusammen.

Der Sprinter König-Breslau, der in letzter Zeit erkrankt war und mit dem Training aussetzen mußte, startete am vergangenen Sonntag zum erstenmal wieder in der Schleierstaffel und legte eine gute Form an den Tag. Auf sein Zusammentreffen mit Houben und Schüller anlässlich der „Ost-deutschen Kampfspiele“ am 30. Mai in Breslau ist man im ganzen Reiche gespannt. Man hält König zur Zeit für den besten deutschen Sprinter.

### Handball (D. L.).

#### Landespolizei gegen Turnverein Jahn Kue.

Am Montag, den 17. d. Mts. 8 Uhr abends steht auf dem Sportplatz am Brännlaberg die Handballmannschaft des Landespolizeikommandos der Meisterklasse des Turnvereins Jahn Kue gegenüber. Auf das Treffen beider Mannschaften kann man im Voraus gespannt sein, denn die Polizisten müssen alles daran setzen, wenn sie nicht ungünstig abschneiden wollen.

### Lehrt Schwimmen!

Ihr dient damit Euch selbst und gegebenenfalls auch Euren Nächsten. Diese Mahnung ergeht zu Beginn der wärmeren Jahreszeit an alle, die dieser vorzüglichen Leibesübung noch fernstehen. Im Schwimmunterrichtlichen Gelegenheit zu geben, diese Kunst sich anzueignen, veranstaltet die Schwimmerschaft Auer Turnvereine (D. L.) auch in diesem Jahre besondere Kurse. Anmeldungen hierzu werden sowohl in den Turnstunden des Allg. Lv., der Turnerschaft von 1878 und des Lv. Jahn-Halle, als auch beim Vorstehenden Oberlehrer Lange entgegengenommen.

## Allgemeine Bestimmungen für die Deutschen Kampfspiele.

### 1. Aufgabe:

Der Deutsche Reichsausschuss für Leibesübungen veranstaltet gemäß § 2 Abs. 4 seiner Satzung in regelmäßigen Zwischenräumen Deutsche Kampfspiele.

Diese sollen der Einprägung deutscher Volkseinheit, deutscher Sitte, deutschen Fühlens und der leiblichen Kraft und Gesundheit deutscher Jugend sein.

Sie sollen das gesamte Volk erfassen, die Jugend soll auf ihnen durch Vorkämpfe in allen Gauen und durch die Besten und Erwähltesten am Feste selbst teilnehmen.

Jeder Deutsche, wo auf der Welt er auch immer wohnt, kann sich an den Kampfspiele beteiligen.

Mindestalter 18 Jahre (Stichtag 1. Juli 1906). Gemäß Beschluß des Vorstandes vom 8. November 1924 wurden die zweiten Deutschen Kampfspiele des Jahres 1926 der Stadt Köln übertragen.

### 2. Leitung:

Leiter der Kampfspiele ist der Kampfspieleausschuss des D.R.V. Er entscheidet an letzter Stelle in allen Streitfragen. Für die Durchführung trägt der Kölner Vorbereitungsausschuss die Verantwortung.

### 3. Preise und Erinnerungsgeldern:

Die Sieger der Wettkämpfe erhalten die für die Deutschen Kampfspiele geschaffene Ersatzplatte mit einer Urkunde, und zwar in jedem Wettkampf:

- Der Sieger die goldene (vergoldete),
- Der Zweite die silberne (ver Silberne),
- Der Dritte die bronzene Ersatzplatte.

Weitere Auszeichnung behält sich der Kampfspiele-Ausschuss vor. Bei den Mannschaftskämpfen erhält jeder Mann der siegreichen Mannschaft die besondere Ersatzplatte für Mannschaftskämpfe.

### 4. Meldungen.

Die Meldungen gehen an die Geschäftsstelle der Deutschen Kampfspiele in Köln (Amt für Leibesübungen und Jugendpflege, Kasinostraße 8).

Meldeschluß: 1. Juni 1926, 12 Uhr mittags. Vormeldungsschlüsse der einzelnen Verbände bestehen nicht.

### 5. Eintrag:

Für jeden Einzelkämpfer und Teilnehmer eines Mannschaftskampfes sowie auch Erfahrmannes wird ein Einheitspaß erhoben, dessen Höhe noch festgelegt wird.

### 6. a) Gültigkeit der Meldung:

Jede Meldung ist auf einen von der Geschäftsstelle anzufordernden Meldebordruck einzureichen. Maßgebend für die Gültigkeit ist die gleichzeitige Ueberweisung des Eintrages. Meldungen, die mündlich, durch Drahtung oder Ferngespräch abgegeben werden, sind ungültig.

### b) Zutritt:

Jeder Teilnehmer erhält eine nicht übertragbare Eintrittskarte, die für alle Tage der Veranstaltung gilt.

### c) Vergünstigungen:

Billige Unterkunft und Verpflegung sowie Verkehrs-erleichterungen durch Sonderzüge mit Fahrpreisermäßigungen werden angestrebt. Mithes wird noch durch die Geschäftsstelle des Kampfspiele-Ausschusses Köln, Kasinostraße 8, bekanntgegeben.

Das endgültige Druckprogramm für die Deutschen Kampfspiele kann von der Geschäftsstelle in Köln unentgeltlich angefordert werden.

## Was wollen die Deutschen Kampfspiele?

Zum zweiten Male ruft der Deutsche Reichsausschuss für Leibesübungen die deutsche Jugend zur Teilnahme an Deutschen Olympia auf. Da liegt die Frage nahe, ob die Hoffnungen und Wünsche, die vor vier Jahren an die Abhaltung der ersten Kampfspiele geknüpft wurden, sich erfüllt haben. Was wollen die Deutschen Kampfspiele?

Es erscheint mehr als ein Symbol zu sein, daß diese zweiten Kampfspiele in Köln stattfinden, das vor vier Jahren noch unter allen Härten der Besatzung der Siegerstaaten zu leiden hatte. Wenn die ersten Spiele ein Wegweiser sein sollten, uns leuchtend das Ziel zu zeigen, das aus dem Dunkel jener Tage in eine damals noch ferne Zukunft wies, so haben sie nicht nur ihre Aufgabe erfüllt, sondern haben Sinn und Ziel der Deutschen Kampfspiele ein für alle Mal bestimmt.

Deutschland geht seit Jahr und Tag seinen steinig und dornigen Weg hinauf zu alter Größe und zu alter Kraft, — die Meilensteine an dieser Straße sind die großen Wettkämpfe, zu denen sich alle vier Jahre die deutsche Jugend vereint. Es ist kein Märchenland, in das sie locken. Daß Kraft und Größe wandelbare Begriffe sind, haben wir im letzten Jahrzehnt in schweren Zeiten erleben müssen. Aber aus mancher Not und manchem Wiefalsst unserer Tage kann uns die systematische Pflege der Leibesübungen, als deren Kündler sich die Deutschen Kampfspiele zeigen, hinausführen. Denn sie sind nicht nur Körperkultur, sondern vor allem auch eine Kultur des Geistes. Eine Kultur der Erziehung, eine Kultur der Lebenserneuerung.

Was gestern nur noch Mode schien, heute noch für viele nur Mittel zum Zweck ist, Ablenkung und Abwechslung in dem Einerlei des Tages, Trost im Alltag, das wird morgen für die große Masse des Volkes selbstverständliche, naturnotwendige Auserung eines neuen Lebensideals sein. Die Deutschen Kampfspiele wollen auf diesem Wege voran gehen, der uns aus dem Zwang und der seelischen Herrissenheit dieser Tage wieder den Weg zur ruhigen Aufwärtsentwicklung führt. Wenn wir als Volk erst wieder in allen Sphären unseres politischen und persönlichen Lebens den inneren Halt und das Gleichmaß, das zum Erfolg notwendig ist, gefunden haben, dann erst wird die Saat, die wir heute säen wollen, zu voller Blüte sich entfalten können. Die zerstörte Harmonie unserer Persönlichkeit wieder zu erlangen, als Volk wie als Einzelwesen, das ist eines der Ziele der Deutschen Kampfspiele. Im freien Wettkampf der Besten des Landes, in hartem Kampf aus Tausenden herausgeschält, werden Kämpfer und Schauende lernen, die Achtung vor sich selbst und eigenem Können wieder höher einzuschätzen, als Parteikampf und die Sorgen des Alltages.

Schon hat eine neue Generation sich wieder die Erkenntnis errungen, daß Selbstzucht das erste Erfordernis zum Wiederaufstieg ist. Ein hartes Leben verlangt von ihr, daß auch Körper und Geist hart und stark seien im Kampf gegen eigenen und fremden Zwang. Die Selbstachtung, die unser Volk in den schlimmsten Jahren hinter sich geworfen hatte, haben wir uns zurückerober; tief und ernst schlummert die Sehnsucht nach Kraft und Können im Herzen einer neuen Jugend; sie wird ihr ihre Flügel leihen. Das Frührot einer neuen Zeit, das wir am Horizonte leuchten sehen, wird über dem Kölner Stadion zum strahlenden Tag werden. Die Fahnen, die über ihm flattern, sollen ein siegreichkeuhendes Reichen sein, daß das junge Deutschland sich mit ewigener Schöpferkraft auf der alten Erde seine neue Heimat baut, sein Leben mit neuen Idealen füllt.

Von den alten Tempeln, die zerstört sind, von den alten Säulen, die gefallen, liegt auch heute noch viel Staub über unserem Leben. Mit dem Rest von bösen Ueberlieferungen und alten Vorurteilen, der auf uns lastet, wollen wir ihn hinausfegen. Und der Frühlingwind, der über die Spiel- und Kampfstätten der deutschen Jugend weht, mag ihn von dannen jagen.

Im Anfang alles Lebens war der Kampf. Im Anfang aller Arbeit war das Spiel. Wie ein Gespenst liegt heute drohend die Arbeitslosigkeit über unserem Leben. Als glückliche Synthese aus jenen beiden Ur-Bewegungen der Menschheit sollen die Deutschen Kampfspiele uns auch wieder aus den Geburtswehen dieses Welt den Weg zum Arbeits führen!



## Dieter Brendel, der Kreuzritter.

Erzählung aus dem 12. Jahrhundert.

Von Peter Wipfel.

(6. Fortsetzung.)

Er hatte auch keine Zeit zum Gräbeln, denn der Abt ritt flotten Trab, und der Boden, mit Lannennadeln und Wurzelwerk belegt, erforderte schärfste Aufmerksamkeit. Der Abt schlenk trotz der Kette ein glänzendes Rottrot zu sein. Perzgerade lag er auf dem hohen Hengst und an seiner Seite flirrte ein breites zweischneidiges Schwert.

So wenig diese kriegerische Wehr zu dem geistlichen Gewande passen wollte, so war sie doch in seiner unruhigen Zeit auch dem Diener der Kirche oft unentbehrlich. Der Abt eines Klosters war nicht nur der Bewacher von Mönchern, die ihr Leben dem Herrn geweiht, sondern auch Kämpfer, der es verstehen mußte, den Besitz des Klosters zu wahren und ihn selbst mit der Waffe zu verteidigen. Auch Dieter hatte von dem nicht endemöglichen Streite zwischen Fürsten, Edlen und Bauern gehört, die landgerichtlich über jeden Fußbreit Bodens streitig machten. — Der Abt von Balduinstein mochte aber wohl einer von denen sein, der mit eisernem Willen die Güter des Klosters verteidigte. Abt nichtig war seine Haltung, starrhart der Blick und furchlos sein Wesen. Unvollständig verglich Dieter den Abt mit dem Alten vom Todesstein. Vieles hatten sie gemeinsam, und wie aus einem Holze geschnitten schienen sie ihm.

„Wir steigen ab,“ unterbrach da des Abtes Stimme die nächtliche Stille. „Du wirst hier warten, bis ich zurückgekehrt.“

Noch ehe Dieter dem Absteigenden helfen konnte, war dieser gewandt abgesprungen. Er nahm die Zügel des Pferdes und verbeugte sich tief. Der Abt war mit wenigen Schritten im Dunkel des Waldes verschwunden.

Dieter band die Pferde an den Stamm einer schlanken Birke und setzte sich auf einen Felsblock, der moosüberwuchert eine schöne Ruhestätte bot.

Stunde um Stunde verrann.

Vom Hüfste stiegen die kalten Nebel des werdenden Tages auf.

Dämmern lag es durch das dichte Stammgewirr. Dieter fror. Er stand auf und stampfte mit den Füßen das taubeherrte Weidgras.

Lauschend legte er dann die Hand ans Ohr, doch außer dem fernem Schrei eines Bussards und dem gahenden Wischgeräusch der Meisen war nichts zu hören.

Wotgolden stand dann Frau Sonne aus ihrem Bett. Noch immer wartete Dieter.

Die Pferde scharrten ungeduldig mit den Hufen und blähten heißen Dampf in den hellen Frühlingmorgen.

Als die Sonne fast die Mittagstunde kündete, kam der Abt zurück. Schweigend trat er zu Dieter und schaute hinab ins Tal. Dann wandte er sich zu dem Jüngling und sagte:

„Lange hast du warten müssen, mein Sohn. — Auch wir haben lange gewartet auf den Engel des Herrn, der die Seele meines Freundes der Ewigkeit zuführte.“

Nach längerem Schweigen fuhr der Alte fort: „Wir haben gewartet! — Um uns die heilige Stille, in unserer Mitte der Engel des Herrn, der wie wir die Stunde erwartete, die der Allmächtige dazu bestimmt, einen Menschen vor seinen Thron zu laden, einen Menschen, der ein Leben gekämpft, ein Leben gebüht. — Nun steht mein Freund vor dem höchsten Richter, möge er ihm gnädig sein.“

Der Abt faltete die Hände und Dieter folgte seinem Beispiel. Ihm liefen die Tränen über die Wangen. Auch er hatte einen Freund verloren, einen Mann, der sich aufopfernd seiner angenommen. —

„Und nun zu dir, mein Sohn,“ sprach der Abt weiter: „du wirst mit mir zum Kloster kommen und wir wollen beraten, was aus dir wird.“

— Am andern Morgen trat Dieter in das Gemach des Abtes.

„Du bist es, mein Sohn,“ empfing ihn dieser, „ich habe dich rufen lassen. — Ich kenne dein seltsames Schicksal. Du willst nun zu deinen Eltern zurückkehren, und dort wird dir die Tote dein Gedächtnis wiedergeben. Ich habe bereits mit einem Kaufmann gesprochen, der an die Ufer des Rheins ziehen will, um dort welschen Wein zu kaufen. Frankfurt heißt die große Handelsstadt, in die er zieht und von dort wirst du deine Heimatberge sehen und in wenigen Stunden die Deinen erreichen. Bis zum Tage des Aufbruchs aber kannst du hier bleiben und dich nach Guldbrücken nützlich machen. Es gibt Arbeit im Garten, auf den Feldern und in den Handwerksstuben, suche dir die Beschäftigung aus, die du gelernt und die deiner Reigung entspricht.“

Dieter dankte dem Abte, küßte ihm die Hand und begab sich sofort zu dem Bruder Pförtner, der ihm am Vortage eine Kammer zugewiesen. Dieser führte ihn denn auch bereitwillig durch alle Räume des Klosters, in denen überall fleißige Hände arbeiteten.

Kloster Balduinstein war ein mächtiger Bau, vielmehr eine große Anzahl von Gebäuden, in deren Mitte die Kirche lag, und die von einer breiten starken Mauer umgeben waren. Durchschritt man das große Eingangstor, an dem das kleine Pförtnerhaus stand, so erhob sich links ein Gebäude, das Schlaf-, Vorrats- und Arbeitshaus der Brüder. Rechts lagen die Innenschule, Bibliothek und Schreibstube. Schritt man zwischen diesen beiden stattlichen Gebäuden hindurch, so gelangte man an die Kirche, an die sich, durch einen Kreuzgang

verbunden, die Unterraumung des Abtes, sowie der Speiseaal und Versammlungsraum der Brüder anschloß. Hinter der Mauer, die die Gebäude der Klausur von der Außenwelt trennte, standen eine ganze Reihe kleinerer und größerer Häuser. Hier befand sich das des Bruders Urtzes, der auch die Apotheke verwalte und in seinem Garten die Heilkräuter pflanzte.

Hier waren auch die kleinen Werkstätten der Goldschmiede, Sattler, Tischler und Schreiner, hier das städtische Krankenhaus und das geräumige Gasthaus, in dem man Dieter eine Schlafstube zugewiesener. Hier war die Brauerei, wo der Bruder Kellermeister seines Amtes waltete, die Knechtwägen, Viehställe und Scheunen. Alles in allem eine kleine Stadt, die von einer schützenden Mauer umgeben war, innerhalb derer auch die Gärten und der Friedhof lagen.

Dieter schaute voll Bewunderung. Staunend betrachtete er mit Bruder Heribald die Gärten, in welchen Rosen und Lilien neben prächtigen Gemüsepflanzen die jungen Triebe rakteten. Auf dem Friedhof standen die Obstbäume, — Bäume, die Dieter nie zuvor gesehen und die er andächtig bewunderte. Pfleisch und Apfelsorte nannte Bruder Heribald die fremde Frucht, deren rosafarbene Blüten sehr gleich einem Symbol des Frühlings sprangten. Heribald lächelte, als Dieter mit der innigen Naturliebe der Germanen sagte: „Nun wahr, Bruder Heribald, eure Gärten enthalten das Schönste, was die Erde hervorbringt. Frau Rose und Frau Lilie ist bei euch ebenso heimisch, wie Frau Kustblume am Wegrand des Rheins. Aber jene fremde, goldfarbene Blüte möchte ich jeden Morgen herzlich grüßen.“

Wie staunte Dieter aber erst, als er die Werkstätte des Goldschmiedes betrat, der aus reinem Golde Spangen und Schloßer für in Schwertschleider gebundene Bücher anfertigte. Auch kostbare Becher hatte er geschaffen, die reich mit Edelsteinen besetzt waren, in denen sich das Sonnenlicht brach.

Als sie nunmehr ihren Rundgang beendet, fragte der Abt: „Nun Jüngling, hast du dich für eine Arbeit entschlossen? Der Abt duldet kein müßiges Herumstreifen. Gearbeitet wird sowohl in der Klausur, wie hier draußen; wer ist, soll auch arbeiten und das Veten nicht vergessen.“

Dieter kann nicht lange, sondern hat schnell entschlossen, im Garten helfen zu dürfen.

Heribald führte ihn sogleich zu Bruder Martin, dem Gärtner. Bruder Martin war von kleiner, untersehter Gestalt, aus dessen Augen Liebe und Güte sprachen. Die Worte, mit denen er Dieter als Gehilfen willkommen hieß, waren denn auch dazu angetan, sich des Jünglings Herz sofort zu erobern.

So arbeitete er Tag um Tag im Garten, lernte bald die verschiedenen Namen der seltenen Pflanzen, die hier gezeihen und deren Behandlung. Gerne lauschte er den erklärenden Worten des Bruders, der seine Blumen über alles liebte und viel Erfahrung in deren Pflege hatte. Nach getaner Arbeit saßen sie dann an der Heide, die den Garten umgab, auf einer Bank, die Bruder Martin selbst gebaut und von der man eine herrliche Aussicht auf das silberne Band des Stromes und die grünen Täler und Berge hatte.

Doch Dieter sollte nicht nur den ruhigen Alltag des Klosterlebens kennenlernen.

Als der Vollmond anbrach und der Garten im schönsten Farbenprunk prangte, brachten die Knechte die Meldung, daß Dienstleute des Herrn von Ems in die Herden des Klosters eingebrochen, vier Knechte erschlagen und das Vieh hinweggetrieben hätten.

Die Empörung, die diese Kunde machte, erfaßte auch Dieter, der voll Born am liebsten selbst gegen die Frevler geritten wäre. Bruder Martin suchte ihn von diesem zu beschwichtigen. Dieter wollte zum Abte, um ihm seine Dienste anzubieten. Und sofort führte er sein Vorhaben aus.

Der Abt empfing ihn freundlich.

„Du willst wohl fragen, wann du aufbrechen kannst, mein Sohn?“

„Nein, ehrwürdiger Vater, nicht deswegen bin ich hierher gekommen, obwohl ich trotz der Blumen und der Jungelung Bruder Martins mich nach Vater und Mutter sehne. — Ehrwürdiger Vater, nicht treibt die Empörung über das ruhlose Verhalten der Ems'er zu euch. Ich wollte gerne mit gegen sie anreiten und Hilfe, meinen Wunsch zu erfüllen.“

Der Abt schenkte die Bitte Dieters zu überhören, doch sinnend ruhten seine großen klaren Augen auf ihm.

„Jüngling, du sprichst eine wohlgeleitete Rede. Wo lernst du die Worte zu meistern? — Doch später davon. — Jetzt habe ich wichtige Geschäfte und du kannst mich begleiten. Wir reiten zu Friedrich von Balduinstein, einem edlen Ritter, der stets der Schützer des Klosters war. Ihm ziemt es, die Räuber zu strafen, nicht dem Kloster, das dem Herrn dient und Blut und Bergeltung meidet. — Auch sind es ernsthafte Sorgen, die uns jetzt beschäftigen. Höre, Jüngling, die Unruhigen, geldgierigen Juden und Türken sind es, die das Grab des Heilandes und die heilige Stätte, auf der er wandelte, schänden. Soeben kommt mir Nachricht von den Kreuzfahrern, die sie aufs neue verüben. Wolle Gott, daß seine Krieger bereit sind, dem Frevler Einhalt zu gebieten.“

Dieter dankte dem Abt und trat in den Kreuzgang, um das eben Gehörte zu überlegen. Ihm schmeichelte das Vertrauen, das der ehrwürdige Vater ihm entgegenbrachte, aber er schämte sich auch seines Ungehams und vorerlichen Wesens. Daß der Abt es ihm nicht abgenommen, hatte er wohl bemerkt und als dieser nun ebenfalls in den Gang trat und vor die Pforte der

Klausur trat, wo die Pferde harrten, schenkte er Dieter einen freundlichen Blick. —

Burg Balduinstein war auf einem Bergfelsen neben dem Kloster erbaut, und Dieter hatte vom Garten aus schon oft die Türme und Gänge betrachtet.

Die Burg war nicht groß, doch wehrhaft angelegt. Auf ihr hausten die Herren von Balduinstein, die einst in bitterer Fehde mit dem Kloster lagen und den frommen Brüdern Wald und Feld abnahmen, seine Knechte erschlug oder gefangen nahm und das Wild seiner Wäldungen jagte. Anders wurde jedoch das Verhältnis, als eines Nachts die Burg in Flammen aufging und die Balduinstainer nur das nackte Leben retten konnten. Als nach jener graulichen Nacht die Sonne aufging und die zerfallenden Trümmer unheimlich als häßlichen Fleck zwischen der in reifer Sommerpracht stehenden Natur kennzeichnete, war der junge Abt des Klosters hindübergeritten. Er fand Ritter Balduinstein mit seinem Weibe und den Kindern in verzweifeltstem Gräbeln im Garten. Verwundet schaute der Ritter auf den sich nähernden Abt. Horn und Wut fürchte sein Gesicht, und mit bebender Stimme schrie er ihm entgegen:

„Nun, Waffe, bist du gekommen, dich an meinem Unglück zu rächen? — Wiltst mir noch jetzt etwas von Gottes Strafgericht erzählen! — Spare dir die Reden. Borkkuffig hast du Kunde von mir und kannst deinen Schächern seine Blöße decken.“

„Balduinstainer,“ besetzte der Abt, „kennt ihr mich so wenig, daß ihr mich für einen Menschen haltet, den das Unglück des Nächsten erregt? — Kommt und laßt mich euch sprechen, wie ihr am schnellsten das Riebesgebrenne aufbauen könnt. Auch möchte ich dir und den Deinen Herberge auf dem Kloster anbieten, bis ihr euer eigenes Dach wieder über dem Kopfe habt.“

Und wie es der Abt angeboten, so geschah es. Das Kloster sandte seine Brüder, die das Bauhandwerk verstanden, es half mit Gespannen und Knechten aus und bot der ritterlichen Familie einen Herd und einen Winter lang reiche Gastfreundschaft. Im Frühling wurde der neue Burgbau besogen und den Ehrensitz an dessen Festtagel nimmt selb diesem Tage der Abt ein. Ritter Balduinstein und seine vier heranwachsenden Söhne aber verteidigten die Rechte des Klosters nicht zu ihrem Schanden, denn der Abt kaufte ihnen Waffen und Pferde, warb ihnen Knechte und verleiht ihnen großes Ansehen.

— — — — —

— — — — —

„Berzehl, lieber Freund, wenn ich erst jetzt euch den Gruß des Balduinstainers biete, aber ihr kommt mit seltsamer Begleitung. Ihr wißt, man ist nicht gewohnt, viele fremde Gesichter zu sehen, am allernächsten in eurer Begleitung.“

„Ich danke euch für euren Gruß. Mein Begleiter ist ein Gefelle, der durch seltsame Umstände zu uns gekommen ist. Ich werde euch später davon erzählen.“

Herzlich schüttelten sich die beiden Alten die Hände. Dann traten die beiden Söhne hervor, beugten das Antlitz und baten um den Segen des Abtes.

„Nun aber hinauf in die schattige Halle,“ sprach Ritter Balduinstein und sagte den Freund unter dem Arm. „Es ist heute heiß genug und ich habe auch einen Gast, der sich freuen wird, von euch Neues zu hören. Die Landstraße ist voller Nachrichten und es gärt im Volke wie in einem Hiensschwarm.“

Dieter war abgestiegen und hatte dem Burgknechte die Zügel seines Pferdes übergeben. Nun stand er ungeschlüssig, als der Abt ihn rief.

Sofort beeilte er sich, dem Rufe nachzukommen. Während er nähertrat, sah er, wie der Abt mit dem Balduinstainer flüsterte.

„Nun gut,“ sagte der Letztere, „wenn ihr es wünschet, von Herzen gern.“ Und zu Dieter gewandt, fuhr er fort:

„Kommt, Gefelle, nehmt einen Trunk oben in der Halle.“

So kam Dieter mit in das Innere der Burg. Der große Saal lag eine Treppe hoch. Die Wände waren mit Holz schön gefaselt und mit feinen Geweben geschmückt. Der Boden bedeckt mit Teppichen und auf den Tischchen weißes Blumen gebreitet.

Dieter sah in der Ecke bereits drei Herren sitzen, die sich erhoben und nähertraten. Es waren die beiden älteren Söhne des Balduinstainers, schone, stattliche Männer mit blonden Haaren und dunklen Augen, und ein Ritter mit mächtigem Schnauzbart, dessen Gesicht Dieter merkwürdig bekannt vorkam. Als die Begrüßung beendet und jeder der Herren auch Dieter flüchtig zugewandt, setzte man sich zu Tisch. Dieter blieb an der Tür stehen. Die Herren unterhielten sich flüsternd. Der Ausdruck aller Gesichter war gespannt und die Augen funkelten.

Dieter betrachtete die Wände des Saales, an denen Waffen und Gewehre prangten. Mit flüchtigen Blicken streifte er die Tafelrunde und beugnete dabei den Augen des Abtes. Verstimmt senkte er sofort den Kopf, um nicht den Anschein zu erwecken, als ob er lauschte. Der Abt rief ihn zu sich. Jägernd trat er näher.

„Mein Sohn, deine Heimat liegt im Zaunus?“

Dieter wußte nicht, was der Abt mit der Frage bezweckte, da er ihm doch alles erzählt hatte, was er von seiner Vergangenheit wußte. Er schwieg.

„Nun, mein Sohn, du schweigst?“

„Ehrwürdiger Vater, ihr wißt es ja, ich bin aus dem Zaunus.“



„Auch, und kennst du jenen fremden Ritter nicht?“
Dabei deutete der Adel auf den Mann mit dem großen,
in seine Ohren ausgezogenen Schnurrbart.

Die vererbte Geste.

Über die Vererbung charakteristischer Bewegungen und
Haltungen macht Dr. Georg Hirsch im 12. Heft der „Um-
schau“ 1926 folgende interessante Ausführungen:

Die Bewegungen und Haltungen eines Menschen, und
was gerade persönlich Charakteristisches, auf ihre Vererbung hin
zu untersuchen ist nicht leicht, weil die Rolle der Nachahmung
bei ihrer Entstehung oft nicht genügend zu erkennen ist: die
Zahl der zur Unterscheidung überhaupt brauchbaren Fälle ist
in dieser Gruppe deshalb klein.

Rechtlich eindeutig sind Fälle, wo der zweite Träger einer
Reaktion den ersten nie gesehen hat; hierher gehören Beobach-
tungen an Personen, deren Großeltern oder Vater oder sonstige
Verwandte vor der Geburt starben und die gleichen charak-
teristischen Haltungen oder Bewegungen wie diese aufwiesen;

Quot vererbt sind meist auch Beobachtungen über
Schlafhaltungen und Bewegungen im Schlaf. Auch sonst sind
alle Fälle brauchbar, in denen man Nachahmung möglichst
ausschließen kann. So sah ich bei drei Brüdern in verschiede-
nen Schulfächern auf Anruf die gleiche Art des Aufstehens in
der Schulbank, sowie anschließend verlegene Reibbewegungen
mit den Händen an der Pulskante entlang; die Bewegung war
so typisch, daß ich daran einen Bruder (elfjährig) sofort als
zur Familie gehörig erkannte. Die Gesichtsausdrücke waren
nicht groß, Eltern und Kindern war die Reaktion, zu der zu
Hause keine Gelegenheit war, unbekannt.

Haltungen und Bewegungen, die nur im Affekt (Born,
Angst, Trauer u. a.) auftreten und einen persönlichen Wert
besitzen, sind in bezug auf Vererbbarkeit besonders interessant.
Ein vierjähriger Knabe machte bei Bestrafungen im Born
eigenartige, zwingende Handbewegungen; ein später geborenes
Kind benahm sich ebenso, obwohl es nie die Bewegungen bei
dem Bruder gesehen hatte.

In einer Fußnote fügt der Verfasser folgende Bitte an:
Da das Problem der Vererbung individuell charakteristischer
Haltungen und Bewegungen nur an umfangreichem Material
studiert werden kann, wäre ich für Mitteilungen zur Vervoll-
ständigung meiner bisherigen Ergebnisse dankbar. Es kommen
besonders Fälle in Betracht, wo Nachahmung unwahrscheinlich

ist, analog den genannten Beispielen, namentlich Beobachtun-
gen über Schlafhaltungen und Schlafbewegungen und über
Haltungen und Bewegungen im Affekt; interessant wären auch
Mitteilungen über Geisteskräfte; erwidert sind auch Fälle, wo
eine Eigenheit auffällig rasch und genau nachgeahmt wurde.
Mitteilungen und Anfragen zwecks methodischer Beobachtun-
gen werden erbeten an Dr. Hirsch, Halle a. d. S., Wettiner-
straße 7.

Die begehrtesten Frauenberufe.

Unsere jungen Mädchen wollen nach den in den Berufs-
ämtern gemachten Erfahrungen Kunstgewerberin, Mode-
musterzeichnerin, Vorführerin, Dekorateurin, Privatsekretärin,
fremdsprachliche Korrespondentin, Quissekretärin, Bibliotheka-
rin, Gesellschaftlerin werden, ohne damit bestimmte Begriffe
über Betätigungsmöglichkeiten zu verbinden.

Diese Berufe verlangen, wie Dr. Schmidt im „Bazar“
ausführt, fast ausnahmslos eine jahrelange Berufsvorberei-
tung, und nur ein gründliches Können ermöglicht ein Fort-
kommen.

Das Kunstgewerbe ist die künstlerische Ausgestaltung und
Fortentwicklung des Handwerks, also eine bestimmte Eigen-
schaft gewerblicher Tätigkeit. Jede Kunstgewerberin sollte
zunächst eine tüchtige Handwerkerin sein. Die Ausübten sind
für Frauen am günstigsten in den Gewerben, die mit der
Bekleidung und Mode zusammenhängen. Nach besonderer
Begabung und persönlichem Interesse könnte jedoch jedes
Handwerk gemählt werden. Weibliche Hände sind z. B. für
Gebrauchsgüter (Kleider), für das Juwelieregewerbe, Kera-
mik, Porzellanmalerei, Optik, Feinmechanik, Uhrmacherei ge-
eignet. Es ist aber schwierig, eine Lehrstelle für Mädchen zu
finden, und später schwierig, der Konkurrenz der Männer
standzuhalten.

In der Photographie, im Friseurhandwerk ist
es mancher tüchtigen Frau gelungen, selten Fuß zu fassen,
einigen auch in der Buchbinderei. Die Blumenbinderei ent-
spricht ebenfalls weiblicher Begabung. Die Mode- und Muster-
zeichnerin muß bei ihrer Tätigkeit künstlerisches und hand-
werkliches Können eng verbinden. Durch die Modenschau ist
der Beruf der Vorführerin der breiten Öffentlichkeit be-
kannter geworden. Er bedingt keine langwierige Ausbildung,
ist aber recht anstrengend. Die Vorführerin muß fundierten
Kenntnissen vorführen und stundenlang neue Entwürfe an sich
ausprobieren lassen. Sie muß gut gewachsen sein. In die
Jugend vorüber, ist die Anstellungsmöglichkeit darin. — Die
Korrespondentin, eine erfahrene kaufmännische Kraft, hat ge-
schäftliche Mitteilungen knapp und klar abzufassen. Bei der
Privatsekretärin handelt es sich nicht immer um eine kauf-
männische Stellung, sondern um einen Posten, z. B. bei einem
Gelehrten, Schriftsteller, Abgeordneten, Minister. Die Arbeit
kann sehr interessant sein, doch sind die Schwierigkeiten nicht
zu übersehen. Neben persönlichem Interesse für ein Arbeits-
gebiet, sei es Kunst, Wissenschaft, Politik, ist gute Allgemein-
bildung vollständige Beherrschung aller Büroarbeiten, An-
passung an die persönlichen Eigenschaften des Chefs notwendig.
— Wenn die Verkäuferin dekorieren kann, wird sie dadurch
Nutzen für ihren Beruf haben; nur als Dekorateurin finden
Frauen selten Anstellung.

Die Quissekretärin darf kein zartes, erschöpfungsbedürftiges
Stabstübchen sein. Sie hat außer den erforderlichen Schreib-
arbeiten oft Hof- und Speiseraufsicht, Arbeiten in der Milch-
wirtschaft, in der Geflügelzucht oder im ländlichen Haushalt
zu übernehmen.

Die Bibliothekarin wird an Volksbibliotheken oder als
Hilfsarbeiterin des akademisch gebildeten Leiters einer wissen-
schaftlichen Bibliothek verwendet. Sie hat viel technische
Kleinarbeit, verursacht durch die Verwaltung und Inhaber-

machung der Büchererei, mit zu erledigen. In der Volksbibli-
othek steht eine volkshilfliche Tätigkeit im Vordergrund, die
sich auswirkt im Ausleih- und Lesesaalbetrieb. — Die geprüfte
Krankenschwester kann sich Sonderkenntnisse auf dem Gebiet
der Heilgymnastik, Orthopädie, Massage, Röntgengologie oder
für Laboratoriumsarbeiten erwerben. Die staatlich geprüfte
technische Assistentin beherrscht die gesamte Laboratoriums-
arbeit an medizinischen Instituten; die Laborantin oder Che-
mikantin übernimmt sie in der Industrie. Die Metallographin
untersucht Erze und Metalle. Staat und Kommune beschäf-
tigen in ihren Büros gelegentlich Beamtinnen, in der Haupt-
sache aber „nicht ständige Hilfskräfte“. Die Post- und Eisen-
bahnbehörden bieten Frauen eine geregelte Beamtenlaufbahn.
Auch für Angehörige anderer Berufszweige gibt es gelegentlich
Beamtinnenposten; für die Wohlfahrtsarbeiterin, Kranken-, Säug-
lings-, Haushaltungspflegerin (Leiterin eines Wirtschaftsbetriebes).

Pfingstliches Brunnenschmücken.

Von Fritz Kaiser-Zimmerau.

Es gibt in meiner Heimat eine alte, schöne Sitte, nach
der alljährlich zu Pfingsten die Brunnen der kleinen Stadt
festlich geschmückt werden. Größere Schulknaben ziehen zu
diesem Zweck hinaus in den leeren Wald, wo das feine,
junge Grün der Birken zwischen den erstarrten gestimmten Tan-
nen und Fichten leuchtet. Es gibt keinen zweiten Baum im
deutschen Wald, der so lieblich und so grazios in seinem
Wuchs, so lichtfreudig das Landschaftsbild belebt und das
Waldschloß berührt, wie diese schlanken, zarten Weiden, die ich
als die lachende, sorglose Jugend bezeichnen möchte im
heimlichen Forst. Kein Wunder deshalb, wenn sie seit alter
Zeit von den Menschen ermahnt, die pfingstlichen Tage zu
umkränzen, die Tage lichtgrüner Hoffnung und sommerlichen
Erwartens.

Die Knaben holen sie herbei in die Stadt. Wie ein
wandelnder Dain bewegt es sich durch die Gassen und Gäß-
chen und rastet in den Winkeln und auf den Plätzen, wo noch
die alten Brunnen stehen als schöne Ueberlieferung aus einer
Zeit, da man noch mit Krügen und Eimern über die Straße
ging, um sich sein Wasser ins Haus zu holen, wobei es manch-
mal ein ärztliches Stehbüchlein gab am plätschernden Born,
oder klumige Frauen ihr Morgenschwämmchen gemütlich able-
ten und der Eimer nun schon um vier Weizenkörner mehr
überließ. Ich hab's in meiner Kindheit noch miterlebt. Wenn
denk ich daran zurück und empfinde es immer voll Freude als
eine unbewußt geliebte Dankbarkeit, wenn ich getreulich Jahr
um Jahr die alten, weiten Becken geschmückt sehe, die großen
besäßigen Brunnen von Stein, die kleinen, von kunstvoll ge-
schmiedetem Eisen, die beide gleich rätlos und ernst einmal
gebent durch Menschengeschichte hindurch. Langst ver-
gangene Pflicht, von der die Knaben keine Vorstellung haben,
und die sie nun doch so sinnvoll schmücken, als wüßten sie's.

Sie besetzen die Wälen im Innern des Beckens, an den
Ecken, oder ordnen sie in gleichmäßigen Abständen im Kreise
der Rundung, gleichen Reifagglutanden mit bunten Fähnchen
von Baum zu Baum, winden Kränze um einen frühlichen
Pfingstgruß, der in beulichen Lettern jedem Wanderer
winkt, und suchen einander in dem Schmutz zu abertreffen.
Kommen Gäste von ferber in die Stadt, die stehen lächelnd
vor dem alten schönen Brunnen, denken wohl an ein ungenoh-
tes, frohbelebtes Bild, wenn sie die graziösen Birken sehen
mit ihrer feingebogenen, weißen Rinde. Haben den Ein-
druck von Mädchen, die in garten, lichten Festgewändern
essenhaft ihren Ringelreihen tanzen um die alte, romantische
Brunnenstätte beim geheimnisvollen Gesang des fallenden
Wassers!

73 Unsere Rätsellede.

Worträtsel

Grid for word puzzle with letters and numbers. Includes a list of words: Speiß und Trank, Buchstabenstellungsrätsel, Kreuzworträtsel, Silbenrätsel, Magisches Quadrat, and Auflösung aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel

Crossword puzzle grid with numbers 1-34.

Bedeutung der einzelnen Wörter: a) von links nach rechts: 1 Rat der Alten, 5 Auswahl, 9 päpstliche Krone, 10 Rästelart, 11 Kampfspiel, 13 Stadt in Marokko, 15 Stadt in Italien, 16 päpstlicher Windstoß, 17 getrocknete Landschaft, 19 Antrede, 20 blütentragender Strauch, 21 Geschloß, 23 Atmosphäre, 26 Universum, 27 Stadt in Papern, 29 Wärdenswesen, 30 Finkenart, 32 Pferdegeschirr, 33 Laubbaum, 34 Industriestadt im Rheinland, 35 Verweis;

b) von oben nach unten: 1 Teil der Treppe, 2 deutsches Gebirge, 3 Papagei, 4 Verpackungsgewicht, 5 weiblicher Vorname, 6 Jakobs Frau, 7 englisches Königs- geschlecht, 8 chemische Verbindung, 12 Aufenthalt der Weltgen, 14 kenognaphisches Abkürzungszeichen, 16 Amt, 18 eng- lischer Adelsstitel, 19 nordische Göttin, 21 Schriftstück, 22 Raubtier, 24 mittelalterlicher Privatkrieg, 25 Berliner Vorort, 27 Gebetsruf, 28 Meerenge in der Ostsee, 30 Bier- forte, 31 weiblicher Vorname.

Silbenrätsel

ar - be - bolts - de - ds - dal - e - al - frau - sel - ge - geld - haus - he - he - il - kies - lei - lora - lu - mo - na - ner - ner - on - ra - red - ru - si - ta - un - wer - zwei

Magisches Quadrat

Die Buchstaben ergeben, richtig geordnet, wogerecht und senkrecht die gleichen Wörter folgender Bedeutung:

Kaufsprüche

- Gerste - Dover - Habel - Ballon - Krater - Leonie - Sabubert - Florida - Polizei - Birnen - Marmor - Meier - Emma - Achtung - Barbara - Calais - Sabwafel - Pola - Pöster - Rabe - Romantik - Lyrn - Fröising - Bruder - Hammer - Weimar - Ulme - Register - Albert - Apollo - Anselm - Jacen - Phöder - Hander - Delta - Kugel - Alter - Laura - Laurel

Man habe den angeführten Wörter ist die letzte Silbe zu streichen und durch eine andere ersetzt zu ergänzen, daß keine bekannte Wörter entstehen. Die Endbuchstaben der neuen Wörter ergeben dann ein Sprichwort.

Das Versprechen kommen folgende Silben: an - bis - eben - da - de - den - den - den - in - kre - se - beit - kan - lo - kob - le - lot - med - mont - mer - neu - neu - neu - sich - on - pard - pos - pil - pol - rich - son - te - tik - tin - trut - tun - un - un - un - un

Streichholzrätsel

Man lege 24 Streichhölzer auf den Tisch und gebe von ihnen einer Person ein Streichholz, einer zweiten zwei, einer dritten drei Hölzchen, so daß noch 18 liegen bleiben. Nun ordne man an, daß die drei Personen sich darüber heimsüch verständigen, daß sich die eine noch einmal soviel Hölzchen nimmt, wie sie schon besitzt, eine andere noch zweimal und die übrig bleibende noch viermal soviel. Ein Bild auf die dann noch übrigbleibenden Hölzchen läßt sofort erkennen, welche der drei Personen sich noch einmal, welche noch zweimal, welche noch viermal sich ihre Streichholzanzahl genommen hat. Wie trifft man die Aufstellung zusammen?

Magisches Quadrat

Die Buchstaben ergeben, richtig geordnet, wogerecht und senkrecht die gleichen Wörter folgender Bedeutung:

Magical square grid with letters: A A B B F, F I L I N, K L I N, N O O P, P T T U U

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: 1) 1) Omas, 5) Omas, 9) Omas, 11) Omas, 13) Omas, 15) Omas, 17) Omas, 19) Omas, 21) Omas, 23) Omas, 25) Omas, 27) Omas, 29) Omas, 31) Omas, 33) Omas, 35) Omas. Buchstaben: 1) Omas, 2) Omas, 3) Omas, 4) Omas, 5) Omas, 6) Omas, 7) Omas, 8) Omas, 9) Omas, 10) Omas, 11) Omas, 12) Omas, 13) Omas, 14) Omas, 15) Omas, 16) Omas, 17) Omas, 18) Omas, 19) Omas, 20) Omas, 21) Omas, 22) Omas, 23) Omas, 24) Omas, 25) Omas, 26) Omas, 27) Omas, 28) Omas, 29) Omas, 30) Omas, 31) Omas, 32) Omas, 33) Omas, 34) Omas, 35) Omas.



Die Schule als — Fahrstuhlhandball.

Wie der Londoner Mitarbeiter des „Lagl. Korresp.“ schreibt, haben die Schulbehörden des Oxfordbezirks jetzt eine Reuerung eingeführt, die vielleicht anderwärts etwas Kopfschütteln erregen wird. Die Schulen haben nämlich eine große Anzahl von Fahrrädern anschaffen müssen, damit denjenigen Schülern, die einen weiten Schulweg zurücklegen haben, Gelegenheit geboten ist, dies in kürzerer Zeit und mit geringerer Anstrengung zu besorgen. Die Räder werden jedoch den Schülern nicht umsonst zur Verfügung gestellt, sondern nur für zehn Tage und dafür müssen 6 bis 12 Pence, also je nach der Entfernung oder der Größe des Pfennig bis eine Mark erhoben; für fünf bis zehn Pfennig kann also der Schüler den Weg von und zur Schule täglich machen. Wenn man bedenkt, daß in England (nur in England?) die Stiefelsohlen keineswegs billig sind, wenn man weiter bedenkt, daß gerade Schulkinder umgänglichlich viel Schuhsohlen verschleifen, so muß das Angebot der Schulen von Oxfordshire geradezu als billigt bezeichnet werden. Dazu kommt aber noch ein Umstand: hat nämlich der Schüler zwei Jahre lang ununterbrochen das Rad gemietet, dann darf er es für den Rest der Schulzeit ohne Weiterzahlung benützen. Erst wenn er die Schule verläßt, muß er das zweirädrige Beförderungsmittel an die Behörde zurückgeben, damit es von neuen Kindern zur und von der Schule getreten wird. — Wir sind gespannt, wann wir in Deutschland ähnliche Einrichtungen einführen werden. Wir stehen ja schließlich im vielgerühmten „Jahrhundert des Kindes“.

Das Fallgeld einer Kaiserin.

Wir haben in letzter Zeit mehrfach Nachrichten von großen Banknotenfälschungen gelesen; das größte Aufsehen erregte wohl das Banknotenfälschungsverbrechen in Ungarn. Aber diese Banknotenfälschungen und Fälschungsereien hat es zu allen Zeiten schon gegeben. Eine besonders merkwürdige Sache ereignete sich in den sechziger Jahren am Hofe Napoleons III., und das merkwürdigste an der Geschichte war, daß die Kaiserin von Frankreich selbst die gefälschten Banknoten ausgab. Der damalige Polizeoberst von Paris, dem auch die Sorge um das persönliche Wohlergehen der kaiserlichen Familie oblag, Liétri, kam eines Morgens, als der Kaiser von seinem Ausritt zurückkam, mit allen Zeichen der Bestürzung auf den Monarchen zu und schwenkte in der Hand ein Bündel Banknoten, die ganz treffliche Nachbildungen der echten Tausend-Franken-Scheine darstellten. Auch der Kaiser war sehr verwundert, nahm die Fälschungen an sich und begab sich in seine Gemächer, um zu schlafen. Das Frühstück wurde jedoch durch eine wichtige Sitzung, an der der Kaiser teilnehmen mußte, unterbrochen, und so legte er die falschen Banknoten einstweilen auf seinen Schreibtisch. Entgegen seiner Erwartung dauerte die Sitzung mehrere Stunden, und als Napoleon der III. in sein Zimmer zurückkam, waren die Banknotenfälschungen vom Schreibtisch verschwunden. Der Kaiser wurde ärgerlich und befahl sofort eine gründliche Durchsuchung der gesamten Gemächer. Alle Wähe war jedoch vergebens. Die Aufregung, die sich aller Bediensteten im Schlosse bemächtigte, konnte natürlich der Kaiserin Eugénie nicht verborgen bleiben und sie forschte nach dem wahren Grunde. Ihr Gemahl trug auch keine Bedenken, ihr die Ursache der allgemeinen Bestürzung mitzuteilen. Die Kaiserin verärgerte sich, brach dann aber in ein munteres Lachen aus. Sie hat ihren Gatten, sofort alle weiteren Nachforschungen einzustellen, denn die Banknoten befanden sich längst nicht mehr im Schlosse. Sie selbst, die Kaiserin, hätte sie ausgegeben. Sie war ins Arbeitszimmer des Kaisers gekommen um ihn um etwas Geld zu bitten. Da ihr die Mitteilung

geworden war, der Kaiser nähme an einer Sitzung teil, die womöglich noch mehrere Stunden dauere, wollte sie sich schon wieder zurückziehen. Da entdeckte sie auf dem Schreibtisch des Kaisers das Bündel mit dem Tausend-Frank-Scheinen. Ohne zu ahnen, daß es sich um Fälschungen handelte, nahm sie die Banknoten an sich und fuhr damit in die Stadt, um in verschiedenen größeren Häusern Einkäufe zu machen und dort begabte man naturgemäß nicht die geringsten Zweifel an der Echtheit der Banknoten, denn kein Mensch ließ sich träumen, daß die Kaiserin etwa gefälschtes Geld ausgeben könne. Welchen Weg die gefälschten Noten danach nahmen, wird leider nicht berichtet.

Hundert Millionen bewohnte Sterne?

Seit Jahrzehnten beschäftigen sich schon die Wissenschaftler aller Länder mit der Frage, ob wohl unser Nachbarplanet Mars bewohnt sei oder nicht und ob die geheimnisvollen Punkte, die sich auf ihm zeigen, natürlichen Ursprung haben oder etwa von lebenden Wesen gebaut sind. In den letzten Jahren hat der Streit um diese Sache etwas eingeschlafen und man hat sich selbst auf einen Zeitpunkt vertrödet, zu dem uns bessere Hilfsmittel zur Verfügung stehen, um der Sache näher auf den Grund zu gehen. Nun taucht aber ein amerikanischer Gelehrter auf mit einer Behauptung, die viel weiter geht, als die kühnsten früheren Hypothesen. Der Name dieses Gelehrten ist H. R. Moulton, und er behauptet nicht mehr und nicht weniger, als daß es im Weltall über 100 Millionen bewohnte Sterne gäbe. Dr. Moulton gründet seine Behauptung auf Spektralanalysen, mit denen er sich lange Zeit beschäftigte. Allerdings ist er der Meinung, daß es innerhalb unseres eigenen Sonnensystems kaum zwei oder drei Planeten gibt, die sonst noch bewohnt sind. Aber außerhalb unseres Sonnensystems in anderen Sphären rollen eine ganze Masse Erdgeln durchs Weltall, bevölkert wie Mutter Erde, wenn auch mit etwas wunderlichen Wesen, die nicht in allen Teilen uns gleichen. Wie Dr. Moulton mit Hilfe der Spektralanalysen das Dasein von Lebewesen in ferneren Welten nachweisen will, ist vorläufig sein Geheimnis geblieben. Aber man kann sich das groß Aufsehen vorstellen, das seine Behauptung auf dem Astronomenkongreß in Wien hervorrief, als er dieser Tage seine Ansichten darlegte.

Die Ehe der Zukunft — wie Karin Michaelis sie aussieht.

Wie aus Kopenhagen geschrieben wird, setzt die auch in Deutschland bekannte Schriftstellerin Karin Michaelis in der Kopenhagener Presse ihre Forderung für die von ihr erdachte „Ehe der Zukunft“ fort. Eigenlich ist das schon eine falsche Bezeichnung, denn Frau Michaelis will überhaupt von der Ehe nichts mehr wissen. Die Ehe in ihrer jetzigen Form soll nämlich den schlichten Abschied erhalten und nur noch in der Kumpfkammer der Geschichte in einer verstaubten Ode als einer der Grundrührer menschlicher Beschränktheit stehen. Der Ratobling freilich, der etwa der Meinung Ausdruck geben möchte, daß dann ja das Menschengeschlecht ausstürbe, möge sich beruhigen. So denkt die biedere Dänin nicht. Die An gelegenheit wird nur in anderer Weise geordnet. Und zwar, wie Frau Michaelis meint, in einer durchaus vernünftigen und einfachen Art. Der Staat wird alle Mütter und Kinder verlorren. Sehr einfach, nicht? Und die Kosten dazu? Na, das ist doch auch sehr einfach: die werden einfach von den Vätern und den kinderlosen Frauen bezahlt. Punktum. Dann brauchen wir keine staatliche und kirchliche Bestätigung der Ehe, und das Zusammenleben der Geschlechter wird eine reine Privatangelegenheit sein, die niemandem etwas angeht als die betreffenden selber. Allerdings sagt die wackere Dame (zu unserem Troste?) hinzu, daß es wohl noch geraume Zeit

bauern wird, bis die Menschheit für diesen Zustand reif wird. Hoffen wir, erleichtert aufatmend, daß diese Zeit noch sehr fern ist; denn man braucht nicht gerade ein Moralprediger zu sein, um die „Zukunftsehe“, wie Frau Michaelis sie aussieht, entsehrlich zu finden.

Die Frauengulage für den — Garam.

Wie aus Paris geschrieben wird, sind die algerischen Beamten in nicht geringer Aufregung. Die Türkei hat zwar vor einiger Zeit die Vielweiberei durch eine Verordnung Mustafa Kemal Paschas aufzuheben versucht, zum Teil infolge der angeblichen Strafen mit Erfolg. Aber diese türkischen Gesetze haben selbstverständlich in Algier keinerlei Geltung. Algier ist bekanntlich eine französische Kolonie, und die türkischen Gesetze haben dort kein Ansehen, seit die Türkei nicht mehr vom Beherrscher „aller Gläubigen“ regiert wird. Die algerischen Beamten lehrten sich überdies gar nicht an die neuen Moden in der Türkei; denn infolge irgend eines bürokratischen Fapses erklärten sie wie jeder französische Beamte, der Weiß und Rind hat, ihre Frauengulage. Sie war nicht groß, aber man freute sich darüber. Und — selbstverständlich! — wer zwei Frauen hatte, der bezog zwei Frauengulagen, und wer sich der Luxus von zehn Frauen leistete, der konnte bei der Gehaltszahlung eben zehn Frauengulagen beanspruchen und erhielt sie auch anstandslos ausgezahlt. Aber . . . jetzt kamen plötzlich Sparmaßnahmen von seiten der französischen Regierung, und als eine der ersten Sparverfügungen eine Verordnung, welche die Frauengulagen beschneidete: es wurde nämlich den Finanzklassen verboten, für einen Beamten mehr als eine Frauengulage auszugeben. Darob großes Wehklagen in ganz Algier. Und manch ein Bey und manch ein Pascha überlegte sich nun, ob er nicht am Ende doch seinen Adrem abbauen soll. Was in der Türkei nur mit Hilfe strengen Verbotes durchzuführen sein dürfte, geschieht demnach belnahe freiwillig in Algier durch — Sparjamkeit . . .

Humor.

Was nicht in der Rolle stand. An einer kleinen Bühne war ein Schauspieler erkrankt, und der Regisseur richtete einen Bühnenarbeiter dazu ab, die Rolle eines Boten zu übernehmen. Er hatte auf die Frage des Felden zu antworten: „Wie geht es der edlen Lady Ethelreda?“ — Die Antwort kam auch ganz richtig: „Ach, die unglückliche Lady! Sie ist tot!“ — Worauf der Held ausrief: „Wie? Tot? Das ist unmöglich!“ — Der Debutant war offenbar gekränkt und entgegnete: „Wenn Sie mir nicht glauben, dann fragen Sie doch den Regisseur!“

Die Zeit kommt. Die Vortragende, eine energische Wortkämpferin der Frauenrechte, donnerte: „Die Zeit wird kommen, wo die Frauen den Lohn des Mannes erhalten werden.“ — Ein kleiner schüchtern Mann in der hintersten Reihe seufzte: „Natürlich, übermorgen, Sonnabend abend.“

Sie kennt ihn. Er: „Warum schreibst du denn in deinem Brief den 14. Mai, wir haben doch erst den 10.“ — Sie: „Weil ich dich bitten wollte, den Brief mit zur Post zu nehmen, und du ihn doch vier Tage in der Rodtasche feden läßt.“

Er braucht keine zwei Vogelshenken. Der Bauer zum Maler: „Herr Professor, wie lange malen Sie noch hier?“ — Der Künstler: „Na, eine Woche wird es wohl noch dauern.“ — Der Bauer: „Dann kann ich die Vogelshenke getrost einstellen auf's Feld nebenan stellen.“

Regenschirme Moderne Damen-Regenschirme Elegante Herren-Regenschirme Extra stabile Kinderschirme Carl Schmalfuß AUE schwarz u. farbig, v. RM. 5.80 an Beziehen von Schirmen sowie sämtl. Reparaturen schnell und billig. von RM 3.80 an

Im Büro für Reiseerinnerungen. Von Ludwig Bäcker. . . . Peinliche Sache. . . Vertrauenssache bitlich! . . . beginnt der schlafte Herr mit den winzig kurzen Haaren, der Intellektuellen-Brille und zwei Schmissen, . . . höchst fatal. Habe erzählt, wäre in Spanien gewesen — keine Ahnung. War im Krieg Reserveleutnant, soll in der Offiziersgesellschaft in Sauerstadt Vortrag darüber halten . . . größte Verlegenheit! . . . Herr Doktor können sich uns ruhig anvertrauen. Sollen wir Ihnen die Rede recht interessant ausarbeiten? Hier, sehen Sie, eine Probe von einer spanischen Reise — Stierkampf. „Natürlich Stierkampf.“ „Soll auch etwas Militärisch-Strategisches einfließen, Geländebesichtigung, Festungen, Paraden, Kriegsvorbereitung gegen Marokko?“ „Ach, wäre sehr nett.“ „Wünschen Herr Leutnant Museen besucht zu haben?“ „Quatsch.“ „Die Alhambra ist aber unbedingt erforderlich.“ „Reinetwegen.“ „Gibraltar würde ich sehr empfehlen.“ „Ja.“ „Sollen Liebesabenteuer vorkommen?“ „Hähähä . . .“ „Im Vortrag brauchen sie ja nur angedeutet zu sein, aber für das gemächliche Blaubern nach der Rede erschein: berlei unumgänglich.“ „Na, aber dann recht tolle.“ „Wünschen Sie hervorragende Persönlichkeiten kennengelernt zu haben?“ „Ne, machen Sie nicht kubl! Was kostet denn die Schufe?“ „Ein Vortrag, in Maschinenschrift hergestellt 100 Mark. Vertrauliche Ergebnisse 50 Mark.“ „Ruh!“ „Sollen wir den zweiten Posten streichen?“ „Ne, lassen Sie man, aber Referat in 10 Tagen.“ „Janwohl, Herr Leutnant!“

„Wünschen gnädiges Fräulein Damenbedienung?“ „Ach, bitte, ja!“ Im Nachbarzimmer wird sie von einer anscheinend sehr zurschaltenden Dame empfangen. „Wenn ich mich offen aussprechen darf . . .?“ — „Ich bin nämlich in Gesellschaft so ungeschickt. Hätte schon die glänzendsten Partien machen können, neulich einen richtigen Professor — wenn ich blühen von Reiseerlebnissen schwärmen könnte. Aber — es ist zum Heulen — meine Eltern haben mich die ganze Jugendzeit auf ihrem langweiligen Gute vertrauern lassen — ohne Ahnung von der Welt; ich kann ja nicht einmal jemandem von den Alpen, der See, Italien erzählen . . .“ „Setzen Sie unbesorgt, Hebes Fräulein, Ihnen soll bald geholfen sein. Nehmen Sie 14 Tage lang täglich eine Stunde bei unserer erfahrenen Reisefrau . . .“ „Ja, bin aber bloß acht Tage da.“ „Nun dann in acht Tagen je zwei Stunden — das ist unbedingt notwendig. Wir werden Ihnen nicht nur eine überlegene Kenntnis der beliebtesten Landschaften, Badeschönheitswürdigkeiten mit drei Sternchen wie Museen, Kirchen, Denkmäler, ferner der Dampfer- und Eisenbahnfahrten und des Volkscharakters verschaffen, Sie werden auch Landschaften im bestimmten charakteristischen Wetter geradezu erleben, denn unser Unterricht ist individuell orientiert, z. B. kommen Sie in norwegische Fjorde bei Nebel und bei Sonnenschein. Dazu erfahren Sie das Wichtigste über Hotelpreise und Einrichtungsbedingungen. Reisebekanntschaften mit Ansichtsartenwechsel, die beliebtesten Nationalparks mit Kochrezept . . . Wir liefern Ansichtskarten mit richtigen Stempeln, belegen Ihre Koffer mit Hotel- und Gepäckzetteln von unterwegs . . .“ „Ach, Sie sind zu gütig.“ Der Herr ist eben im Auto vorgefahren. Große Achtbce im Knopfloch, Monocle, verlegt, aber festerlich. „Möchte mich rangieren. Glänzende Heirat bei nahe perfekt. Schwiegereltern sehr viel gereist. Kenne nur Nachtlokale. Können Sie . . .“ „Su Diensten, Herr Baron! Dürfen wir Ihnen die vornehmste Auswahl unserer Reisebestallungen anbieten? Riviera, besonders Nizza und Monte Carlo?“

Paris, mit Pistolenduell im Bois de Boulogne? Trouville, Ostende? Wiesbaden? Abbazia? Aegypten? Sankt Moritz? Benedig? „Alles.“ „Gegenwärtig sind der Kaukasus und Indien sehr modern.“ „Zu weit.“ „Der Herr Schwiegervater hört gewiß etwas Bkantes gern — ägyptische Bauchtänzerinnen?“ „Machen Sie's nur.“ „Wir müssen die Auswahl Ihrer Erlebnisse besonders vorsichtig treffen, da sicher der Herr Schwiegervater schon überall war.“ „Ganz egal. Bankier Jungenschlag finanziert die Heirat.“ „Nein, denken Sie bloß! 's is auch zu gefährlich, so im Damentasse sitzen und die Sticheleien anhören müssen. Gestern fragte mich die Frau Fabrikbesitzer — eigentlich war ihr Mann früher weiter nichts als Fleischermeister — ob ich schon in Garmisch-Partenkirchen gewesen bin oder Berchtesgaden vorziehe. Und die Frau Bauat erzählt immer von Rorderney, sogar die Frau Oberinspektorn — na, die habens ja gar nicht, bei die vielen Kinder, aber eine Reise hat se gemacht. Bloß ich, ich Unglücksvorn — mein Mann par aber auch nie fortzubringen, immer mit seinem Stammtisch! Ich blamiere mir entsehrlich.“ „Keine Beunruhigung, gnädige Frau! Sie hatte kann felembergnügt seinen Stammtisch weiter besuchen. Nur Sie müssen sich einige Zeit unftübar in ihrer Wohnung halten. Wir suchen Ihnen die schönsten und gemächlichsten Sommerfrischenerlebnisse heraus. Sie sind also in Krummhölde gewesen, mit Besuch des Schneekopps natürlich. Käldegeländedenken, Bergbäder, Wäud mit Riesengebirgsansichten lassen wir mit. Dann Berner Oberland mit Alpenglocken, Edelweiss und Unterwelt im Jodeln. Drittens Heringsdorf, dazu Photographien im Strandkostüm, das wir zu dem Zweck verleihen, alle Weiten vorwärts. Oder eine Pfingstreise in die schätzliche Schweiz?“ „Wird das recht teuer? Ich wills lieber auf meinem Mann sagen.“ „Bitte, hier der Tarif. Bei fünf Reisen zwei Wochen Beschäftigung.“



**Schützenhaus Böhmig.**

Am Sonntag  
von nachmittag 4 Uhr an:  
**Feine, große Ballmusik**  
im Feensaal  
mit einzig dastehender effektvoller Beleuchtung.  
Höchst lebenswert!  
Feines Orchester — Neueste Tänze — Jazzband.  
Hierzu bittet um freundlichen Besuch ergebenst  
**Johannes Schubert.**

**Schwimmerschaft Auer Turaverine**  
(D. T.)

**Uebungen:** Donnerstags 7/8—8 Uhr  
im städtischen Freibad

**Barthels Hippodrom**  
auf dem Kochschlupf.

Auf vielseitigen Wunsch findet Montag  
zum **Abfied** nochmals **Anreiten**  
statt, wozu freundlichst einlabet  
**Ernst Barthel.**

**Sächs. Schweiz**  
**Radiumbad Oberschlema.**  
Sonntag, von nachmittag 4 Uhr an  
**Großer öffentl. Freiball.**  
Ergebenst ladet ein **Hermann Otto's Ww.**

**Farben — Lacke — Tapeten**  
**Linoleum, Künstlerölfarben**

**Paul Baumann**  
Wettlinerstr. 50 **AUE** Fernruf Nr. 203

Am Sonntag, den 16. Mai  
zum republikanischen Tag  
**Feine Ballmusik**

**Stadtpart**  
**Bürgergarten**  
**Schützenhaus**



„Wie prächtig sie schäumt!“

Das kann nur die gute Sunlight Seife. Millionen von Menschen verwenden sie nicht nur zur Wäschereinigung, sondern auch für ihre tägliche Toilette. Rein, mild und vom natürlichen Wohlgeruch der edlen Oele, aus denen sie erzeugt ist, reinigt Sunlight Seife den Körper ebenso gut und gründlich wie die beste Toilette-Seife.

Verlangen Sie das neue Sunlight-Handstück für Toilette-Zwecke. Preis 15 Pfennig.



**Raths Kaffeehaus Aue**

Sonntag, den 16. Mai  
zur Feier des republikanischen Tages  
**Groß. Fröhschoppenkonzert**  
der Künstler-Kapelle **Lockay-Bredereck-Herwig.**

**Erzgeb. Verein**  
Aue.

Montag, 17. Mai  
abends 8 Uhr  
Vereins-  
Versammlung  
Der Vorstand.

**Gasthof Auerhammer**

Sonntag, den 16. Mai 1926  
**feine Ballmusik**  
Neueste Schlager. Anfang 7 Uhr.  
Hierzu ladet freundlichst ein **Guido Hecker.**

Die Verlobung ihrer Tochter **Marianne**  
mit Herrn **Ernbikus Dr. jur. et rer. pol.**  
**Hans Mitschke** zeigen an  
Bankdirektor a. D. **Max Durst** u. Frau  
Martha geb. Bunge  
Aue i. Erzgeb., den 16. Mai 1926.

Meine Verlobung mit Fräulein  
**Marianne Durst**  
gebe ich hiermit bekannt.  
**Dr. Hans Mitschke**  
Ernbikus.  
Aue i. Erzgeb., den 16. Mai 1926.

**Karl Giegling u. Frau Irene**  
geb. Hutschenreuter  
getraut.  
Plauen, Waiburgstraße 18.

Gestern verschied in Bonn am Rhein nach längerem Kranksein unsere liebe, unvergeßliche Tochter, unsere herzensgute, geliebte Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

**Frau Else Henseler geb. Lorenz**  
im Alter von 47 Jahren.

Im tiefsten Schmerze  
**Arno Lorenz u. Frau Anna**  
geb. Mehlhorn  
**Arno Lorenz Jun. u. Frau Anna**  
geb. von Pidoll  
**Willy Förster u. Frau Hanna**  
geb. Lorenz

AUE, den 15. Mai 1926.  
Schneeberger Str. 44.

Beim Ableben meines innigstgeliebten Mannes, des Fabrikbesitzers

**Cäsar Erich Lilienfeld**

sind mir von allen Seiten so viele Beweise der Wertschätzung des Verstorbenen und der Anteilnahme an dem so schweren Verluste zugegangen, daß es mir unmöglich ist, jedem Einzelnen persönlich zu danken.  
Ich bitte daher, auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen.

**Margarete Lilienfeld** geb. Gantenberg  
Auerhammer bei Aue, den 15. Mai 1926. zugleich im Namen der Hinterbliebenen.